

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit
Die Hutterer in Siebenbürgen

Verfasser
Mag. Patrick Immanuel Todjeras

angestrebter akademischer Grad
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 313 / 333
Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte / Germanistik
Matrikelnummer: 0102412
Betreuer: Univ. Prof. Martin Scheutz

Inhaltsverzeichnis

1	EINFÜHRUNG.....	9
1.1	PROBLEMSTELLUNG	9
1.2	VORGEHENSWEISE.....	10
1.3	FORSCHUNGSGESCHICHTE UND QUELLENLAGE	11
1.4	BEGRIFFSDEFINITION UND BEGRIFFSVERWENDUNG	13
1.5	BEMERKUNGEN	17
2	HISTORISCHE VORBEMERKUNGEN	18
2.1	DAS ENTSTEHEN DER TÄUFERBEWEGUNG IM UMFELD DER REFORMATION	18
2.1.1	<i>Einleitende Gedanken</i>	18
2.1.2	<i>Genese der Täuferbewegung</i>	21
2.1.3	<i>Anfangsperiode der Täuferbewegung</i>	24
2.1.4	<i>Biblisch-Theologische Positionen</i>	29
2.1.5	<i>Die Schleithimer Artikel von 1527</i>	30
2.1.5.1	Über die Taufe.....	32
2.2	AUSBREITUNG UND DIFFERENZIERUNG DER TÄUFERBEWEGUNG	35
2.3	VERFOLGUNG DER TÄUFER	37
3	DIE HUTTERER	41
3.1	DAS ENTSTEHEN DER HUTTERISCHEN GEMEINSCHAFT	41
3.1.1	<i>Einleitende Gedanken</i>	41
3.1.2	<i>Die Anfänge der Hutterischen Gemeinden</i>	42
3.1.3	<i>Zusammenfassung der Gründungsperiode</i>	48
3.2	DIE HUTTERISCHE GEMEINSCHAFT	49
3.2.1	<i>Einleitende Gedanken zum Selbstverständnis</i>	49
3.2.2	<i>Ordnungen</i>	50
3.2.3	<i>Glaubenssätze – Schriften</i>	52
3.2.4	<i>Soziale Strukturen</i>	55
3.2.4.1	Gütergemeinschaft.....	55
3.2.4.1.1	Vorbemerkungen.....	55
3.2.4.1.2	(Wirtschaftliche) Organisation der Bruderhöfe	56
3.2.4.2	Gemeinschaft in der hutterischen Frömmigkeit.....	57
3.2.4.2.1	Abendmahl	60
3.2.4.2.2	Bann	60
3.2.4.3	Geistige Gemeinschaft.....	61

3.2.4.4	Austritte aus der Hutterischen Gemeinschaft	61
3.2.4.5	Gemeinschaftsfördernde Elemente	62
3.2.4.5.1	Vorbemerkungen.....	62
3.2.4.5.2	Das hutterische Erziehungssystem	63
3.2.5	<i>Wirtschaftliche Bedeutung der Hutterer</i>	64
3.2.6	<i>Außensicht auf die Hutterer</i>	66
3.2.7	<i>Missionsreisen und literarische Tätigkeit</i>	69
3.3	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK: VERFOLGUNGEN, AUSWANDERUNG UND NEUGRÜNDUNGEN	72
3.3.1	<i>Zusammenfassung</i>	72
3.3.2	<i>Ausblick</i>	76
4	SCHWERPUNKT: DIE HUTTERER IN SIEBENBÜRGEN.....	78
4.1	VORBEMERKUNGEN.....	78
4.1.1	<i>Quellenlage</i>	78
4.1.2	<i>Einleitende Worte</i>	79
4.1.3	<i>Die Ansiedlungen in Siebenbürgen</i>	80
4.2	DIE HUTTERER IN WINZ – DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG.....	83
4.2.1	<i>Erster Blick: Die Ansiedlungszeit und die Etablierung des hutterischen Lebens – die ersten Herausforderungen</i>	83
4.2.1.1	Allgemeine Bemerkungen	83
4.2.1.2	Die hutterischen Fundamente wanken in Winz	86
4.2.1.2.1	Zusammenhalt – Eine Gemeinschaft der Heiligen?	86
4.2.1.2.2	Das Aufgeben der Gütergemeinschaft und der Erwachsenentaufe	92
4.2.1.3	Das Fortbestehen der Hutterischen Gemeinschaft in Siebenbürgen	94
4.2.2	<i>Zweiter Blick: Neuorganisation und Neuorientierung der Hutterer durch die Kärntner Transmigranten</i>	95
4.2.2.1	Vorbemerkungen	95
4.2.2.2	Exkurs: Transmigration der Kryptoprotestanten.....	95
4.2.2.3	Der Beitritt der Kärntner Transmigranten.....	99
4.2.2.4	Die „neuen“ Hutterer	102
4.2.2.5	Exkurs: Verfall - Die Jesuitische Mission in Oberungarn	105
4.2.2.6	Innere Konflikte in Winz.....	108
4.2.2.7	Rekatholisierung Siebenbürgens – Maßnahmen gegen die Hutterischen Gemeinden	109
4.2.2.8	Widerstand der Winzer Hutterer.....	113
4.2.2.9	Zusammenfassung des Niedergangs der Winzer Hutterer	117
4.3	AUSWANDERUNG UND AUSBLICK	118
5	ZUSAMMENFASSUNG.....	120
5.1	EINLEITENDE GEDANKEN	120

5.2	ARGUMENTE AUSGEHEND VON „INNEREN NÖTEN“	122
5.3	ARGUMENTE AUSGEHEND VON „ÄUßEREN NÖTEN“	127
5.4	FORTFÜHRENDE GEDANKEN.....	130
6	NACHWORT	133
7	BIBLIOGRAPHIE	134
7.1	UNGEDRUCKTE QUELLEN.....	134
7.2	GEDRUCKTE QUELLEN	134
7.3	LITERATURVERZEICHNIS	136
7.4	INTERNETQUELLEN.....	149

Persönliches Vorwort

Diese Arbeit ist das Produkt einer Anregung durch Dr. Astrid von Schlachta, die mich ermutigte, mich mit den Hutterern in Siebenbürgen auseinanderzusetzen. Ich danke Ao. Univ. Prof. Dr. Scheutz für seine Motivation und seinen Enthusiasmus bei der Begleitung durch die vergangenen Semester. Seiner großartigen Betreuung und Geduld verdanke ich den Abschluss dieser Diplomarbeit.

Wien, im September 2008

1 Einführung

1.1 Problemstellung

Während die Täuferforschung in den letzten Jahrzehnten eine Renaissance erlebt hat, geht es, so scheint es, in der Huttererforschung nur langsam voran. Obwohl die volkskundliche Forschung seit einigen Jahrzehnten am gleichen Strang wie die historische Forschung im Themengebiet der Hutterer zu ziehen begonnen hat, sieht man, dass die Ergebnisse, die vor einigen Jahrzehnten gewonnen wurden, noch immer die aktuellsten sind.

Mit dieser Diplomarbeit werden zum einen die Forschungsergebnisse zum Thema Hutterer in Siebenbürgen gebündelt und dargelegt. Dabei wird in der vorliegenden Arbeit die Hutterische Gemeinschaft in Winz, Siebenbürgen, untersucht. Es soll nicht nur der Weg nach Winz, sondern die Voraussetzungen für die Flucht in das Fürstentum Siebenbürgen skizziert werden. Neben den grundlegenden Informationen über die Hutterer, als Spross der Täuferbewegung, wird das Augenmerk auf ihr Dasein in der Ortschaft Winz gelegt. Die Hutterische Gemeinschaft ließ sich nach der Schlacht am Weißen Berg 1621 in Winz nieder und läutete damit eine neue Ära hutterischen Daseins ein. Es wird die sich neu formierende Gemeinschaft in Winz unter Miteinbeziehung der inneren Konflikte beleuchtet. Die Problematiken zwischen idealen Normdefinitionen der Gemeinschaft und der Realität der Gemeinschaft soll im Kontext der sozial-politischen Umstände geschildert werden. Hier lege ich einen besonderen Schwerpunkt auf die Verknüpfung mit theologischen Motiven. In diesem Zusammenhang werden zwei historische Zeitpunkte für eine genaue Betrachtung gewählt: zum einen die Jahre der Ansiedlung und Etablierung der Hutterischen Gemeinschaft in Winz und zum anderen das Zusammentreffen mit den Kärntner Transmigranten bis zu ihrem Auszug aus Siebenbürgen 1767. Ich zeige, dass der zweite historische Moment zu einem großen Teil auf Problemen beruht, die bereits nach der Ansiedlung sichtbar waren. Das Wanken der hutterischen Fundamente beginnt nicht erst wenige Jahre vor ihrem Auszug in die Walachei, sondern kurz nach ihrer Ansiedlung. Die Assimilation der Hutterer, besonders

aus theologischer Perspektive, wird erstmals vor Augen geführt. Der zweite Schwerpunkt erläutert die Neuorientierung und Neuorganisation der Hutterer durch die Kärntner Transmigranten 1756.

Die Hutterische Gemeinschaft war nicht nur auf der Flucht aus Mähren und Oberungarn in geographisch neues Gebiet eingedrungen, sondern erlebte besonders in Winz eine noch nie da gewesene Veränderung ihrer geistlichen Grundwerte (die Gütergemeinschaft und die Kindertaufe wurden aufgegeben). Anhand unterschiedlicher Quellen wird dies in der vorliegenden Arbeit dargestellt. Zum einen dienen die hutterischen Chroniken als Quellen (dazu zählt auch das Liedgut von Ehrenpreis), zum anderen lassen sich über die Verbreitung hutterischer Produkte Aussagen über diese historischen Umstände treffen. Astrid von Schlachta ermutigte mich mit folgendem Zitat zu einer genaueren Untersuchung beider historischer Momente: „Die geistige und geistliche Situation der Hutterer im späten 17. Jahrhundert und im 18. Jahrhundert ist in der Forschung bislang völlig unbeleuchtet geblieben. Lediglich die Eckdaten, die die Einführung der Gütergemeinschaft oder die Abschaffung der Erwachsenentaufe in Oberungarn angeben, scheinen durch das ansonsten undurchdringbare Dunkel der Hutterischen Geschichte in der Zeit nach Andreas Ehrenpreis hindurch.“¹

Ich werde Verknüpfungen in dieser Arbeit herstellen, die aus einer besonderen Betonung theologischer Momente in der Geschichte der Hutterer in Winz resultieren.

1.2 Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit ist in drei Teile geteilt. Der erste Teil dient als ausführliches Einführungskapitel. Darin soll die organische Entwicklung der Täuferbewegung punktuell dargestellt werden. Die Genese der Täuferbewegung wird im Zusammenhang mit der Entwicklung der Hutterischen Gemeinschaft beleuchtet, da diese aus der Täuferbewegung erwuchs. Damit werden die relevanten Informationen für die weitere Arbeit dargelegt. Im zweiten Teil wird die Hutterische Gemeinschaft beschrieben. Dabei wird die geschichtliche Entwicklung ebenso wie die inneren Merkmale der Gemeinschaft

¹ Von Schlachta, Religionsstreitigkeiten, 54.

erfasst. Dieses Kapitel dient der Hinführung zum Kern der Arbeit, nämlich den dritten Teil. In diesem soll die Hutterische Gemeinschaft zu zwei historischen Zeitpunkten in der Ortschaft Winz in Siebenbürgen untersucht werden. Der sogenannte erste Blick konzentriert sich auf die Begebenheiten in den ersten Jahren nach der Ansiedlung der Hutterer in Winz. Als zweiter Untersuchungszeitraum dienen die Jahre vor der Flucht aus Winz. Die Argumente und Ergebnisse der Untersuchung sollen in einem abschließenden Kapitel zusammengefasst werden.

1.3 Forschungsgeschichte und Quellenlage

In den deutschsprachigen Ländern befassten sich die Größen der Reformationsforschung zum Beispiel Josef Beck, Johann Loserth, Rudolf Wolkan, Grete Mecenseffy (Quellen zur Geschichte der Täufer) hauptsächlich mit theologisch-religiösen Interpretationen des Täuferniums. Die sozialen Zusammenhänge wurden erst in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts wichtig. Ein Beispiel sei mit Claus-Peter Clasen „Anabatism: A Social History“² genannt.

Benders Vortrag „The Anabaptist Vision“ 1943, bei der American Society of Church History erstmals gehalten, wird als wichtiger Ausgangspunkt für die Forschungsgeschichte des Täuferniums betrachtet. Darin werden die Charakteristika der Täufer auf Nachfolge, Freiwilligkeit und wehrlose Liebe reduziert. Mit diesen klaren Grenzen wurden jedoch Probleme der historischen Einordnung geschaffen, z. B. Balthasar Hubmair passte nicht in das separatistisch-pazifistische Modell.

Eine gewichtige Strömung innerhalb der Forschung ist die revisionistische Täuferforschung.³ Diese geht eben von einem solchen vereinfachten Bild aus (Hans-Jürgen Goertz, James Stayer, Peter Bickle), sucht die Einheitlichkeit und macht pauschale

² Claus-Peter Clasen, *Anabaptism. A Social History, 1525-1618. Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Germany* (London 1972).

³ Andrea Strübind erarbeitet in ihrer Habilitation „Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz“ die Interpretationshorizonte der revisionistischen Schule. Andrea Strübind, *Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz* (Berlin 2003) 26–31.

Aussagen.⁴ Dabei wird die Theologie nur mehr als ein soziales Konstrukt unter anderen gesehen. Goertz mahnt, von einem einheitlichen Täuferbild auszugehen. Der Wahrheit käme man näher, wenn man die täuferische Vielfalt zur Kenntnis nimmt.

Zudem ist eine starke Enttheologisierung der Reformationsforschung, besonders der Täuferforschung zu beobachten. „Dieser Trend zur Rehistorisierung und Enttheologisierung, wie auch die Wahrnehmung täuferischer Vielfalt machte es zweifelsohne schwieriger, eine verwertbare normative Vergangenheit zu benennen.“⁵

Diese Fragmentierung in den Zugängen erschwert es, allgemeingültige Aussagen zu treffen.

Ein anderer Aspekt, der in dieser Arbeit besondere Gewichtung erfährt, sind die theologischen Perspektiven in der Forschungsfrage. „Letztlich sind aber die Reformation und alle ihr entsprungenen Kirchen, dazu gehören auch die Züricher Täufer, theologisch motiviert.“⁶ Werden die theologischen Kernpunkte marginalisiert, dann verfolgt man ein irrtümliches Geschichtsbild.⁷

In der Huttererforschung ist das Spektrum der Forschungsergebnisse weitaus kleiner als in anderen Teilgebieten der Täuferforschung. Noch immer sind die Ergebnisse von Magdalena Bunta oder Horst Klusch aus den 60er- bis 80er-Jahren zur Siedlungsgeschichte der Hutterer in Winz grundlegend. Buchingers Untersuchung aus den 80er-Jahren zu den Umständen des Zusammentreffens zwischen den Hutterern und den Kärntner Transmigranten gelten als unbestritten, obwohl er nur ausgewählte Quellen untersuchte.

In der Forschungslandschaft kommt Bewegung zu diesem Thema aus der Familien- und Keramikforschung. Für die Forscher in diesem Gebiet ist das Thema „Hutterer“ und „Habaner“ immer wieder Gegenstand von Untersuchungen. Auf Adolf

⁴ Goertz meint etwa: „Das frühe Täufertum war eine dynamisch, religiös-sozialrevolutionäre Bewegung, eine radikale Befreiungsbewegung innerhalb der Kirche und für die Gesellschaft.“ Hans Jürgen Goertz, *Täufer. Geschichte der Deutung* (München 1980) 20.

⁵ Packull, *Hutterer in Tirol*, 15.

⁶ Urs B. Leu/Christian Scheidegger (Hg.), *Das Schleitheimer Bekenntnis 1527. Einleitung, Faksimile, Übersetzung und Kommentar* (Zug 2004) 12.

⁷ „Es stimmt zwar, dass sich der theologische Nonkonformismus mit dem sozialen der Bauernunruhen punktuell vermischt hat, aber das Züricher Täufertum, zu dem wir in theologischer Hinsicht auch Michael Sattler zählen, ist in seinem Ursprung, seinem Kern und seinem Anliegen grundsätzlich eine theologische und keine religiös-sozialrevolutionäre Bewegung.“ Leu, *Schleitheimer Artikel*, 13.

Mais sei hier verwiesen, der das älteste hutterische Grundbuch von Neumühl veröffentlicht hat.

Aus dem Kreis der Hutterer kommen keine ausgebildeten Historiker – im Gegensatz zu den Mennoniten. Nichtsdestotrotz zeigen die Hutterer immer mehr Interesse für eine Geschichtsschreibung von außen, wie die Arbeiten Robert Friedmanns, John Hostetlers und Leonhard Gross beweisen.

Da ich viele Quellen aufgrund geographischer Hürden in der vorliegenden Arbeit nicht nutzen konnte⁸, beschränke ich mich auf bereits bearbeitete Quellen und jene Quellen, die innerhalb Österreichs zugänglich sind.

1.4 Begriffsdefinition und Begriffsverwendung

Um im Bereich der Täuferforschung und Huttererforschung genau arbeiten zu können, muss zuerst Klarheit über die verwendeten Begriffe geschaffen werden.

„In chronologischer und sachlicher Hinsicht gebührt der Bezeichnung ‚Täufer‘ der Vorzug, weil sie als Oberbegriff eine Vielzahl von theologischen Richtungen und personenbezogenen Gruppen bezeichnet und *cum grano Salis* all jene subsumiert, die in der Erwachsenentaufe ein sichtbares Symbol ihres persönlichen nicht-katholischen und nicht-reformatorischen Bekenntnisses sahen.“⁹ Mit diesen Worten entschärft Theodor Brückler die Begriffsdifferenzierung in diesem Themengebiet und versucht Orientierung zu geben. Die „Hutterer“ umfasst jene Gruppe von Täufern, die sich von ihrem Gründer Jakob Huter ableiten lassen. Jakob Huter organisierte die lose Gemeinschaft der

⁸ Für die Bearbeitung meiner These sind folgende Archive relevant: Archiv der Sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt; Handschriften aus dem Bruckenthalmuseum Hermannstadt; Handschriftensammlungen Reissenberger und Zimmermann des Bruckenthalmuseums in Hermannstadt; Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt.

⁹ Theodor Brückler, Kulturgeschichtliche Bedeutung und Nachwirken der Hutterer. In: Alena Kalinová u.a. (Hg.), Täufer – Hutterer – Habaner. Geschichte, Siedlungen, Keramik in Südmähren, Westslowakei und Niederösterreich (Horn/Wien 2004) 87–128.

Wiedertäufer in Mähren und formte den spezifischen Charakter der Hutterer mit seinen Weisungen und Ordnungen.¹⁰

Zunächst muss festgehalten werden, dass es unterschiedliche Begrifflichkeiten gibt, die nahezu synonym für „Hutterer“ verwendet werden. So wird der Begriff „Habaner“ seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Allgemeinbegriff im Sprachgebrauch der Historiker verwendet. Weiters wird die lateinische Bezeichnung „anabaptistae“ und „fratres moravici“ für die aus Mähren stammenden Hutterer verwendet. Die ungarische Bezeichnung „ujkerezty“ (entspricht dem Wort „Wiedertäufer“) wird in den siebenbürgischen Quellen oftmals benutzt. In Ungarn wurden die Hutterer „kalugyer“ wegen ihrer schwarzen Kleidung genannt. „Spätestens ab 1695 ist der Name „Habaner“ sehr verbreitet, der bis heute für die ehemaligen, katholisierten Hutterer in Osteuropa gebräuchlich ist.“¹¹ Als solche werden die Personen aus Mähren, Ungarn, Slowakei und Niederösterreich bezeichnet.

In der Forschung ist es umstritten, woher der Begriff „Habaner“ kommt. Gesichert ist die Bezeichnung „Habaner“ in den oberungarischen Gebieten (Slowakei). Hier sind die Niederlassungen in Sabatisch, Lewäre, St. Johann und Trentschin zu erwähnen.

Josef Beck verbindet mit den „Habanern“ Folgendes: „[...] ein saures, mürrisches, mißtrauisches Wesen, das den meisten Bewohnern der Haushaben anklebte und denselben in Ungarn den Spitznamen ‚Habaner‘ verschaffte.“¹²

Die Hutterer bezeichneten sich selbst nicht als „Habaner“, obwohl dies irrtümlich verwendet wird. Besonders ist der Wortgebrauch mit der sogenannten „Habaner Keramik“ verbunden.¹³

Christiane Rein-Hedrich und Kurt Rein haben unterschiedliche Ableitungsversuche herausgearbeitet.¹⁴ Sinnvoll erscheint mir lediglich die Deutung, dass

¹⁰ Einige Hutterer meinen, dass ihr Name bereits 1604 in der Hutterischen Gemeinschaft gebräuchlich war und „nach der Zeyt auch von etlichen [...] Hutterische bruderschafften“. Vgl. dazu: Rudolf Wolkan (Hg.), *Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder* (Wien 1923) 119.

¹¹ Astrid von Schlachta, *Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika. Eine Reise durch die Jahrhunderte* (Innsbruck 2006) 105.

¹² Beck, *Geschichtsbücher der Wiedertäufer*, XVIII.

¹³ Die wohl größte „Habaner“-Fayence Sammlung befindet sich im Uměleckoprůmyslové muzeum und im Národní muzeum in Prag.

¹⁴ Es lässt sich bezweifeln, ob Ableitungen von den Wörtern „Hannover“, „haben“, „Hafen“ oder aus dem Hebräischen Wortschatz, tatsächlich erfolgt sind.

eine Ableitung vom Wort „Haushaben“ erfolgte. Damit bezeichneten die Hutterischen Brüder ihre gemeinsamen Wohnsitze, in Verbindung mit dem slowakischen „habanski“ – „jene, die ein Haus haben“. Der Begriff „Habaner“ taucht in der slowakischen Sprache auf, und bezeichnet jene, die sich von den Hutterern in der Slowakei trennten und zum Katholizismus konvertierten. Rein meint: „[...] nach der Zwangskatholisierung [war] Bedarf [...] für einen neuen Terminus, der die Sonderstellung der ihrer täuferischen Tradition absagende Gemeinde ausdrückte.“¹⁵

Christiane Rein-Hedrich und Kurt Rein argumentieren, dass zwischen Brüderischer und Habaner Keramik zu unterscheiden sei. Dabei dürfen erst die Keramikprodukte aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts „Habaner Keramik“ genannt werden.¹⁶

„Daraus folgt, daß die ‚Habaner‘, die Bewohner der ‚Habanerhöfe‘ in der Westslowakei, nicht mehr Täufer oder Huterer waren, sie waren zwar die Nachkommen jener, haben sich aber – freiwillig oder gezwungenermaßen – zum Katholizismus bekehrt.“¹⁷

Folgende Tabelle soll dies veranschaulichen:

TABELLE 1: Terminologie¹⁸

Neuer Terminus	Zeitraum	Bisherige Bezeichnung
täuferisch oder frühhutterisch	1585–1622	(klass.) haban(eri)sch
hutterisch	1623–Ende 17. Jh. (1687)	späthaban(eri)sch
späthutterisch oder habanisch	ca. 1700 – ca. 1750	posthaban(eri)sch
späthabanisch	ab 1756–1780	posthaban(eri)sch
posthabanische Einflußnahme: z. B.: Mähren: in Wischau Slowakei: in Stampfen Nordungarn: in Bodtock	spätes 18./bes. 19.Jh.	posthaban(eri)sch

¹⁵ Kurt Rein, Zur Frage der „Habaner“, „Hutterer“ und ihrer Keramik. In: *Bayerisches Nationalmuseum München* (Hg.), *Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung* (Weierhof 1985) 39.

¹⁶ Vgl. dazu: Christiane Rein-Hedrich / Kurt Rein, Name und Herkunft der „Habaner“ und ihrer Keramik. In: *Südostdeutsches Archiv* XV/XVI (1972/73) 35–65.

¹⁷ Gertraud Lukas, *Huterer, Habaner, Bruderhöfe. Geschichte und Spurensuche* (Dipl. Wien 2002) 100.

¹⁸ Nach Rein, Zur Frage der Habaner, 40.

Eine Supplikation eines Jesuiten in Lewär am 25. August 1780, ergangen an den König, beweist den Gebrauch des Wortes „Habaner“. Dieser bittet um Schutz für die Neubekehrten im NeuhoF bei Lewär (vormals Hutterer, jetzt Katholiken), benützt den Begriff aber verachtend. Es folgen Beschlüsse, die 1791 in einem General-Congregationsbeschluss den Schimpfnamen „Habaner“ verbieten.¹⁹

Unmissverständlich klar tritt die Trennung der Begriffe „Hutterer“ und „Habaner“ hervor, als die dem hutterischen Glauben verpflichteten Personen nach Siebenbürgen emigrieren und die Habaner (zum Katholizismus konvertierte Hutterer) zurückbleiben und sich mit der einheimischen Bevölkerung vermischen.²⁰

1719 taucht in Gmunden das sogenannte „Brüder-Wiedertauferischen-Geschirr“ oder das „Weiß-Brüderische Geschirr“ 1736 in Salzburg als Kennzeichnung der Fayencetechnik auf.²¹

Eine eigene Forschungsrichtung beschäftigt sich mit den Habanern (dieser Begriff wird häufig in der Volkskunde mit ihren wirtschaftlichen Produktionen in Verbindung gebracht) und ihrem damit verbundenen Erbe, der Habaner-Keramik. Im späten 16. Jahrhundert integrierten die Hutterer die Keramikproduktion in ihr Handwerk, wobei sie etwa 1700 ihren eigenen Keramikstil entwickelten. Die hellblau marmorierten Flächen mit mangangezeichneten Architekturen definieren diesen Stil.

Harald Prickler meint, dass es besser ist, bis ca. 1622 von Täufern oder Hutterern zu sprechen, während sich für die Zeit danach Bezeichnungen wie „brüderisch“ oder „weißbrüderisch“ anbieten.²²

¹⁹ Beck, Geschichtsbücher der Wiedertäufer, 620, 642.

²⁰ Kurt Rein meint dazu: „Vor der Slowakisierung, die ihrerseits eine Folge der Katholisierung darstellt, hätte man in ihnen die ‚echteren‘ Hutterer sehen können, da sie ja weder biologisch noch sprachlich von der Kärntner Erneuerung erfaßt worden sind. Da die Abspaltung mit der Katholisierung beginnt, kann auch erst ab etwa 1 Generation später – also ab Ende des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts von Habanern frühestens die Rede sein [...]“. Rein, Zur Frage der Habaner, 40.

²¹ Vgl. dazu: Camillo Sitte, Zur Geschichte der Salzburger Weißgeschirr-Fabrication. In: Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22 (1882) 202.

²² Brückler, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 91. Diese unterscheiden sich von den „Böhmischen Brüdern“, 1457 gegründet, die sich bibelorientiert als spirituelle Bewegung deklarierten. In der Nachfolge hussitischer Theologie entwickelte sie sich zur drittgrößten Konfession in Böhmen. Ihre religiösen Kernpunkte

1.5 Bemerkungen

In meinen Ausführungen verwende ich immer die maskuline Form, aber impliziere damit auch immer die Anrede der weiblichen Person. Ich entscheide mich gegen eine doppelte Nennung oder das Binnen-I, da ich solches aus ästhetischen Gründen und um den Lesefluss nicht zu stören, ablehne.

Ich verkürze den Fußnotentext, nachdem der Verweis bereits einmal vollständig zitiert wurde auf: Autor, Titel, oder Signifikum des Titels, Seitenzahl.

orientierten sich an Nächstenliebe, Glaube, Weltabgeschiedenheit und Ablehnung kirchlicher Hierarchie. In Mähren, wo es zu Berührungen und zu begrifflichen Verwirrungen kam, war diese Bewegung schwächer ausgeformt.

2 Historische Vorbemerkungen

2.1 Das Entstehen der Täuferbewegung im Umfeld der Reformation

2.1.1 Einleitende Gedanken

Wenn man das Thema „Täufer“ in den Blick nimmt, dann befindet man sich, nach der Meinung der klassischen Forschung, im Themenkreis der radikalen Reformation oder dem sogenannten „linken Flügel“ der Reformation.

Lange hatten die Täufer einen schlechten Ruf, weil sie häufig mit dem Sozialrevolutionär Thomas Müntzer (1489–1525) in Verbindung gebracht wurden.²³ Einer der prominentesten Vertreter dieser Sicht aus der Gründungszeit der Täufer war der Züricher Reformator Heinrich Bullinger (1504–1575), der die Täufer mit großem Engagement bekämpfte.²⁴ Sein Hauptwerk gegen die Täufer veröffentlichte Bullinger 1560: „Der Widertoeufferen ursprung / fürgang / Secten waesen / fürnemme und gemeine jrer leer Artickel / ouch jre gründ / und warumm sy sich absünderind / unnd ein eigene kirchen anrichtend / mit widerlegung and antwort uff alle und yede jre gründ und artickel sampt Christenlichem bericht und vermanen daß sy jres irrthumbs und absünderens abstandind / und sich mit der kirchen Christi vereinigind / abgeteilt in VI. buecher“²⁵. Bullinger setzte sich in Bezug auf dogmatische und ekklesiologische Fragestellungen mit den Täufern auseinander.

²³ Obwohl Müntzer selbst nie für die Erwachsenentaufe eintrat und auch nicht belegt ist, dass er die Glaubenstaufe als Erwachsener empfang, werden die Täufer mit seinen sozialrevolutionären Ansätzen in Verbindung gebracht.

²⁴ Vgl. dazu: Heinold *Fast*, Heinrich Bullinger und die Täufer. Ein Beitrag zur Histographie und Theologie im 16. Jahrhundert (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 7, Weierhof 1959).

²⁵ Heinrich *Bullinger*, Der Widertoeufferen ursprung / fürgang / Secten waesen / fürnemme und gemeine jrer leer Artickel / ouch jre gründ / und warumm sy sich absünderind / unnd ein eigene kirchen anrichtend / mit widerlegung and antwort uff alle und yede jre gründ und artickel sampt Christenlichem bericht und vermanen daß sy jres irrthumbs und absünderens abstandind / und sich mit der kirchen Christi vereinigind / abgeteilt in VI. Buecher (1560).

Dass die Täufer in der geschichtlichen Überlieferung oftmals negativ dargestellt wurden, hängt darüber hinaus mit Historikern unserer Zeit zusammen. So schrieb Wilhelm Hadorn in seiner „Kirchengeschichte“ über die Täufer in der Reformationszeit:

„Der Geist, der sie [die Täufer] trieb, war nicht der gute heilige Geist des Vaters im Himmel, sondern ein trüber, düsterer und unruhiger Geist, der nicht zu einer Reformation, sondern zur Revolution führte, [...] sondern zu einer der Willkür der Engherzigkeit und des Fanatismus preisgegebenen Sekte herabdrückte.“²⁶

Dessen ungeachtet muss die Täuferbewegung als integraler Bestandteil in den Kontext der Reformation eingeordnet werden. Die Reformation, die tiefgreifenden Einfluss auf das Werden des europäischen Gedankengutes hatte, stellte sich in einigen theologischen Grundprinzipien gegen das vorherrschende katholische Verständnis. Die Rechtfertigungslehre, die als Herzstück der von Luther begonnenen Diskussion um die Rechtfertigung aus Glauben gilt, ist neben der Forderung nach dem allgemeinen Priestertum und dem protestantischen Schriftprinzip die wesentliche theologische Neuerung. Die Täufer entspringen dieser Tradition, jedoch im Bewusstsein, dass die Reformation noch nicht abgeschlossen ist.²⁷ Dieser sogenannte „Dritte Weg“ (neben dem Katholizismus und dem Protestantismus als selbstständiger Weg gesehen) lässt sich nur schwer begrifflich fassen.²⁸ Sich selbst als „Wiedertäufer“, „Spiritualisten“, in einer weiteren Differenzierung „Hutterer“ oder „Brüder“ bezeichnend, von den Gegnern als

²⁶ Vgl. dazu: Wilhelm Hadorn, *Kirchengeschichte der reformierten Schweiz* (Zürich 1907) 12.

²⁷ Hostetler, *Hutterite Society*, 6.

²⁸ Verbreitet ist die Auffassung, dass neben der Katholischen Kirche zugleich mit der von Luther und anderen Vertretern geführten reformatorischen Bewegung eine dritte, die täuferische Bewegung, entstand. Die Chroniken der Brüdergemeinden berichten: „Als Luther und Zwingli die tück und büberei des röm. Antichrists, der babylonischen Hure genugsam entdeckt, wie mit Donnerschlägen alles niedergeschlagen uhdn zum tail ein Licht aufgesteckt, haben sie demselben nicht richtig nachgefolgt, sondern sich an den weltlichen Gewalt, ja an den Gewalt der Finsternis gehenkt, darumb auch kein frömmers gottesfürchtiges volk nit aufgezogen haben [...] Und umb der ursach, ob es, vor wol einen gueten anfang göttlicher Erscheinung und Anmuets gehabt, ist ihnen das licht der rechten warheit wiederum verdunkelt [...] ist es mit Inen nit anders gewesen, als ob man einen alten Kessel flickt da das Loch nur erger wirt. Damit haben sie ein frech volck zu sündigen gezogen, gleichnussweis zu reden: dem Bapst den krueg aus der Hand geschlagen, aber die Scherben selbst darinnen behalten [...]. Da hat Gott im 1525 Jahr, unter dem Kaiser Caroli des Names der V. das licht seiner Gnaden eben eingeführt und hat die lang verdurck Kirchen angefangen das Haupt wieder empor zu heben und Christus rechter art zu versehen, sich von dem antichristlichen Wesen zu sondern, sich durch den Tauff mit Irem Christo in warer undergebung des glaubens zu vereinbaren.“ Josef Beck (Hg.), *Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn: betreffend deren Schicksale in der Schweiz, Salzburg, Ober- und Nieder-Oesterreich, Mähren, Tirol, Böhmen, Süd-Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen und Süd-Russland in der Zeit von 1526 bis 1785* (Fontes rerum Austriacarum II/43, Wien 1883) 12f.

„Schwärmer“ oder „Täufer“ diskreditiert, verstanden sie sich in ihrer Gründungsperiode als „wahre Protestanten“, die die Prinzipien und Folgen der Reformation ernsthaft umsetzten. Zwar sahen sie die Reformation als nicht abgeschlossen, ganz besonders in der Tauffrage, in der Frage nach der Gütergemeinschaft und der Beziehung zur Obrigkeit (von welcher sie sich distanzieren wollten), definierten sich aber nicht in der Abgrenzung zum protestantischen Erbe.²⁹

Ein besonderes Charakteristikum der Täuferbewegung findet sich in der Frage der Taufe wieder. Konrad Grebel, Felix Mantz und Georg Blaurock (alle drei waren gelehrte Bürger) gehörten zu denen, die im Umkreis der radikalen Reformation in Zürich die Tauffrage 1523 in den Mittelpunkt stellten und die Kindertaufe radikal ablehnten. Die hutterische Chronik beschreibt den Ursprung des täuferischen Erbes:

„Nach dem gebeet ist der Geörg vom hauß Jacob auffgestanden / vund hat vmb Gottes willen gebeeten den Conrad Grebel / das er In wöll tauffen / mit dem recht Christlichen Tauff / auff seinen glauben vnnd erkanndtnus. Vnd da er niedergekniet mit solchen Bitt vnd begeren / hat der Conrad In getauft / weil dazumal sonst keinn verordneter dienner solches werck zu hanndlen war. Wie nun das beschehen / haben die anderen gleicherwei an den Geörgen begert / das er sie Tauffen soll.“³⁰

Das Täufertum lässt sich jedoch weder auf eine Person noch auf eine revisionistisch-revolutionäre Bewegung reduzieren. Des Weiteren darf die Täuferbewegung nicht als ein homogenes, geschlossenes System mit einer einheitlichen Theologie verstanden werden.³¹ Allerdings muss die Täuferbewegung als ein

²⁹ Hier widerspreche ich Theodor Brückler, der in seinem Artikel „Kulturgeschichtliche Bedeutung und Nachwirken der Hutterer“ meint: „Innerhalb dieser ‚dritten‘ Richtung der reformatorischen Bekenntnisse entwickelte sich ein breites Spektrum, das sich am ehesten *via negationis* dahingehend zusammenfassen lässt, dass all diese Gruppierungen und Einzelpersonen die Reformation Luthers und die römische Papstkirche für Irrwege und Abweichungen vom Evangelium hielten.“ Brückler, Bedeutung und Nachwirken der Hutterer, 87. Ich teile diese monokausale Sicht nicht.

³⁰ A.J.F. Zieglschmid (Hg.), Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit (Ithaca/N.Y. 1943) 47.

³¹ Dennoch möchte ich mit Hostetler argumentieren, der meint, dass es in der Entwicklung der Täufer zwei prinzipielle theologische Orientierungen gegeben hat. Zum einen die dem Alten Testament, und damit sozialrevolutionären Gedanken Folgenden, und zum anderen den in dem Neuen Testament gepredigten Pazifismus Lebenden. Thomas Müntzers Bestrebungen 1533–35 das Reich Gottes zu „gründen“, werden in diese Strömung hineingestellt. Hostetler, Hutterite Society, 5f.

soziologisches Phänomen untersucht werden, dazu hat Ernst Troeltsch erheblich beigetragen.³²

2.1.2 Genese der Täuferbewegung

Das Entstehen der Täufer lässt sich ab 1525 gleichzeitig an mehreren Orten beobachten. Zum einen gab es eine Radikalisierung der Lehren Zwinglis in Zürich³³, zum anderen sind um die Person Thomas Müntzer und in Straßburg Knotenpunkte täuferischen Gedankengutes entstanden.³⁴

Die Reformation ist hierfür von großer Bedeutung, die mit ihren neuen theologischen Ansichten nicht nur den Nährboden und ein Herauswachsen der Täufer ermöglichte, sondern eine Form der Sichtbarmachung bot. So gab es schon vor dem Eintreffen der ersten Täuferführer auf habsburgischem Gebiet 1525 radikal Gesinnte³⁵. Leeb meint hierzu treffend: „Überall existierte ein Potential an zur radikalen Nachfolge Entschlossenen, die schon vor ihrer erneuten Taufe viele Anschauungen der Täufer teilten oder sich ihnen zumindest annäherten.“³⁶ Dieses Potential zur Radikalität kann mit der vorherrschenden Atmosphäre am Vorabend der Reformation erklärt werden.³⁷

Zentren der Täufer lagen im 16. Jahrhundert in Oberdeutschland, im Elsass, in den Niederlanden, in Süddeutschland und in den habsburgischen Ländern.³⁸ Das heutige Österreich kann durchaus als Zentrum betrachtet werden, da beachtliche Folgen davon

³² Siehe dazu: Ernst Troeltsch, *The social teaching of the Christian churches* (London 1956) 691–728.

³³ Dieser Strom, beeinflusst durch Hans Hut, hatte für das österreichische Gebiet die größte Prägkraft.

³⁴ Vgl. dazu: Hans Jürgen Goertz, *Täufer. Geschichte der Deutung* (München 1980) 14–39; Werner O. Packull, *Die Anfänge des Täufertums in Tirol*. In: Günter Vogler (Hg.), *Wegscheiden der Reformation. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert* (Weimar 1994) 187ff; Werner O. Packull, *Die Hutterer in Tirol. Frühes Täufertum in der Schweiz, Tirol und Mähren* (Schlern-Schriften 312, Innsbruck 2000) 185–212.

³⁵ Packull, *Hutterer*, 193–200. Weiters meint Leeb dazu: „Die frühe Reformation in Österreich war stark von antiklerikalen Affekten getragen, sehr oft war das Auftreten der ersten Prediger von Tumulten und Unruhen begleitet.“ Rudolf Leeb, *Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation in Österreich*. In: Rudolf Leeb/Maximilian Liebmann/Georg Scheibelreiter/Peter G. Tropper, *Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart* (Österreichische Geschichte, Wien 2003) 182. Die Nachrichten, die aus dieser Zeit stammen, sprechen nicht nur von Kleruskritik, sondern von den Anzeichen tiefen Wandels in Form von Antiklerikalismus und Pfaffenhass.

³⁶ Leeb, *Streit um den wahren Glauben*, 186.

³⁷ In aller Kürze sei hier verwiesen auf: Leeb, *Der Streit um den wahren Glauben*, 150–159. So beschreibt Leeb, dass als Hans Hut in Wien eintraf, bereits eine Gemeinschaft auf ihn wartete und er in kurzer Zeit fünfzig Personen taufte. Vgl. dazu: Leeb, *Streit um den wahren Glauben*, 187.

³⁸ Vgl. dazu: Leeb, *Der Streit um den wahren Glauben*, 185.

ausgingen. Obwohl die Täufer als Bewegung in sich sehr uneinheitlich und inhomogen waren, lassen sich primär zwei zentrale Charakteristika definieren: Zum einen war die Taufe als Erwachsener als Glaubenstaufe ein bedeutendes Moment, welches den wahren Glauben im protestantischen Sinn beschreibt, zum anderen war der Anschluss und der Eintritt in eine christliche Gemeinschaft von Bedeutung.

In der Täuferforschung ist es mittlerweile unbestritten, dass die sozialen Unruhen 1525, die sich in den Bauernkriegen entluden, mit der Entstehung des Täuferturns in Verbindung stehen.³⁹ Wie genau diese Bauernunruhen jedoch mit der Täufergeschichte zusammenhängen, wird in der Forschung diskutiert. Ich verfolge die Idee, dass es durchaus sozialrevolutionäre Strömungen gab (die sich im Täuferturn verwirklichten), die aber schnell aufgegeben wurden.⁴⁰ Damit verlässt man die Vorstellung, eine umfassende „Reformation“ der gesellschaftlichen Umstände zu erreichen, sondern definiert die täuferische Bewegung als kleine Gruppe, die sich von der „Welt“ distanzieren will. Diese Anhänger der „wahren Kirche“ verweigerten den Kriegsdienst⁴¹ und leisteten keine Eide. Diese ersten Bestrebungen theologischer Reflexion wurden in den Schleithimer Artikeln festgehalten.⁴² Ein anderer Weg, den die Täufer einschlugen, war, sich den mystischen Traditionen zuzuwenden; Leeb nennt dies einen „Exodus nach Innen“⁴³. Hans Hut, der in Österreich wirkte, war die schillerndste Gestalt dieser mystisch-spiritualistischen Ausformung.⁴⁴ Leeb beschreibt Huts Anliegen folgendermaßen:

„[...] daß Gott gleichsam als Ersatz für die Revolution in naher Zukunft [er meinte 1528] Gericht über die gottlose Gesellschaft, insbesondere den verkommenen Klerus halten und die Welt mit göttlichem, feurigem Eifer reinigen und läutern werde. Nur die wahrhaft Frommen würden davon verschont werden. [...] Die Glaubenden hatten ihre Seele zu reinigen, und die gesamte Schöpfung sollte in einem Prozeß der Läuterung und Reinigung leiden bis zum jüngsten Tag [...].“⁴⁵

³⁹ Packull, Hutterer, 193–195; oder auch Goertz, Täufer, 14–39.

⁴⁰ Packull, Hutterer 193–200; Goertz, Täufer, 14–39.

⁴¹ Die Hutterische Chronik berichtet davon. Zieglschmid, Chronik, 35.

⁴² Vgl. dazu: Goertz, Täufer, 20f.

⁴³ Leeb, Streit um den wahren Glauben, 186.

⁴⁴ Werner O. Packull, *Mysticism and the early South German-Austrian Anabaptist movement. 1525–1531* (Studies in Anabaptist and Mennonite History 19, Scottdale, Pa. u.a. 1977) 180f.

⁴⁵ Leeb, Streit um den wahren Glauben, 186.

Bereits recht früh kamen Täuferführer in das österreichische Gebiet. Packull beschreibt, wie das Durchwandern der Täler⁴⁶ von Täufern zu Taufwellen führte. Südlich des Brenners war Jörg Blaurock der Täuferführer, der die bereits gleichgesinnten Menschen nur mehr taufen musste. Nördlich des Brenners wurden die Menschen von Hans Hut getauft. Hut vollzog die Taufe nicht mit Wasser, sondern im Sinne einer „Versiegelung“. Dabei wurde das Kreuzzeichen auf die Stirn gezeichnet.⁴⁷ Anfangs entwickelten sich zwei Stränge innerhalb des Täufertums. Hut, der dem mystisch-spiritualistischen Zug folgte, erwartete nach der Niederlage Müntzers Gottes Gericht über die Menschheit.⁴⁸ In einer radikalen Missionstätigkeit galt es, so viele wie nur möglich in das nahe gekommene Reich Gottes mitzunehmen. Einen zweiten Weg schlugen die Verfechter der Schleithimer Artikel ein. Beiden ist jedoch gemeinsam:

„Das starke Echo in Wien unterstreicht noch einmal eindrücklich den schon in Tirol beobachteten engen Zusammenhang zwischen einer entschiedenen und von antiklerikalen Tönen getragenen frühreformatorischen Predigt, den damit einhergehenden tumultarischen Vorgängen, der einsetzenden Verfolgung und Unterdrückung und der daraus folgenden Bereitschaft der Bewohner, radikale Konsequenzen zu ziehen, die dann ins Täufertum münden konnten.“⁴⁹

Es ist wichtig zu verstehen, dass das Entstehen der Täuferbewegung nicht monokausal erklärt werden kann. Zum einen kann das verbreitete vorreformatorische Gedankengut, zum anderen die Zuspitzung der sozialen Lage als Gründe genannt werden. Ich schließe mich hier Goertz' Methodologie in der Entstehung der Täuferbewegung an, wenn er meint: „Angesichts dieser Heterogenität nimmt die neuere Forschung, die das Augenmerk auf die sozialgeschichtliche Einbettung der rel[igiösen] Reformabsichten gelenkt hat, einen polygenetischen Ursprung des Täufertums an. [...] Seine Bewegungen entwickelten sich überall in dem antiklerikalen Milieu der frühen Reformationszeit, das

⁴⁶ Loserth beschreibt, dass die Täufer in fast allen Tälern beheimatet waren. Johann Loserth, *Der Anabaptismus in Tirol. Vom Jahre 1536 bis zu seinem Erlöschen*. In: AÖG 79 (1893) 169f.

⁴⁷ Packull, Hutterer, 200–212.

⁴⁸ Hoffman brachte durch seine spiritualistisch-apokalyptischen Ideen eine neue Richtung in das Täufertum im niederländischen Raum. Von hier stammten auch die Hauptvertreter des Täuferreiches zu Münster (diese sind namentlich: Boeckbinder, Super und auch Matthijs). Ihr besonderes Merkmal war, dass sie das Reich Gottes gewaltsam errichten wollten.

⁴⁹ Leeb, *Streit um den wahren Glauben*, 187.

seinen rel[igiösen] Vorstellungen, der Aufnahme theol[ogischer] Traditionen und der Lektüre der Hl. Schrift eine bes[ondere] Form und Richtung gab.“⁵⁰

2.1.3 Anfangsperiode der Täuferbewegung

Die Täuferbewegung war auf dem Gebiet Österreichs unterschiedlich stark verbreitet. Es erfasste sowohl städtische als auch ländliche Schichten. Die meisten ihrer Anhänger waren jedoch Bauern und Handwerker.⁵¹ Zur Blütezeit wird in dem Zentrum Tirol und südlich des Brenners die Zahl der Täufer auf fünf Prozent geschätzt.⁵² Als Hauptindikatoren für Schätzungen dienen die Anzahl der Prozesse und Hinrichtungen. Zentral sind die Vorgänge in der deutschen Täuferbewegung, die sich auf die österreichischen Verhältnisse auswirkten. Für das deutsche Täuferum sind es hauptsächlich drei Namen, die erwähnt werden müssen, nämlich Hans Denck, Balthasar Hubmaier⁵³ und Michael Sattler. Denck (1495–1527), der als Kopf der frühen Täufer angesehen wird, trat 1523 mit dem Basler Reformator Oekolampad zusammen. Denck, der in den späteren Jahren großen Einfluss auf die Entwicklung des deutschen Täuferums hatte, legte den Grundstein für viele folgende täuferische Führungspersönlichkeiten, wie Hans Hut einer war.⁵⁴

Für die österreichischen Gebiete spricht Lassmann von einer regelrechten Volksbewegung (die zur Volksketzerei verurteilt wurde), da der „gemeine Mann“ den Täufern sehr zugetan war und diesen Hilfe leistete. Ein Memorandum der Regierung vom 17. Oktober 1539 beklagt, dass bei bevorstehenden Razzien die Täufer regelmäßig gewarnt würden und sich die Ausrottung somit als schwierig erweisen würde.⁵⁵ Nicht nur

⁵⁰ Hans Jürgen Goertz, Täufer. In: RGG 8 (42006) Sp 92–96, hier 93.

⁵¹ Packull, Hutterer, 39f.

⁵² Eduard Widmoser, Das Tiroler Täuferum (I. Teil). In: Tiroler Heimat 15 (1951) 84f.

⁵³ Zu Ostern 1525 ließ sich Hubmaier mit 60 anderen Personen von Reublin taufen.

⁵⁴ „Huts Anliegen, das deutlich Züge der Mystik und Verinnerlichung trägt, zielte zunächst auf das einzelne Individuum ab und hatte im Gegensatz zur Schleithimer Richtung keine auf Dauer angelegte Gemeindebildung im Blick.“ Leeb, Streit um den wahren Glauben, 186.

⁵⁵ Vgl. dazu: Loserth, Anabaptismus in Tirol, 169f.

in Tirol und Salzburg gab es Täuferaktivitäten, sondern auch in Oberösterreich, Niederösterreich und Wien.⁵⁶

Allen Täufern ist ihre Gründungsgeschichte in der Schweiz gemeinsam. Die Chronik der Brüdergemeinden berichtet von den Anfängen der Zusammenkünfte der Schweizer Täufer: „Und es hat sich begeben, dass sy beieinander gewesen syn, biss sie die Angst anging und auf sy kam, ja in iren Herzen gedrunge wurden. Da haben sy angefangen ire Knie zu biegen vor dem Höchsten Gott im Himmel und in angeruft, als einen Hertenkundigen und gebeten: dass er inen wollt geben zu thuen seinen göttlichen Willen, und dass er inen Barmherzigkeit wolt beweisen. Denn Fleisch und Bluet und Menschlicher Fürwitz hat sy gar nit getrieben, weil sy wol gewisst, was sy darüber werden dulden und leiden müssen [...]. Nach dem Gebet ist der Geörg vom Haus Jakob aufgestanden und hat umb Gottes willen gebeten, den Conrad Grebl, dass er in wölle tauffen mit dem rechten Christlichen Tauff auff seinen Glauben und Erkenntnus, und da er niedergekniet mit solchem Bitt und begeeren, hat der Conrad in getauft, weil dazumal sonst kein verordneter Diener solches werkhs zu handlen war.

Wie nun das geschehen, haben die andern gleicherweis an den Geörgen begehrt, dass er sy tauffen soll, welches er auf ir begeeren auch also thet, und haben sich also in hoher Forcht Gottes mit einander dem Herrn ergeben [...] und angefangen den Glauben zu leeren und zu halten.“⁵⁷

Geiser betont die Bekenntnisfreudigkeit der ersten Täufer: „Die Erkenntnis drängte zum Bekenntnis. Besonders drang der eifrige, mit hinreissender Beredsamkeit begabte Blaurock auf Besserung des Lebens und predigte die wahre Bekehrung und brüderliche Liebe.“⁵⁸ Besonders in der Anfangsperiode kam es zum Disput zwischen den Täufern und den protestantischen Glaubensanhängern. Geiser beschreibt die Auseinandersetzung in der Tauffrage zwischen den Täufern und Zwingli als Kampf, der bis zum Äußersten geführt wurde.⁵⁹ Weil es in der Öffentlichkeit zu unklaren Positionen

⁵⁶ Über diese Aktivitäten schreibt Paul Dedic, Artikel ‚Niederösterreich‘. In: Mennonitisches Lexikon 3 (1958) 243–248; Paul Dedic, Artikel ‚Oberösterreich‘. In: Mennonitisches Lexikon 3 (1958) 285–288.

⁵⁷ Beck, Geschichtsbücher der Wiedertäufer, 19.

⁵⁸ Geiser, Die Taufgesinnten Gemeinden, 136.

⁵⁹ Buchinger beschreibt: „Da alle Forderungen und Glaubenssätze der ‚Täufer‘ in krassem Widerspruch zu Zwinglis Vorstellungen von einer Staatskirche standen, der jeder kraft Geburt und Kindstaufe angehören

gekommen war, wurde im Rathaus von Zürich eine öffentliche Disputation angeordnet. In einem Mandat sollte in diesem Lehrpunkt Klarheit geschaffen werden. „Alsdann ettlich verirrter meinung redend, man sölle die jungen kinder nit touffen, bis sie zu ihren Tagen kommen, verkündet unser gnädigen herren burgermeister, rat un der gross rat des stat Zürich, dass alle die so söllichs halten wöllend, sy siennt geistlich oder weltlich, uff nechstkünftigen zinstag (17 Januar 1525) zu früher ratszyt vor ihnen in dem rathuss erschienen und ursachen irs fürnemens uss warer göttlicher gschrift sagen und dartun söllend, so werden unser herren daruff, wie sichs gepürt wyter handeln.“⁶⁰

Nach langer Diskussion konnte Zwingli den Rat für seine Position gewinnen, worauf am 18. Januar 1525 ein Mandat gegen die Täufer erlassen wurde.⁶¹

„Nachdem eine Irrung von der Taufe wegen entstanden, als wenn man die Kinder nicht taufen sollte ehe sie zu ihren Tagen gekommen und wissen, was der Glaube sei, auch einige darauf ihre Kinder wirklich ungetauft lassen, haben unser Herr Bürgermeister, der Rat und der grosse Rat, so man nennt die 200, der Stadt Zürich ein Gespräch aus der göttlichen Schrift über diese Sache halten lassen und nach demselben erkannt, dass man unangesehen dieser Irrung, die Kinder, wenn sie geboren werden, taufen solle; auch sollen diejenigen, welche bisher ihre Kinder ungetauft gelassen, dieselben innerhalb der nächsten 8 Tage taufen lassen. Wer dies nicht tun wollte, solle mit Weib und Kind und seinem Hab und Gut unserer Herren Stadt, Gericht und Gebiet räumen oder erwarten, was ihm weiter begegne.“⁶²

Als Folge des Beschlusses wurden die Täufer Grebel, Reublin, Hätzer und Andreas Castelberger innerhalb von acht Tagen des Landes verwiesen.

Inwieweit die Auseinandersetzung mit den Täufern in der Schweiz die internationale theologische Bühne bestimmte, lässt sich nur vage behaupten. Geiser meint

sollte, veranlaßte er den Hohen Rat von Zürich, am 18. Jänner 1525 eine Verordnung zu erlassen, welche die zwangsweise Kindertaufe verfügt und alle Gegner dieser Anordnung des Landes verwies.“ Erich Buchinger, Die Geschichte der Kärntner Hutterischen Brüder in Siebenbürgen und in der Walachei (1755–1770) in Rußland und Amerika. In: Carinthia I 172 (1982) 149.

⁶⁰ Leonhard von Muralt/Walter Schmid, Täuferakten Schweiz I. Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 1 (Zürich 1952) 33.

⁶¹ Muralt/Schmid, Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, 34.

⁶² Muralt/Schmid, Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, 34.

dazu, dass Zwinglis Auseinandersetzung mit den Täufern außer Kontrolle geriet.⁶³ „Alle früheren Kämpfe seien dagegen nur Kinderspiel gewesen. Die Überwindung der Täufererei habe ihn unglaublich viel Schweiss gekostet, aber der Widerstand sei nötig gewesen, da es sich nicht um Taufe, sondern um Aufruhr, Rottung und Ketzerei gehandelt habe.“⁶⁴

Es folgte ein zweites und ein drittes Täufergespräch, da die Täufer in Privatgottesdiensten und weiteren Taufen auf sich aufmerksam machten.⁶⁵ Abermals wurden die Täufer verurteilt und ausgewiesen: „Dann wer also wyter den andern touffte, zu dem wurden unser herrenn gryffen und nach iro jetz erkannter urtel on alle gnad ertrenken lassen. Darnach wisse sich menglich zu verhütten und dass im selbs zu sinem tod niemants ursach gebe.“⁶⁶ Die Quellen berichten, dass Felix Manz als erster von den Täuferführern den Tod eines Märtyrers sterben musste.⁶⁷ „Es war dies das erste Todesurteil, das von der neuen evangelischen Staatskirche, die sich kurz vorher in heißem Kampf für Glaubens- und Gewissensfragen eingesetzt hatte, an den wehrlosen Taufgesinnten vollstreckt wurde.“⁶⁸

Einem mennonitischen Prediger aus Holland, Thielemenn Jansen von Braght, ist es zu verdanken, dass die heutige Geschichtsforschung in diesem Bereich mit einer guten Quellenlage arbeiten kann. In der deutschen Ausgabe des „Märtyrerspiegels“ von von Braght findet sich ein Verzeichnis der in Bern hingerichteten Täufer. Für den Zeitraum von 1528 bis zum 20. November 1571 werden 40 Hinrichtungen gezählt.⁶⁹

⁶³ Zwingli versucht in seiner Schrift „Vom Tauff, Wiedertauff und Kindertauff“ dazulegen, dass es nicht gerechtfertigt ist, aus einem äußeren Zeichen ein Seeligkeitscharakteristikum zu machen. Zwingli legt weiters dar, dass die Taufe lediglich ein Bundeszeichen des Volkes Gottes ist.

⁶⁴ Geiser, Die Taufgesinnten Gemeinden, 140.

⁶⁵ Konrad Grebel, Felix Manz und Georg Blaurock waren die Wortführer auf Seiten der Täufer. Es wurde über folgende drei Sätze diskutiert: „1. Der christen kinder sind nüt minder Gottes Kinder weder ihre älteren, glych wol als im alten Testament. 2. Die Beschnydung ist den alten gewesen das uns der touff ist, wie nun den kindern gegeben ist, also soll ouch der touff den kindern gegeben werden. 3. Der widertauff hat kein leer, noch byspiel, noch bewernuss uss Gottes wort. Darumb die sich wiederumb taufend, Christum wiederumb crützend uss eigenrechtigkeit, oder anschlag etwas nüwerung.“ Zitiert nach Geiser, Die Taufgesinnten Gemeinden, 147 (eigentlich: Züricher Chronist Johann Stumpf in „Conclusiones Zuinglij wider die Teufer“).

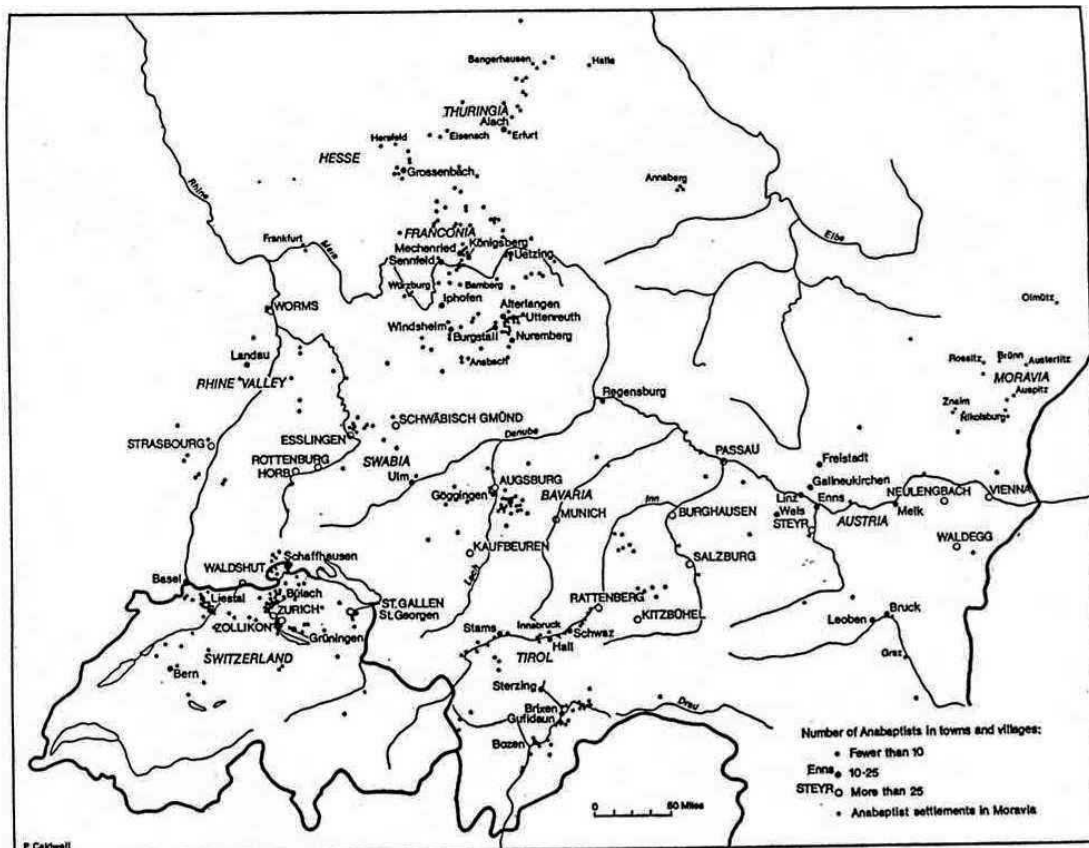
⁶⁶ Mandat vom 7. März 1526. Muralt/Schmidt, Quellen zur Geschichte der Täufer, 180.

⁶⁷ Muralt/Schmid, Quellen zur Geschichte der Täufer, 224f.

⁶⁸ Geiser, Die Taufgesinnten Gemeinden, 152.

⁶⁹ Hans Lörsch und Adolf Fluri konnten diese Zahlen nachweisen und bestätigen, obwohl nur 24 Hinrichtungen urkundlich nachgewiesen sind. Geiser setzt sich mit dieser Frage näher auseinander. Siehe dazu: Geiser, Die Taufgesinnten Gemeinden, 193ff.

Die Geschichte der Züricher Täufer soll nur in Ansätzen veranschaulichen, in welchen komplexen Problemfeldern anfangs die Täufer ihre Entwicklung und Ausbreitung erfuhren.⁷⁰ Es wäre noch viel mehr über die schrittweise Entwicklung, besonders über die Einflüsse der St. Galler Täufer, der Schaffenhauser Täufer, der Berner Täufer und der Basler Täufer zu sagen, was jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.⁷¹



1. Anabaptism in Towns and Villages, South and Central Germany, Switzerland and Austria, 1525-1529

Abbildung 1: Ausbreitung der Täufer 1525-1529⁷²

⁷⁰ Balthasar Hubmaier führte seinen Taufdisput gegen Zwingli auf literarischem Weg von Mähren aus.

⁷¹ Interessante Einblicke in die Täuferforschung haben die Turmbücher aus dem Staatsarchiv in Bern gebracht. Diese sind Protokolle der Verhöre der Gefangenen, die in verschiedenen Türmen gehalten wurden.

⁷² Claus-Peter Clasen, *Anabaptism. A Social History, 1525-1618. Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Germany* (London 1972) 19.

2.1.4 *Biblisch-Theologische Positionen*

In diesem Kapitel soll es um die theologische Einordnung der Täuferbewegung gehen. Ganz besonders sollen die Schleithemer Artikel als Quelle und Interpretationsrahmen herangezogen werden.

An die Reformation angelehnt, war es das „sola scriptura“-Prinzip, auf das die Täufer ihre Theologie aufbauten. Das Verständnis der Schriftautorität beruhte zu einem großen Teil auf einem literalen Verständnis der Bibel. Es regierte das Prinzip der „claritas scriptura“. Die Bibel wurde als Gottes Wort verstanden, welches aktualisiert den Täufern in ihrem hier und jetzt direkte Anweisungen geben sollte. In ihren theologischen Positionen schlossen sie sich grundsätzlich den reformatorischen Anliegen an, grenzten sich aber in der Frage der Taufe und dem Verhalten zur Obrigkeit stark ab. Ein zentrales Anliegen kann mit dem Wunsch nach dem urchristlichen Gemeindebild zusammengefasst werden. Der Verfasser der Apostelgeschichte betont in Kapitel 2:42–46 das Idealbild der christlichen Gemeinschaft: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. [...] Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern [...].“⁷³ Dem gütergemeinschaftlichen Leben wurde hier bereits das Fundament gelegt.

Mit Buchingers Worten lässt sich feststellen: „Die Ablehnung der Kindertaufe, der Berufsgeistlichkeit, jeglicher Obrigkeit, des Kriegsdienstes, des bewaffneten Widerstandes, des Schwörens von Eiden, vor allem aber die Forderung nach Abschaffung des Privateigentums und die Rückkehr zum urchristlichen Gemeineigentum machte die Täufer zum Feind sowohl für die katholischen wie auch für die protestantischen Obrigkeiten [...].“⁷⁴

Diese Punkte scheinen auf den ersten Blick harmlose sektiererische Auswüchse zu sein, die aber eine Wirkmacht entwickelten und schließlich die Identität der Hutterer

⁷³ Apostelgeschichte Kapitel 2:42–46, Lutherübersetzung 1981.

⁷⁴ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 150.

und ihre Ethik dominierten. Es wird sichtbar werden, dass die hier genannten Punkte im Laufe der Geschichte immer wieder unter Herausforderungen litten und damit die Fundamente der Hutterischen Gemeinschaft zum Wanken brachten. Das Aufgeben der durch das Zitat genannten Prinzipien hatten ihre nachhaltigsten Konsequenzen auf die Hutterische Gemeinschaft in ihrer Zeit in Winz, Siebenbürgen.

2.1.5 Die Schleithemer Artikel von 1527

Die Schleithemer Artikel wurden von Michael Sattler 1527 verfasst und in „Brüderliche vereynigung etzlicher kinder Gottes / sibem Artickel betreffend“ als Brief an die Gläubigen in Horb geschickt.⁷⁵ Die Theologie der Artikel bot keine neuen Konzepte oder Ansätze, sondern wiederholte und systematisierte bereits Vorhandenes.⁷⁶

Zum einen haben die Artikel eine sammelnde und zum anderen eine abgrenzende Funktion. Es werden nicht nur die Lehrinhalte festgehalten, sondern es wird auch eine Abgrenzung zu den falschen Brüdern vollzogen.

Im Umfeld der Bauernkriege wird die Verschriftlichung des täuferischen Gedankenguts von einigen Historikern als eine Reaktion auf die sozialpolitischen Umstände verstanden. Es wird diskutiert, ob und wie weit der Ausgang der Bauernkriege die Theologie der Schleithemer Artikel beeinflusste. Dies wird insbesondere in der täuferischen Einstellung des Gewaltverzichts beleuchtet. Gerade hier gibt es unterschiedliche Meinungen.⁷⁷

In einer Konferenz der Schweizer Brüder wurden die Schleithemer Artikel angenommen. Darin wird unter anderem die Erwachsenentaufe oder besser die Glaubenstaufe gefordert. Zudem wird das Abendmahl als Erinnerungsmahl an das Leiden Christi festgelegt. Weiters wird der Bann für Abtrünnige gefordert und das Ablegen eines Eides untersagt. Besondere Wichtigkeit hat die Absonderung von der Welt zu einer „gmeyn“, die von einem Hirten geleitet werden soll.

⁷⁵ Grete Meceneseff, Geschichte des Protestantismus in Österreich (Graz/Köln 1956) 35ff.

⁷⁶ Andrea Strübind, Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz (Berlin 2003) 555–568.

⁷⁷ So ist zum Beispiel Strübind der Meinung, dass der Ausgang der Bauernkriege für die Täufer keine theologische Zäsur bot, da diese ohnehin der Gewaltanwendung entsagten. Vgl. dazu Strübind, Eifriger als Zwingli, 569f.

Die Schleithemer Artikel stellen in diesem Sinne kein wirkliches Bekenntnis, sondern lediglich eine Übereinkunft in sieben Lehrpunkten dar: Taufe, Bann, Brotbrechen, Absonderung, Hirtendienst, Schwert und Eid.

Es ist schwierig die Bedeutung der Schleithemer Artikel einzuschätzen, da diese in der Täuferforschung sehr umstritten sind. Goertz folgert lapidar: „Die Artikel von Schleithem hatten ihre stärkste Wirkung nicht im konkreten Lebensvollzug der Gemeinden, sondern in der Täuferforschung entfaltet. Diese Artikel fanden keine Zustimmung im oberdeutschen Täufertum, nicht bei Marpeck und nicht im niederdeutschen Täufertum. Sie waren das Bekenntnis einer täuferischen Minderheit.“⁷⁸

Mit Leu/Scheidegger argumentiere ich gegen diese Position und halte die Schleithemer Artikel, wie auch Zwingli selbst meinte, für zentral. Sogar Zwingli bezeichnete die Artikel als „*fundamenta vestrae superstitionis*“ (Fundament des Irrglaubens) und auch als „*conditarum legum vestrarum exemplarum*“ (Gesetz der Täufer) sowie als „*superstitionis vestrae constitutiones*“ (Verfassung eures Irrglaubens).⁷⁹ Das Faktum, dass Zwingli in recht kurzer Zeit auf die Artikel mit seiner Schrift „*In catabaptistarum strophas elenchus*“ antwortete, deutet auf die Wichtigkeit hin. Siebzehn Jahre später antwortete der Genfer Reformator Johannes Calvin in seiner Antitäuferschrift „*Brieve instruction pour armer tous bons fideles contre les erreurs de la secte commune des Anabaptistes*“ 1544 und konterte Sattler: „Um nun ihrer Lehre mehr Farbe zu geben, haben sie mit ihren Artikeln die Geschichte vom Sterben eines Michael sowieso, eines Anhängers und Komplizen ihrer Sekte, abdrucken lassen. Und wirklich, sie haben nun die Gewohnheit angenommen, sich einen grossen Schutzschild daraus zu machen, dass einige von ihnen getötet wurden, weil sie an ihren Meinungen festgehalten haben und nicht davon ablassen wollten, auch wenn sie dadurch dem Tode entrinnen und ihr Leben hätten wiedererlangen können. Es ist tatsächlich ein Zeugnis, das gut aussieht, um einer Lehre Autorität zu verschaffen, wenn ein Mensch mutig und ohne zu zaudern sein Leben hingibt, um sein Zeugnis zu bekräftigen. Wenn man uns darlegt, was die Propheten, Apostel und andere Märtyrer erduldet haben, um die Wahrheit Gottes hochzuhalten, dann sind wir um so mehr darin bestärkt, unserem Glauben anzuhängen, den sie mit ihrem Blut besiegelt

⁷⁸ Hans Jürgen Goertz, Zwischen Zwietracht und Eintracht. Zur Zweideutigkeit täuferischer und mennonitischer Bekenntnisse. In: Mennonitische Geschichtsblätter 43/44 (1986/87) 23.

⁷⁹ Z VI/I, 103–106.

haben. [...] Es ist sicher, dass der Tod eines Menschen, wie immer er auch sei, niemals so wertvoll sein kann, dass er der Wahrheit Gottes irgendwie vorgreifen könnte oder dürfte, oder dass er die Kraft hätte, eine falsche und verkehrte Lehre zu rechtfertigen.“⁸⁰

Calvin spielt hier sarkastisch auf das martyrerische Leben Sattlers und anderer an, und degradiert die täuferische Intentionen. Dieses Zitat ist nur ein einziges Beispiel, das die Komplexität des Umfelds der Schleitheimer Artikel andeutet. Zum Umfeld ist weiters zu sagen, dass die Person Michael Sattler im Dunkeln bleibt, da es nur wenig gesicherte Quellen gibt.⁸¹ Die historische Forschung sieht in Sattler den Verfasser der „täuferischen Kirchenordnung“.⁸² Gesichert ist, dass Sattler 1525 von St. Peter im Schwarzwald nach Zürich kam und sich dort den Täufern anschloss. Von Zürich vertrieben, kam er in Straßburg bei dem Reformator Capito mit Ludwig Hätzer und Hans Denck zusammen. Sein Martyrium, welches Ende Februar 1527 mit seiner Gefangennahme begann, wurde durch seinen Tod am 21. Mai 1527 in Rottenburg am Neckar beendet.⁸³ Wesentlich sind trotz vieler verdunkelter historischer Momente die Inhalte der Schleitheimer Artikel, die die Theologie der Täuferbewegung andeuten. Im Folgenden möchte ich nicht auf alle sieben Artikel (Taufe, Bann, Abendmahl, Absonderung, Hirtendienst, Schwert, Eid) eingehen, sondern nur auf die Taufe, die für eine weitere Analyse und Verständnis des hutterischen Glaubensleben zweckdienlich ist.⁸⁴

2.1.5.1 Über die Taufe

Es muss hier hervorgehoben werden, dass es keine ‚gesamttäuferische‘ Tauftheologie gegeben hat, sondern lediglich theologische Orientierungshilfen. Der

⁸⁰ Johannes Calvin, Gegen die Irrtümer der Anabaptisten. In: Eberhard Busch et al. (Hg.), Calvin-Studienausgabe, Bd 3: Reformatorische Kontroversen (Neukirchen-Vluyn 1999) 365, 367.

⁸¹ C. Arnold Snyder, The Life and Thought of Michael Sattler (Scottsdale 1984); und auch die Erwähnung Sattlers in der Hutterischen Chronik lässt nur wenige Folgerungen zu. Zieglschmid, Chronik, 54f.

⁸² Leu/Scheidegger, Schleitheimer Artikel, 26. Sattler wurde noch im gleichen Jahr der Veröffentlichung der Artikel unter der Anklage der Häresie hingerichtet. Die Anklagepunkte waren: Leugnung der Realpräsenz Christi am Abendmahl, Verwerfung der Kindertaufe und der letzten Ölung und die Verachtung Marias und der Heiligen, und Gewaltverzicht (in Zeiten der Türkenbelagerung war dies sehr problematisch). Vgl. dazu Leu/Scheidegger, Schleitheimer Artikel, 27.

⁸³ Geiser schreibt genauer darüber in: Geiser, Die Taufgesinnten Gemeinden, 323–333.

⁸⁴ Weitere Themen werden später im Kapitel über die theologischen Charakteristika der Hutterer angesprochen.

zentrale Punkt, in dem sich der täuferische Ansatz von den anderen unterscheidet, ist, dass der Täufling über die Buße belehrt worden sein muss und er daraus eine aktive Entscheidung treffen muss. Es folgt eine persönliche Glaubensentscheidung für Christus. Der Glaubensschritt findet vor dem Taufakt statt. Die Taufe ist somit nicht heilsentscheidend. Die Taufe fügt den Glaubenden in die Leibesgemeinschaft mit Christus ein.⁸⁵ Über die Taufe wird gesagt: Die Taufe „[...] soll allen denen gegeben werden, die über die Busse und Änderung des Lebens belehrt worden sind und wahrhaftig glauben, dass ihre Sünden durch Christus hinweggenommen sind, und allen denen, die wandeln wollen in der Auferstehung Jesu Christi und mit ihm in den Tod begraben sein wollen, auf dass sie mit ihm auferstehen mögen, und allen denen, die es in solcher Meinung von uns begehren und von sich selbst aus fordern. Damit wird jede Kindertaufe ausgeschlossen, des Papstes höchster und erster Greuel [...].“⁸⁶

Was 1527 in den Schleithemer Artikeln formuliert wurde, erregte 1524 bereits die Gemüter in Zürich. Schon vor den Schleithemer Artikeln war es in der Frage der Taufe bei Andreas Karlstadt und Thomas Müntzer zu einer Ablehnung der Säuglings- bzw. Kindertaufe gekommen. Karlstadt argumentierte dies pneumatologisch, da der Geist Gottes selbst den Menschen von seiner Person überzeugen muss. „Sollt mich eyne hand vol wassers von suenden reyn machen? Der geyst, der geyst mus es ynnwendig thun.“⁸⁷ So trat Karlstadt strikt für eine Glaubenstaufe und gegen eine Kindertaufe ein. Auch Müntzer schloss sich der Argumentation mit dem mystischen Geistbegriff an und folgte daraus: „Die rechte tauffe ist nicht verstanden, darumb ist der eingang zur christenheit zum vihischen affenspiel worden.“⁸⁸ Diese pneumatische Sichtweise versteht die Wassertaufe im Anschluss an ein persönliches Bekenntnis lediglich als eine Bestätigung der Entscheidung.⁸⁹

⁸⁵ Sattler argumentiert dies bereits früher in einem Schreiben an Wolfgang Capito und Martin Bucer. „1. Christus ist kommen, selig ze machen alle, die jn inn glauben allein. 2. Welcher glaubt vnd taufft würt, der würt selig; welcher nitt gläubt, würt verdampft. 3. Gloub in Christum Jesum versünet vns dem vatter vnd macht ein zuogang. 4. Tauff inlybet all glaubig inn den lyb Christi, doruff er ein houpt ist.“ Manfred Krebs/Hans Georg Rott (Hg.), *Quellen zur Geschichte der Täufer*, Bd. 7: Elsass, 1. Teil, Stadt Strassburg 1522–1532 (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 27, Gütersloh 1959) 68.

⁸⁶ *Leu/Scheidegger*, Schleithemer Artikel, 66f. Beatrice Jenny (Hg.), *Das Schleithemer Täuferbekenntnis 1527* (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 28, Thayngen 1951) 9f.

⁸⁷ WA 18,136, 31–38.

⁸⁸ *Müntzer*, Briefe und Schriften, 13f.

⁸⁹ Vgl. dazu: Karl-Heinz zur Mühlen, Taufe. In: TRE 32 (2006) 704.

Hubmaier, der als der theologische Theoretiker der oberdeutschen und schweizerischen Täufer galt, antwortete in seiner Schrift „Von der christlichen Taufe der Gläubigen“ 1525 auf Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ (1524).⁹⁰ Er sah die Geist- beziehungsweise Glaubentaufe vor der Wassertaufe, als äußeres Bekenntniszeichen. Damit wird der Wiedergeborene in die Gemeinschaft der Gläubigen eingegliedert.⁹¹ Die spiritualistischen und apokalyptischen Züge im täuferischen Taufverständnis lösten sich nach 1525 jedoch immer mehr auf.⁹²

Innerhalb des täuferischen Taufverständnisses gab es natürlich auch Differenzen und unterschiedliche Strömungen, so wie zum Beispiel Hubmaiers und Huts Richtungen. Hubmaiers und Huts Differenzen in ihrem Taufverständnis deuten darauf hin. Balthasar Hubmaiers Bemerkung dazu, wie weit sein Taufverständnis von dem Taufverständnis Hans Huts entfernt liegt, beschreibt er folgendermaßen: „wie Himmel und Erde, Ost und West, Christus und Belial“.⁹³

So gab es nicht nur innerhalb der Täuferbewegung Spannungen, sondern auch mit Vertretern protestantischen Glaubensrichtungen und der katholischen Seite.⁹⁴ Eine der bekanntesten Auseinandersetzungen fand mit Zwingli statt.⁹⁵ Zwinglis Position wird in der Auseinandersetzung mit den Züricher Täufern 1524 erstmals umfassend dargestellt. Eine Gemeinsamkeit mit den Täufern besteht durchaus darin, dass er die Taufe zeichenhaft und als Eingliederung in die Gemeinde Gottes verstand, daraus folgt für ihn jedoch nicht die Ablehnung der Kindertaufe. Zwingli betonte: „Also bitt ich diese schryger, das nun sy sacrament lassind sacrament sin, und nicht sprechind, sacramenta sygind zeichen, die och das sygind, das sy bedütend. Denn wärend sy, das sy bedütend, so wärend sy nit zeichen; denn zeichen und das, so verzeichnet ist, könnend ie nit ein ding sein.“⁹⁶

⁹⁰ Hubmaier veröffentlicht zum Thema Taufe folgende Schriften: Ein Gespräch auf Zwinglis Taufbüchlein (1525–1526); Der uralten und gar neuen Lehrer Urteil (1525–1526); Von der Kindertaufe (1525–1526), Grund und Ursache (1526–1527), Eine Form zu taufen (1526–1527).

⁹¹ Vgl. dazu: Karl-Heinz zur Mühlen, Taufe. In: TRE 32 (2006) 706.

⁹² Karl-Heinz zur Mühlen, Taufe. In: TRE 32 (2006) 706f.

⁹³ Gunnar Westin/Torsten Bergsten (Hg.), Quellen zur Geschichte der Täufer. Bd 9: Balthasar Hubmaier. Schriften (Quellen und Forschung zur Reformationgeschichte 22, Gütersloh 1962) 487.

⁹⁴ Obwohl im Tridentium keine neuen Anschauungen im katholischen Taufverständnis hinzugefügt werden, wird eine klare Grenze zu den reformatorischen und täuferischen Taufverständnissen gezogen.

⁹⁵ Wie bereits im Kapitel „Anfangsperiode der Täuferperiode“ geschildert.

⁹⁶ SW IV, 218, 13–17.

Obwohl auch für Zwingli die Kindertaufe kein neutestamentliches Gebot ist, wird in Anlehnung an die Beschneidung der Bundgedanke in der Taufe weitergeführt. Zudem wird durch die Kindertaufe veranlasst, dass die Kinder in einem christlichen Lebensstil erzogen werden.⁹⁷

2.2 Ausbreitung und Differenzierung der Täuferbewegung

Um die Ausbreitung der Täufer zu verstehen, muss man diese Bewegung vor dem Hintergrund der 1524/25 aufflammenden Bauernkriege betrachten. In diesen lehnten sich zum großen Teil Bauern, aber auch Handwerker, Stadtbewohner und wenige Adelige gegen die Obrigkeit auf und verlangten nach wirtschaftlichen und politischen Änderungen sowie nach größeren religiösen Freiheiten, die durch die lutherische Reformation angesprochen worden waren. Eine der bedeutendsten Figuren war Thomas Müntzer, der die Wahrnehmung über die Täufer in Europa prägte.⁹⁸ Müntzer, der die „Stimme Gottes im Menschen“ betonte, wird als einer der Vorreiter der täuferischen Bewegung gesehen. Auch Balthasar Hubmaier, 1528 in Wien auf dem Scheiterhaufen hingerichtet, unterstützte die Bauern in ihren Bittschriften in den Bauernkriegen. Hubmaier wurde besonders als wandernder Täuferapostel in Mähren bekannt.⁹⁹

Prinzipiell muss die Verbreitung des Täufertums auf wandernde Missionare zurückgeführt werden. Neben Balthasar Hubmaier waren Hans Denck oder Hans Hut hochkarätige Vertreter täuferischen Gedankenguts. Die Verbreitung und das Wachstum der Täuferbewegung wurden bereits durch genaue Quellenrecherche dokumentiert.¹⁰⁰ Der in den ländlichen Gebieten attraktive Täuferglauben verbreitete sich in Tirol (für die Genese der Hutterischen Gemeinschaft wichtig) über zwei Kanäle. Zum einen kamen täuferische Missionare aus Süddeutschland über das Unterinntal in den Raum

⁹⁷ SW IV, 331–333,8

⁹⁸ Noch Jahre nach den Bauernkriegen wurden täuferische Ausdrucksformen in Verbindung mit den sozialrevolutionären Auswüchsen im Bauernkrieg verbunden.

⁹⁹ Vgl. dazu: Thorsten *Bergsten*, Balthasar Hubmaier: Seine Stellung zur Reformation und Täufertum. 1521–1528 (Kassel 1961).

¹⁰⁰ Sieh dazu: *Bossart*, Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, Bd 1; *Krebs*, Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd 4.

Kitzbühl.¹⁰¹ Zum anderen kamen Täuferprediger aus der Schweiz, unter diesen war Jörg Blaurock der bekannteste, in die Täler, wo sie kleine Gemeinden gründeten.¹⁰²

Im europäischen Raum gab es anfangs kein gemeinsames Vorgehen gegen die Täufer, sondern lediglich regionale Verordnungen. So war Philip von Hessen gemäßigter und gab den Täufern bei ihrer Ausweisung „drei Wochen Frist ihre Güter zu verkaufen“. Bei täuferischen Versammlungen gab es den Befehl, diese „[...] mit Prügeln voneinander [zu] verschlagen, aber doch keinen zu Tode schlagen, sie sollten sich denn mit Gewalt wehren.“¹⁰³ Keineswegs gemäßigt zeigten sich andere Länder, die die täuferischen Ambitionen mit dem Tod bestraften. In Zürich wurden die ersten Repressalien 1525 unternommen, wobei befohlen wurde, die Kinder der Täufer taufen zu lassen.¹⁰⁴ Wenn dies nicht geschah, wurden die Täufer des Landes verwiesen. Die habsburgischen Länder reagierten von Anfang an mit äußerster Härte.¹⁰⁵ Erzherzog Ferdinands Überzeugung als strenger Katholik war es, dass die Täufer ausgerottet werden sollten.¹⁰⁶ Das Mennonitische Lexikon nennt ungefähr 250 Mandate, die in diesem Zeitraum erlassen wurden, die sich mit der Verfolgung und Ausrottung der Täufer beschäftigen. Berühmt ist das Mandat von Karl V., welches am Reichstag zu Speyer am 23. April 1529 erlassen wurde, welches vorsah, „[...] dass alle und jede Wiedertäufer und Wiedergetaufte, Manns- und Weibsperson, verständigen Alters, vom natürlichen Leben zum Tod, mit Feuer, Schwert oder dergleichen, nach Gelegenheit der Personen, ohne vorhergehende der geistlichen Richter Inquisition, gerichtet und gebracht werden.“¹⁰⁷ Verfolgung und Bedrängnis gingen nicht nur von katholischer Seite aus, sondern auch von lutherischer

¹⁰¹ Vgl. dazu: James M. *Stayer*, *The German Peasants' War and Anabaptist Community of Goods* (McGill-Queen's studies in the history of religion 6, Montreal u.a. 1991) 87f.

¹⁰² Vgl. dazu: *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 19. Vgl. dazu *Leeb*, Streit um den wahren Glauben, 188.

¹⁰³ Ludwig *Keller*, *Geschichte der Wiedertäufer* (Münster 1880) 42.

¹⁰⁴ Zürich war aber auch die erste Stadt, die am 1. März 1527 die Todesstrafe über die Täufer verhängte. Siehe dazu: Victor *Peters*, *Die Hutterischen Brüder 1528–1992. Die geschichtliche und soziale Entwicklung einer erfolgreichen Gütergemeinschaft* (Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. 58, Marburg 1992) 20.

¹⁰⁵ Wie *Leeb* die reformatorische Gesinnung definiert, so gilt dies auch für das Täufertum: „Die religionspolitischen Bemühungen von Ferdinand I. und Maximilian II. stellten den Versuch dar, zumindest für ihre Länder die immer stärker werdende reformatorische Gesinnung unter Beibehaltung des staatlichen Monokonfessionalismus in das alte, zuvor allerdings gründlich zu reformierende, Kirchensystem einzufügen.“ *Leeb*, Streit um den wahren Glauben, 204.

¹⁰⁶ Harald *Zimmermann*, *Der Protestantismus in Österreich ob und unter der Enns im Spiegel landesherrlicher Erlässe (1520–1610)*. In: JGPrÖ 98 (1982) 146f.

¹⁰⁷ J. *Hast*, *Geschichte der Wiedertäufer* (Münster 1836) 161–163.

Seite. Luther erwirkte 1528 von Kurfürst Johann von Sachsen ein Edikt gegen alle, die Bücher und Schriften der Wiedertäufer kauften, verkauften oder nur lasen.¹⁰⁸

Die Täufer wurden wegen ihrer theologischen Einstellungen (Verweigerung des Eids, die Einstellung zur Obrigkeit) als Bedrohung empfunden, wie dies Victor Peters passend ausdrückt: „Da der Täuferglaube nur das eigene Gewissen als Lebensrichtung anerkannte, wurde er als eine Herausforderung betrachtet, die sich keine Staatskirche bieten ließ.“¹⁰⁹

Die Täufer nahmen Verfolgung und Folter als die Konsequenz ihrer Glaubensentscheidung geduldig an. Das Hutterische Geschichtsbuch enthält eindruckliche Schilderungen täuferischer Glaubensgeschwister, die Briefe aus dem Gefängnis nach Mähren schickten. Ein Abschnitt des späteren Ältesten Hans Kräl aus dem Jahr 1557 soll hier zitiert werden: „Nach dreien Tagen haben sie ihn in einen finstern, tiefen Fäulturn gelegt, da er weder Sonn noch Mond noch kein Tageslicht mehr sehen konnt, also daß er nicht wüßt, wann es Tag oder Nacht wär. Die Nacht aber merket er nur an dem, wenn es etwas kühler ist wurden im Turm. Denn bei Tag war es in dem Loch oder Turm sehr dünstig oder warmdämpfig, daß ihm der Schweiß herging. Es faulten ihm die Kleider am Leib, daß er fast nackend war und lang bloß ohne ein Pfaidten gesessen ist, allein ein grube Dreck, die man ihm hineingegeben hätte, die wickelt er um sich und saß also im Elend und Finsternis. Also lag er in dem so bösen Turm, der war auch voll Wurm und voll Ungeziefers.“¹¹⁰

Diese Berichte waren es auch, die die Täufer zu mehr Hingabe in ihrem Glauben und einem Märtyrerleben inspirierten.

2.3 Verfolgung der Täufer

Die Bereitschaft zur Nachfolge täuferisch-gesinnten Glaubenslebens hatte eine religiös-soziale Dynamik. Besonderen Anklang fanden die täuferischen Überzeugungen der Bekehrung, der Abkehr von der Welt und die Aktualisierung des Willens Gottes für

¹⁰⁸ Vgl. dazu: Das Edikt ist abgedruckt in: *Hast*, Geschichte der Wiedertäufer, 159.

¹⁰⁹ *Peters*, Die Hutterischen Brüder, 16.

¹¹⁰ *Wolkan*, Geschichtsbuch, 281f.

das eigene Leben, in der Bevölkerung Anklang. Die Stimmung unter den Sympathisanten war von religiös-sozialen Motiven getragen. Ein Protokoll einer Siebzehnjährigen aus dem Pustertal veranschaulicht dies:

„[...] die pfaffn habens aufbracht von wegen des gelts. Die meß sey zenichte und verfluchtm dann unser herr habs nit bevohlen. Die kirichn sey ain verfluechter götzn templ, ain huerenhaus und ain mörder grueben, dan die pfaffn mörden die selln darinnen. [...] Der Huetter hat auch in seiner predigt antzaigt, kaiser, künig und herrn lassen sy, die cristn, darumben verfolgen, das sy sorg haben, wen man sy, die christen, also beleiben liesse, so wurden ire herligkhaiten kleiner und geringer.“¹¹¹

Das Bekenntnis als Täufer zu leben, war gleichzeitig eine Bedrohung der Obrigkeit, da die Täufer ‚die Welt‘ als unrein bestimmten und die gesellschaftlichen Ordnungen in Frage stellten. Diese politische Bedrohung für die Obrigkeit legitimierte die Verfolgung dieser kleinen Schar. „Die Fundamentalopposition der Täufer, ihr Versuch der Verwirklichung einer alternativen sozialen und religiösen Ordnung, zu der auch die rigide Ablehnung der alten Kirchen als Kulträume gehörte, überschritt in den Augen der Regierung die Grenzen [...]“.¹¹²

Bereits im März 1528 wurde in Wien durch eine Sonderkommission zur Täuferfrage eine ‚streifende Rotte‘, aus 20 Reitern bestehend, eingerichtet, die schnellere Verfolgungen ermöglichen sollten.¹¹³ Interessant ist die Ablehnung Tirols dieser Art der Verfolgung, da Unruhen befürchtet wurden.¹¹⁴

Im Januar 1528 erging die erste Weisung des kaiserlichen Reichsregiments in Speyer gegen die Täufer, der am 23. April 1529 ein Mandat von Kaiser Karl V. folgte.¹¹⁵ Dieses „Wiedertäufermandat“ wurde zum Vorbild für eine Vielzahl weiterer Reichstagsabschiede und Täufermandate der Landesregierungen des Reiches. Besonders in Süd- und Mitteldeutschland wurden die Täufer verfolgt. Ihren Höhepunkt erreichten die Verfolgungen 1529/30, in denen die Regierung ohne Erbarmen vorging. Nach

¹¹¹ *Mecenseffy*, Quellen zur Geschichte der Täufer. Österreich III, 288f.

¹¹² *Lassmann*, Möglichkeiten, 297–299; oder auch *Leeb*, Streit um den wahren Glauben, 188.

¹¹³ Vgl. dazu: *Dedic*, Niederösterreich, 245f. Mit ihrer Einsetzung setzte erstmals eine größere Flüchtlingsbewegung nach Mähren ein. Vgl. dazu: *Zieglschmid*, Chronik, 53f.

¹¹⁴ Vgl. dazu: Heinz *Noflascher*, Heresy and Revolt. The early Anabaptists in the Tyrol and in Zürich. In: *Mennonite Quarterly Review* 68 (1994) 304f.

¹¹⁵ *Goertz*, Täufer, 206f.

mittelalterlichem Ketzerrecht wurden Häuser mit ihren Bewohnern niedergebrannt.¹¹⁶ Die Regierung setzte die Bevölkerung unter Druck, um den Aufenthalt der Täuferführer herauszufinden.¹¹⁷ Zu Beginn der dreißiger Jahre wurden die Hinrichtungen insgeheim durchgeführt, um öffentlichen Protesten vorzubeugen.¹¹⁸ Dedic berichtet von einer Verschärfung der Strafen um 1544.¹¹⁹ Gegen Ende des 16. Jahrhunderts nahmen die Hinrichtungen in den Donauländern und in Innerösterreich deutlich ab und es kam nur mehr zu Ausweisungen.¹²⁰

Die Zahl der in Österreich hingerichteten Täufer kann nicht genau eruiert werden. Es dürfte mindestens tausend täuferische Märtyrer gegeben haben.¹²¹ Bendrich bemerkt, dass das letzte an einem Täufer verhängte Todesurteil 1618 in einem Dorf bei Bregenz vollzogen wurde.¹²²

In diesem Sinne stellten die Täufer eine abgegrenzte Gruppe innerhalb der radikal Gesinnten dar. Allen Täufern war eine ablehnende Haltung gegenüber der damaligen Gesellschaft gemein. Die Täufer forderten einen Auszug aus der sodomitischen Welt, die Ausdruck des Zorn Gottes war. Aufgrund der immer lauter werdenden öffentlichen Kritik begannen Versammlungen an geheimen Orten, um der Verfolgung zu entkommen.¹²³ All den Märtyrern gilt, was die Chronik der österreichischen Täufer sagt: „Sie haben von dem Wasser getrunken das aus Gottes Heiligtum fließt, aus der Quelle des Lebens, und daher haben sie ein Herz empfangen, das nicht mit menschlichem Sinn begriffen werden kann. Sie haben gefunden, dass Gott ihnen das Kreuz tragen half und haben die Bitterkeit des Todes überwunden. Gottes Feuer brannte in ihnen. Ihr Zelt war nicht hier auf Erden, sondern im Himmel aufgeschlagen, und für ihren Glauben hatten sie die Grundlage und Sicherheit. Ihr Glaube blühte wie ein Lilie, ihre Treue wie eine Rose, ihre Frömmigkeit

¹¹⁶ Johann Loserth, Niederreißen von Häusern. In: Mennonitisches Lexikon 3 (1958) 248f.

¹¹⁷ Beispiel bei Packull, Hutterer, 217f.

¹¹⁸ Die Hutterische Chronik berichtet von den geheimen Hinrichtungen. Zieglschmid, Chronik, 232.

¹¹⁹ Dedic, Niederösterreich, 246f.

¹²⁰ Grete Mecenseffy, Steyr. In: Mennonitisches Lexikon 4 (1967) 245f.

¹²¹ Loserth, Der Anabaptismus in Tirol, 172. Beeindruckend ist die Zahl der hingerichteten Frauen. C. Arnold Snyder (Hg.), Profiles of Anabaptist women. Sixteenth-century reforming pioneers (Studies in women and religion 3, Waterloo Int. 1997) 12.

¹²² Brednich, Hutterer, 11.

¹²³ „Die Ablehnung der Kindertaufe, der Berufsgeistlichkeit, jeglicher Obrigkeit, des Kriegsdienstes, des bewaffneten Widerstandes, des Schwörens von Eiden, vor allem aber die Forderung nach Abschaffung des Privateigentums und die Rückkehr zum urchristlichen Gemeineigentum machte die Täufer zum Feind sowohl für die katholischen wie auch für die protestantischen Obrigkeiten [...]“. Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 150.

und Aufrichtigkeit wie Blumen aus Gottes Garten. Der Engel des Herrn hatte seinen Speer vor ihnen geschwungen, so dass der Helm des Heils, der goldene Schild Davids ihnen nicht entrissen werden konnte. Sie haben die Trompete in Zion blasen hören und sie verstanden, und deshalb haben sie sich über alle Qual und Marter hinweggesetzt und sich nicht gefürchtet. Ihre heilige Ruhe betrachtete die Dinge, die in der Welt geschätzt werden, als Schatten, da sie besseres kannten. Sie waren von Gott unterwiesen, so dass sie nichts kannten, nichts suchten, nichts wollten, nichts liebten als allein den ewigen Gott im Himmel. Deshalb hatten sie mehr Ausharren in ihren Leiden als ihre Feinde bei den Schlägen, die sie ihnen zufügten.¹²⁴

Diese beschriebenen Eigenschaften waren ein Wachstumsgarant für die Täuferbewegung, denn in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs verfolgten die Täufer ein radikales Konzept, welches sich von den anderen Wegen abhob. Ermutigt von der Gewissheit ein auserwähltes Volk Gottes zu sein, stellten sie sich voller Mut gegen die vorherrschenden Gepflogenheiten.

¹²⁴ Beck, Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer, XXI.

3 Die Hutterer

3.1 Das Entstehen der Hutterischen Gemeinschaft

3.1.1 *Einleitende Gedanken*

Die Hutterische Gemeinschaft wird mit dem Stichwort „Gütergemeinschaft“ in Verbindung gebracht, womit sie immer wieder zu den Gründungsvätern gemeinschaftlichen Lebens hochstilisiert werden. Allerdings sind die Gütergemeinschaft und auch die vielfach betonten theologischen Besonderheiten (Ablehnung von Schwert und Eid) bereits in der mittelalterlichen Frömmigkeitsgeschichte vertreten gewesen. Bewegungen, die als häretische Gemeinschaften von der Katholischen Kirche verfolgt wurden, so wie die Partarener, Katharer, Albigenser, Waldenser oder auch Begharden – sie waren es, die eine Rückkehr zur Einfachheit des Urchristentums forderten. In diesem Zusammenhang wurde die Einführung der Gütergemeinschaft gefordert und auch von den in Bosnien lebenden Bogumilen verwirklicht. Schon damals erwachsen aus den gemeinsamen Werkstätten erhebliche wirtschaftliche Vorteile.¹²⁵

Es lässt sich erkennen, dass die Besonderheit der Hutterischen Gemeinschaft weder in der Gütergemeinschaft noch in einer Absonderung von der ‚Welt‘ zu finden ist, sondern in einem vielschichtigen Gefüge aus historischer Entwicklung aus der Täuferbewegung heraus, sozial-politischen Rahmenbedingungen und theologischen Besonderheiten. Das Selbstverständnis der Hutterer ist geprägt von einem dualistischen Weltbild, welches die Hand Gottes nicht in der säkularen Welt verortet. So gesehen, verstehen sie sich als auserwähltes Volk Gottes, das sich von jeder anderen Gemeinschaft absondern muss, um nicht in Sünde zu verfallen. Ein Hinweis auf eine besondere Absonderung ist dies: „Die Glieder der Gemeinde sondern sich ab von allem Bösen und Argen, das der Teufel in die Welt gepflanzt hat, so daß sie keine Gemeinschaft haben mit den anderen und ihren Greueln. Darunter sind zu verstehen alle päpstlichen, aber auch alle gegen den Papst gerichteten Werke und Gottesdienste, Versammlungen,

¹²⁵ Vgl. dazu: *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 148.

Kirchengesänge, alle Häuser, Bürgschaften und Verpflichtungen des Unglaubens, denn es sind eitel Greuel, die verhaßt machen vor Christo.“¹²⁶

Selbstverständlich ist dieser Absonderungsgedanke in seiner Reinheit nur theoretisch zu verstehen und hat in seiner Realisation zu unterschiedlichen Zeitpunkten Probleme für die Obrigkeit oder Probleme für die Gemeinschaft selbst erzeugt. Weiters hat die Nichteinhaltung dieses Ideals die Gemeinschaft vor dem Verschwinden bewahrt (das Verschmelzen mit den Kärntner Transmigranten).

Im Folgenden soll die Anfangsperiode der Hutterischen Gemeinschaft genauer beschrieben werden, um ein ausführliches Bild der in der Anfangszeit postulierten theoretischen Ideale zu bekommen. Auf diese Weise werden die Herausforderungen für die Hutterer in Siebenbürgen (der Kern meiner Arbeit) deutlicher hervortreten.

3.1.2 Die Anfänge der Hutterischen Gemeinden

Anfang des Jahres 1525 verließen viele Täufer¹²⁷ aufgrund der immer stärker werdenden Repressalien ihre Heimat. Täuferische Zentren befanden sich in Oberdeutschland, im Elsass, in den Niederlanden, in Süddeutschland und in den habsburgischen Ländern.¹²⁸ Die Täufer siedelten sich im Randgebiet Mährens¹²⁹ an. Der mährische Adel lud die Täufer ein und bot ihnen Zuflucht – besonders in den Jahren 1525 bis 1535.¹³⁰ Vielfach wurde von der Bedeutung Mährens für die Entwicklung der Täuferbewegung gesprochen. Beranek beschreibt den wirtschaftlichen Vorteil, den sich die Obrigkeit erhoffte: „Als Messerschmiede, Leidenweber und Töpfer waren sie im ganzen Lande unübertroffen; aus ihren Werkstätten stammten die schönsten

¹²⁶ Beck, Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer, 42f.

¹²⁷ Hier spricht man von den Täufern im Allgemeinen und nicht von der Hutterischen Gemeinschaft.

¹²⁸ Vgl. dazu: Leeb, Der Streit um den wahren Glauben, 185.

¹²⁹ Nach Hrubý war Mähren das „klassische Land der Religionsfreiheit“. Frantisek Hrubý, Die Wiedertäufer in Mähren (Sd.-dr. aus dem Archiv für Reformationsgeschichte 30–32, Leipzig 1935) 37. 1555 geht man von sechs Hauptrichtungen aus: Katholiken, Lutheraner, Utraquisten, Mährische und Böhmisches Brüder, Brüderunität und Täufer. Daneben waren zahlreiche religiöse Kleingruppen vorhanden: Skeptiker, Libertiner, Antinomisten, Antitrinitarier, Sozinianer, Arianer, Gabrieliten und Adamiten. Brückler, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 100.

¹³⁰ Vgl. dazu Thomas Winkelbauer, Überkonfessionelles Christentum in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Mähren und seinen Nachbarländern. In: Jan Libor (Hg.), Dejiny a Matice moravska. Problémy a perspektivy (Brno 2000) 134f. Starke Adelsfamilien beherrschten den Landtag und wurden von dem habsburgischen Landesherren nicht nachwirkend kontrolliert.

Riemerwaren, die feinsten Haarsiebe, die besten Turmuhren. Allenthalben erhoben sich ihre Mühlen und Bauhäuser. Ihre Bader, Ärzte und Hebammen waren weit und breit geschätzt und gesucht.“¹³¹

Die erste große Ansammlung war in Nikolsburg (Mikulov), welches von der Familie Liechtenstein verwaltet wurde.¹³² Liechtenstein schloss sich den Täufern sogar an: „Hübmer, ein geleerter Mann vnd Johannes Hut, Oswald Gait, zu Nikolspurg im Mährerlandt gewesen, dasselbs vil Volkh's getaufft. Da ist auch der Herr Leonhart von Liechtenstein, Herr auf Nikolspurg getauft worden.“¹³³ Nikolsburg wurde in den folgenden Jahren zu einem wichtigen Zentrum, nachdem Balthasar Hubmaier und Hans Hut 1526 angekommen waren und begannen, ihre Lehren zu entfalten.¹³⁴ Die Täufer hatten in Nikolsburg mit großer Zuwanderung Gleichgesinnter aus deutschen, schweizerischen und habsburgischen Ländern (besonders aus Tirol) zu kämpfen. Nachdem Hubmaier durch die Wiener Obrigkeit gefangen genommen und verbrannt worden war, wurde Hut zum alleinigen Leiter der täuferischen Gemeinschaft. Zuvor hatten beide, durch unterschiedliche Leitungsstile, zu unterschiedlichen Fraktionen innerhalb der Gemeinschaft gesorgt (Hubmaiers Anhänger wurden „Schwertler“, Huts Anhänger „Stäbler“ genannt¹³⁵).¹³⁶

Trotz der Auseinandersetzung kann gesagt werden: „Although different views about the return of Christ and the place of the magistracy in the church provided a background for

¹³¹ Franz J. *Beranek*, Die Mundart von Südmähren (Reichenberg 1936) 5.

¹³² Vgl. dazu: Johann *Loserth*, Paul *Dedic*, Nikolsburg. In: Mennonitisches Lexikon 3 (1958) 256–260.

¹³³ *Beck*, Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer, 48.

¹³⁴ Der Streit zwischen Hubmaier und Hut ging in die Geschichte als die Nikolsburger Disputation ein. Die Hutterische Chronik urteilt richtig, wenn sie ihre Traditionen auf Hans Hut und nicht Hubmaier zurückführt. Vgl. dazu: *Zieglschmid*, Chronik, 49–52.

¹³⁵ *Zieglschmid*, Chronik, 52–54 und 86.

¹³⁶ Vgl. dazu: *Peters*, Die Hutterischen Brüder, 24f. Victor Peters nennt dies „Leitungsstile“, tatsächlich waren es theologische und politische Unterschiede, die zum Bruch führten. In Fragen der Eschatologie und Apokalyptik waren sie unterschiedlicher Meinung. Vgl. hierzu: Gunnar *Westin*/Torsten *Bergsten*, Quellen zur Geschichte der Täufer, 475. Zudem: „Although Hubmaier voiced the universal Anabaptist view that property was stewardship, Hut's tradition carried a much more decisive affirmation of community of goods. [...] Even though Hut had not adopted the behaviour code of Anabaptist non-resistance, he agreed with the non-resistants about the impossibility of Anabaptism becoming a magisterial Reformation in which the ruler had a special place of honour in the church.“ Siehe dazu: *Stayer*, The German Peasants' War, 141. Zudem befürworteten die ‚Schwertler‘ das Bezahlen der Kriegssteuer und eine passive militärische Verteidigung, wohingegen die ‚Stäbler‘ strikt davon Abstand nahmen. Vgl. dazu: *Packull*, Hutterer, 77–83.

the division among the Nikolsburg Anabaptists in late 1527 or early 1528, the immediate issues were non-resistance and community of goods.¹³⁷

Die täuferische Gemeinschaft musste nach dem Tod Huts (Jakob Wiedemann war zum Leiter bestimmt worden) von Nikolsburg/Mikoluv nach Austerlitz /Slavkov auswandern. Da die Gemeinschaft die Wehrlosigkeit praktizierte verweigerte sie die Kriegssteuer 1529, als die Osmanen vor Wien standen. Als die Vertreter in Wien ihren Anteil verlangten und die Täufer diesen nicht geben wollten, wurden sie ausgewiesen.¹³⁸ Die ‚Stäbler‘ (Anhänger Huts) mussten sich von den ‚Schwertlern‘ (Anhänger Hubmaiens) trennen und die Gegend um Nikolsburg 1528 verlassen. Die hutterische Chronik berichtet, dass auf dieser ersten Ausreise die Gütergemeinschaft entstand: „Zu der Zeit haben dise Männer ein mantel vor dem Volck nieder gebrait / vnd yederman hat sien vermögen dargelegt / mit willigem gemüet / Vngezwungen / zu vnterhaltung der Nottdurfftigen / nach der leer der Propheten vnd Aposteln [...].“¹³⁹

Die täuferische Gemeinschaft wurde von den Einwohnern Austerlitzs aufgenommen und mit den nötigen Materialien ausgestattet. Zu Beginn zählte die erste täuferische Gemeinschaft 200 Seelen. In den nächsten zehn Jahren vermehrten sich die gemeinschaftlichen täuferischen Höfe explosionsartig.¹⁴⁰

¹³⁷ *Stayer*, The German Peasants' War, 141.

¹³⁸ *Goertz*, Täufer, 20f.; *Packull*, Hutterer, 77–83.

¹³⁹ *Zieglschmid*, Chronik, 433.

¹⁴⁰ Jarod Knox *Zeman*, The Anabaptists and the Czech Brethren in Moravia 1526–1628. A Study of Origins and Contacts (The Hague 1969) 300–304.

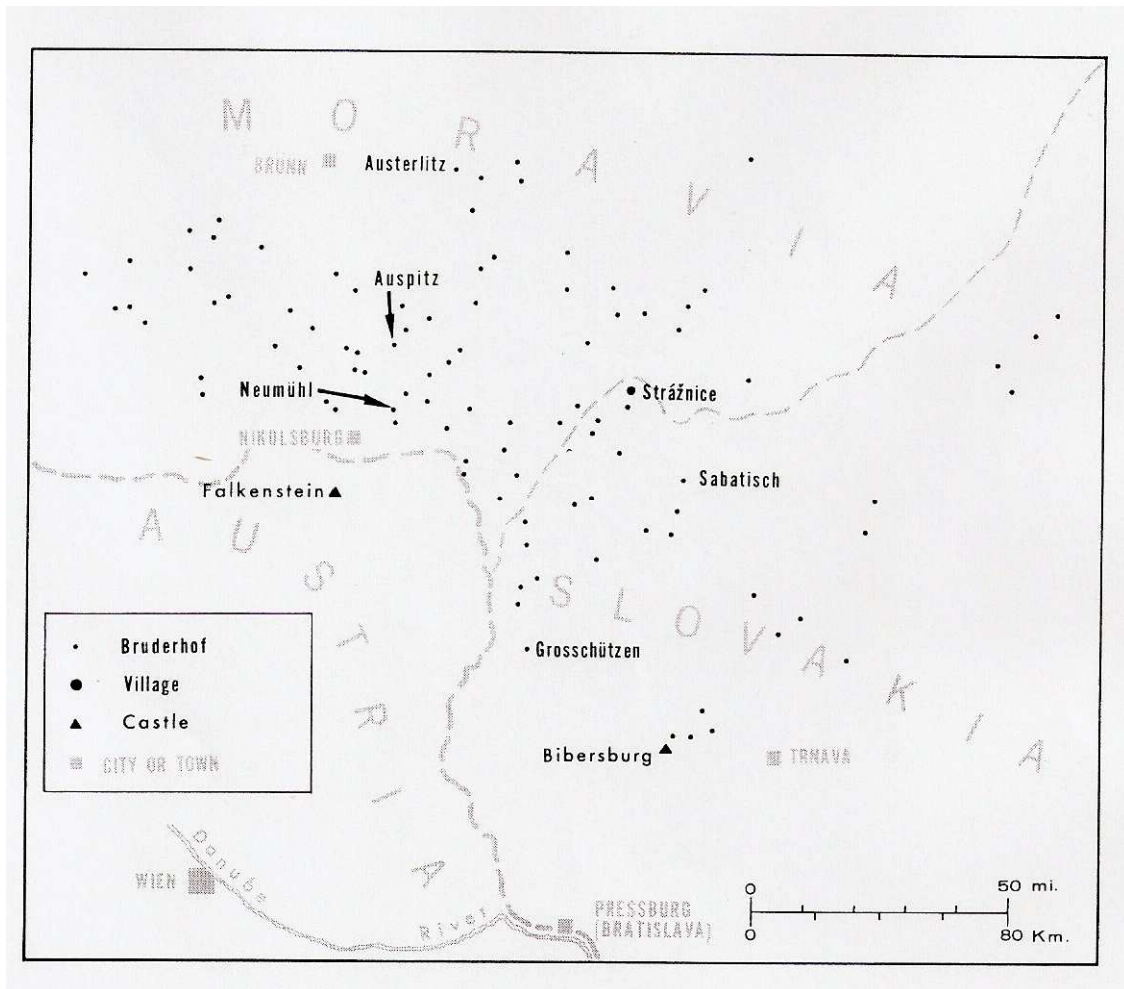


Abbildung 2: Die Hutterer in Mähren¹⁴¹

Im Jahr 1528 wurde die Hutterische Gemeinschaft, wie sie von Jakob Huter vorgefunden wurde, schließlich gegründet (zu diesem Zeitpunkt noch nicht Hutterer genannt). Erst in der Retrospektive wurden die Hutterer mit der Gütergemeinschaft in Verbindung gebracht, ursprünglich war es jedoch ein täuferisches Phänomen, kein exklusiv Hutterisches. Wesentlich war in diesem Zusammenhang das Erscheinen Jakob Huters 1529. Huter führte die großen Auswanderungswellen von Tirol nach Mähren und schweißte die lose Gemeinschaft zusammen.¹⁴² Er organisierte die Täufer in Gruppen zu 200 Personen, die gemeinsame Produktions- und Konsumgenossenschaften bildeten.

¹⁴¹ Hostetler, Hutterite Society, 30.

¹⁴² Victor Peters meint dazu: „Später war es Peter Riedemann, der ihre Lehre klar umriß, aber Jakob Huter stellte die physischen und geistigen Vorbedingungen, die es der Gemeinschaft ermöglichte zu überleben.“ Peters, Die Hutterischen Brüder, 27. Dies geschah zwischen 1528 und 1533.

Einen „Diener der Notdurft“, der die Schleitheimer Artikel durchsetzte, gab es bereits vor Huter. Huter übernahm die Rolle des Organisators und des Mediators. Es wird davon berichtet, dass Huter mehrmals gebeten wurde die Gemeinschaft in Mähren zu besuchen, da immer neu ankommende Führer in Zwist mit Wiedemann, dem Leiter der Gemeinschaft, gerieten.

Die hutterische Chronik meint über Jakob Huter: „Es kam ein Mann mit dem Namen Jacob seines handtwerchs ein Hueter, geboren im Dörflein Moos, eine halbe Meile entfernt von Bruneck in dem Pustertal.“ Unter Huter wuchs die Gemeinde nochmals stark an, da besonders in Tirol die Verfolgung der Täufer zunahm.¹⁴³ Loserth schreibt, dass 1533 der Höhepunkt der Verfolgungen in Tirol erreicht war. Nachdem Huter dreimal zwischen Tirol und Mähren hin und her gereist war, wurde er 1533 zum Oberhaupt der täuferischen Gemeinschaft gewählt und damit wurde die täuferische Gemeinschaft offiziell zu den Hutterern.¹⁴⁴ Bevor Huter 1536 in Innsbruck hingerichtet wurde, übergab er Hans Amon die Leitung, der die verstreute Gemeinschaft wieder sammelte. Nach Amon war Riedemann die prägende Gestalt für die sich etablierenden Hutterer, da er erstmals Ordnungen einführte, auf die sich das hutterische Leben stützen sollte. Im Nachruf auf Jakob Huter, steht in der großen hutterischen Chronik geschrieben: „Er hat die Gemein Gottes in das dritte Jahr geregirt und dem Herren sein Volk versammelt, erbaut und hinter sich gelassen. Von diesem Jakob Hutter hat die Gemein den Hutterischen Namen geerbt, daß man sie die Hutterischen Bruder genennt hat, deß si sich bis auf den heutigen Tag nicht schamt, denn er ist der Wahrheit mit aller Freudigkeit bis in den Tod beigestanden.“¹⁴⁵

Bereits 1535 erschien Ferdinand I. auf dem mährischen Landtag, nachdem er zuvor einige Male schriftlich die Ausweisung der Täufer gefordert hatte, und verlangte diese erneut. Dies setzte er schließlich durch, nachdem er die Macht des Adels geschwächt hatte. Somit wurde die Austerlitzer Gruppe unter ihrem Leiter Wiedemann nach Wien gebracht und hingerichtet.

¹⁴³ *Mecenseffy*, Geschichte des Protestantismus in Österreich, 35–43. Hier wird von den sogenannten Täuferweisen gesprochen, die besonders in Kitzbühel zunahmen.

¹⁴⁴ Wie diese Genese in ihren theologischen, organisatorischen und gruppensdynamischen Prozessen von sich gegangen ist, ist einer eigenen Beleuchtung würdig.

¹⁴⁵ *Zieglschmid*, Chronik, 119.

Die Stabilität, die Riedemann und sein Nachfolger Peter Walbot in die Hutterische Gemeinde brachte, führte zu weiteren Gemeindegründungen, unter anderem in der Slowakei. Nachdem Maximilian II. den Thron bestiegen hatte (1556), begann für die Hutterische Gemeinschaft eine Zeit des Wohlstands und des Wachstums in Mähren. Die Zeit von 1554 bis 1592 wird in der hutterischen Geschichtsschreibung als die ‚goldene Zeit‘ bezeichnet. Zwar waren die Hutterer nicht frei von Verfolgung, doch die Wirkung der Jesuiten setzte sich nicht bis Anfang des 17. Jahrhundert durch. Seit 1546 wurden die ersten Höfe in der Slowakei, gegründet. Besonders gegen Ende des 16. Jahrhunderts gab es viele Auswanderungen der Hutterer aus Mähren in die Slowakei. Hruby, der die Hutterischen Bruderhöfe ausfindig machte, zählte 26 Höfe.¹⁴⁶ In den ‚goldenen Jahren‘ wird von einer Vielzahl an gemeinschaftlichen Betrieben berichtet. Peters geht ins Detail: „Eine große Anzahl ihrer Männer waren in der Heimarbeit beschäftigt, andere fungierten als Verwalter von Gütern, oder sie beaufsichtigten die Betriebe des Gutes. Viele Brüder waren als Müller beschäftigt. Weiter waren sie als Maurer, Schmiede, Sens- und Sichelschmiede, Kupferschmiede, Schlosser, Uhrmacher, Besteckmacher, Gerber, Kürschner, Schuster, Sielenmacher, Sattler, Wagner, Buchbinder, Tischler, Werkzeugmacher, Hutmacher, Schneider, Dachdecker, Weber, Seil- und Siebmacher, Meisterglaser, Töpfer, Brauer, Chirurgen und in vielen anderen Berufen tätig.“¹⁴⁷

Der gute Ruf der Hutterer verbreitete sich sogar am habsburgischen Hof. Dies zeigt sich an Andreas Fischers Reaktion, ein erbitterter Gegner der Hutterer, der gegen die Inanspruchnahme hutterischer Hilfe polemisierte: „Nicht nur der gemeine Mensch, sondern selbst die Fürsten, wenn sie eine Behandlung nötig haben, laufen zu den (Hutterischen) Ärzten, als ob sie die ganze Wissenschaft der Medizin gefressen hätten.“¹⁴⁸

Die strengen Gesetze in den Werkstätten und bei der Arbeit führten dazu, dass die Hutterer nur auf höchstem Niveau produzierten.

¹⁴⁶ Hruby, Wiedertäufer in Mähren, 107.

¹⁴⁷ Peters, Hutterischen Brüder, 34.

¹⁴⁸ C.A. Fischer, Von der Wiedertäufer Verfluchtem Ursprung, Gottlosen Lehre, und derselben Gründliche Widerlegung (Bruck an der Teya 1603). Zitiert nach Peters, Hutterischen Brüder, 35.

3.1.3 Zusammenfassung der Gründungsperiode

Die Hutterer entwichen der Täuferbewegung in der Zeit der Ausweisungen der Täufer aus habsburgischen, schweizerischen und süddeutschen Gebieten in Mähren. Getragen wurde die Bewegung von einem starken Sendungsbewusstsein und dem Vertrauen zur „wahren Kirche“ zu gehören. Besonders in der mährischen Periode ist es dem Aufkommen charismatischer Persönlichkeiten wie Peter Riedemann zu verdanken, dass ein hutterisches Lehrgebäude errichtet wurde. Mit Bibelzeugnissen werden theologische Themen (Erwachsenentaufe, Ämterfrage, Gütergemeinschaft, Ablehnung des Kirchenbesuchs), wie auch Themen des täglichen Zusammenlebens (das Grüßen, Beten, Singen, Feiern, Zutrinken, Verbot der Kaufmannschaft, Kleidung, Kinderzucht, Fasten, usw.) geregelt.

Hostetler beschreibt, dass die Mitglieder in der Gründungszeit der Hutterischen Gemeinden, neben der Taufe als zentrales Thema, drei interne Krisen bewältigen mussten, bevor sie sich stabilisieren konnten. „There was (1) the dispute over pacifism (at Nikolsburg in 1527), which fragmented the group into Schwertler and Stäbler. This was followed by (2) the dissension over community of goods (from 1529–33), which separated the Philippites and the Gabrielites and others from the proto-Hutterite group. Finally there was (3) the wrangle over leadership within the group that practiced pacifism and community of goods, with Jakob Hutter emerging as the charismatic leader.“¹⁴⁹

Das ‚goldene Zeitalter‘ war für die Hutterische Gemeinschaft sowohl für die innere Stabilität als auch numerisch sehr erfolgreich. Ende des 16. Jahrhunderts gab es ca. 25.000 (getaufte) Hutterer.¹⁵⁰

¹⁴⁹ Hostetler, Hutterite Society, 26.

¹⁵⁰ „Jede dieser Kommunen war eine Konsum- und Produktionsgemeinschaft, die so effektiv funktionierte, weil die Arbeitskräfte kostenlos zur Verfügung standen.“ Siehe Brednich, Hutterer, 17.

3.2 Die Hutterische Gemeinschaft

3.2.1 Einleitende Gedanken zum Selbstverständnis

Die Lebensweise der Täufer richtete sich nach dem Vorbild der Urgemeinde, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben ist. Die Bibel diene hierfür als Maßstab und Instruktionsbuch für die Lebensgestaltung. Der Missionsbefehl im Matthäusevangelium 28:19–20 wird als zentrale Aussage wahrgenommen, die sich in den hutterischen Missionsreisen widerspiegelt. „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“¹⁵¹

Die Absonderung der Täufer von ihrer Umwelt war anfangs nur theoretisch wichtig, da dies in der Realität geographisch nur schwer möglich war. Die täuferisch Gesinnten waren Teil der sozialen Strukturen ihrer Umgebung und konnten sich lediglich zu den geistlichen Versammlungen ‚absondern‘. Die Perikope im Matthäusevangelium Kapitel 5:39 „Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar“, dient für die Hutterer als Argument für die Wehrlosigkeit, der Ablehnung des Krieges und jeglicher Gewaltanwendungen auch im privaten Bereich. Zudem war es den Täufern untersagt, einen Eid zu leisten. Dies war für die Obrigkeit besonders problematisch. Peter Riedemann behandelt in seiner Schrift „Rechenschaft unsrer Religion, Lehre und Glaubens“ das Verhältnis der Hutterer zur Obrigkeit. Diese ist von Gott eingesetzt, da sich die Menschen gegen Gott gewandt haben – „Bild, Zeichen und Erinnerung des Abkehrens von Gott“¹⁵². Widerstand gegen die Obrigkeit sei nur dann erlaubt, wenn diese gegen die Satzungen Gottes entscheide. Des Weiteren meint Riedemann, dass kein Christ ein obrigkeitliches Amt übernehmen darf. Für die Obrigkeit hingegen waren die gewaltsamen Widerstandsbewegungen täuferischer Gruppierungen (Gaismair) noch in Erinnerung. Somit war die Beziehung der Täufer zur Obrigkeit aus mehreren Gründen

¹⁵¹ Für die Bibelstellen wird die Lutherübersetzung 1912 verwendet.

¹⁵² Riedemann, Rechenschaft, 100–105.

vorbelastet. Demgemäß scharf reagierte Erzherzog Ferdinand I. in einem Mandat 1527, „[...] das alle und jede wiedertauffer und wiedergetauft mannen und weibspersonen, verstendigs alters, von natürlichem leben zum tod mit dem feur, swert oder dergleichen [...] gebracht werden“.¹⁵³

Über die Obrigkeit sagte Jakob Huter, dass diejenigen Obrigkeiten, die sich nicht bekehren, „recht haiden“¹⁵⁴ sind.

Die politische Situation erschwerte der Hutterischen Gemeinschaft das Leben in Tirol und so wurden Gedanken der Auswanderung immer lauter. Sie konnten sich nur mehr an abgelegenen Orten unbemerkt versammeln. Bereits in Tirol versuchten sich die Täufer (noch nicht als Hutterische Gemeinschaft) in einem gütergemeinschaftlichen Leben, doch war dies aus logistischen Gründen nicht möglich (die hutterischen Familien wohnten in unterschiedlichen Dörfern). Jakob Huter nennt dafür geistlich-theologische Gründe und schreibt in einem Brief 1530: „Und die Gottlosen toben gar grausam, wo sie die Frommen beieinanderwissen. Da macht sich der Adler gar bald auf und nimmt den Wolf, den Löwen und den Bären mit sich, um das Werk des Herrn zu zerstören, die Schäflein Christi zu zerreißen. Wie uns denn jetzt die gottlosen haben abermals einen frommen Bruder gar grimmiglich hingerissen und andere zwei Eifrige mit ihm.“¹⁵⁵ Eine Auswanderung nach Mähren erwies sich zunehmend als Option, zudem in Mähren, durch die hussitische Reformation, viele dem lutherischen und reformierten Glauben anhingen. Balthasar Hubmair, Hans Hut und Jakob Wiedemann waren die zentralen Persönlichkeiten des frühen Täufertums in Mähren.

3.2.2 Ordnungen

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etablierten sich die Ordnungen, die seitdem das hutterische Leben prägen. Ämterbeschreibungen, Tätigkeitsbereiche, aber

¹⁵³ *Mecenseffy*, Quellen zur Geschichte der Täufer 11, 1–12.

¹⁵⁴ *Mecenseffy*, Quellen zur Geschichte der Täufer 14, 22f.

¹⁵⁵ Hans Georg *Fischer*, Jakob Hutter – sein Leben und Wirken – ein Zeugnis evangelischer Frömmigkeit im 16. Jahrhundert (Diss. Wien 1949) 78. Zitiert in *von Schlachta*, Tirol und Amerika, 23f.

auch geistliche und soziale Ordnungen bis hin zu Kleidervorschriften¹⁵⁶ (die jedoch im Laufe der Zeit verändert wurden) wurden vorgegeben. Als Quelle dient die „Allgemeine Dienstordnung“¹⁵⁷ von 1580, die sich auf die prinzipielle Arbeitsverteilung innerhalb einer Haushabe konzentriert.¹⁵⁸ Die Gemeindeordnungen beschreiben die Instandsetzung verschiedenster Ämter, die die Bedürfnisse der Gemeinschaft erfüllen sollten. Der „Diener der Notdurft“ hatte die wirtschaftlichen Angelegenheiten, der „Diener des Wortes“ hatte die geistlichen Angelegenheiten eines Hofes zu klären. Zweiter war für die Predigt und die Lehre zuständig. In den „Dienst der Versuchung“ wurden die „Diener der Notdurft“ und die „Diener des Wortes“ als ersten Schritt berufen. Nach meist zwei Jahren wurden sie in ihrem Amt bestätigt. Jedem Hof stand ein „Diener des Wortes“ vor, dem ein „Diener der Notdurft“ unterstand.

Das Geschichtsbuch nennt folgende Vorstände:

Jakob Huter, aus der Grafschaft Tirol, von 1533 bis 1536.

Hans Amon, aus dem Bayerland, von 1535 bis 1542.

Leonhard Lanzenstil, aus dem Bayerland, von 1542 bis 1565.

Peter Riedemann, aus Schlesien, von 1542 bis 1556.

Peter Walpot, aus der Grafschaft Tirol, von 1565 bis 1578.

Hanns Kräl, aus Kitzbühel, von 1578 bis 1583.

Klaus Braidl, aus Hessen, von 1583 bis 1611.

Sebastian Dietrich, aus Württemberg, von 1611 bis 1619.

Ulrich Jausling, aus dem Schweizerland, von 1619 bis 1621.

Valtin Winter, aus Württemberg, von 1622 bis 1631.

Heinrich Hartmann, von 1631 bis 1639.

Andreas Ehrenpreis, von 1639 bis 1662.

Johannes Rücker, von 1662 bis 1687.

¹⁵⁶ Regeln zum Kleidermachen: „Was aber allein zu Stolz, Pracht und Hoffart reicher, als zerschnitten, verbremet, verblümet und ausgestochen Werk, das machen wir niemand, auf daß wir unser Gewissen vor unserm Gott unbefleckt behalten. Denn wir von Gott erwählt sind, daß wir es nicht allein nicht thun, handeln und brauchen sollen, Joh. 16, sondern auch dawider zeugen und die Sünde dem Menschen anzuzeigen und bekannt zu machen.“ *Zieglschmid*, Chronik, 433.

¹⁵⁷ Der eigentliche Titel lautet: „Was mit denen so im Ämptern sein: Als Weinzierlen / Kellneren / Essenträgern / Haußhalterin / Kuchlvolck / Betterin und Wescherin zu reden ist.“

¹⁵⁸ Es ist signifikant, dass sich spätere Ordnungen auf die Behebung irgendwelcher Missstände konzentrieren.

Es besteht eine große Differenz zwischen der Realität der hutterischen Ordnungen und der Beschreibung der Chronik selbst. In idealisierter Form beschreibt das „Geschichtsbuch“ die Aufteilung der Funktionen:

„Die Alle, wo sie hin und wieder waren, arbeiteten zu gemeinem und gleichen Nutz, Not, Hilf und Handreichung, wo eins des andern bedorft. Das war nicht anderst als ein vollkommener Leib, der alle wirkliche, lebendige Glieder hat und braucht einander zu Dienst. Wie ein künstlich Werk einer Uhr, da je ein Rad und ein Stuck das ander treibt, fündert, forthilft und gehn macht zu dem, darob sie dasteht; ja wie ein Versammlung des nützlichen Tierleins der Bienen in ihrem gemeinem Korb, die zusammen arbeiten, ein Teil Wachs, ein Teil Honig, ein Teil Wasser zutragen und herbringen, andere sonst arbeiten, bis sie ihr köstlichs Werk des süßen Hönigs ausrichten, nicht allein so viel sie bedörfen zu ihrer Nahrung, Aufenthalt und Notdurft, sondern auch, daß sie mitzuteilen haben den Menschen und Leuten zu ihrem Nutz und Gebrauch. Also war es auch da.“¹⁵⁹

Neben der „Allgemeinen Dienstordnung“ sind die „Kuchlordnungen“ sehr wichtig als Quellen. Diese wurden zwei Mal pro Jahr als „Sommerzettel“ und „Winterzettel“ erlassen. An diesen kann man die wirtschaftliche Situation der Höfe ablesen.¹⁶⁰ Ob Missernten oder kriegerische Einfälle die ökonomische Situation schwächten, spiegelte sich in diesen Ordnungen wider.

3.2.3 Glaubenssätze – Schriften

Mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnen sich die zentralen konfessionellen Schriften der Hutterer zu entwickeln.¹⁶¹ Eine intensive Reproduktion von gemeindeinternen und -externen Texten wird bis in das 17. Jahrhundert betrieben. Diese werden bis hinein ins 21. Jahrhundert aufgelegt. Neben Predigten, Bekenntnissen, Briefen, Liedern und apologetischen Schriften spielen die Chroniken eine herausragende

¹⁵⁹ Wolkan, Geschichtsbuch, 334f.

¹⁶⁰ Vgl. dazu: Von Schlachta, Hutterische Konfession und Tradition, 276–278.

¹⁶¹ Astrid von Schlachta nennt dies eine „Epoche der Verschriftlichung und Vergeschichtlichung“. Vgl. dazu: Astrid von Schlachta, Hutterische Konfession und Tradition (1578–1619). Etabliertes Leben zwischen Ordnung und Ambivalenz (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 198, Mainz am Rhein 2003) 154.

Rolle. Unter der Leitung von Peter Walpot begann die Zusammenfassung wichtiger Schriften in gebundenen Handschriften.¹⁶² Es ist wichtig dabei zu verstehen, dass es sich hauptsächlich um Reproduktion handelt und nicht um neu geschriebene Texte.

In ihrer umfassenden Chronik befassen sich selbsternannte Historiker unter den Hutterern (beginnend mit Braitmichl) mit dem äußeren und inneren Gemeindegeschehen. Zieglschmid meint dazu: „Die Chronik wurde unter der Leitung des Vorstehers Peter Talbot (1565–76) von dem Schlesier Kaspar Braitmichel begonnen, [...] der 1573 zu Austerlitz in Mähren starb. Da er in dem von ihm stammenden Vorwort bemerkt, daß er [...] die Chronik nur bis zum Eintrag für das Jahr 1542 habe führen können, ist wohl anzunehmen, daß er die Chronik eher gegen sein Lebensende zu 1573 angefangen habe [...]. Die bis 1542 führende Originalhandschrift Braitmichels existiert jedoch nicht mehr. Sie wurde aber von dem Rheinhessen Haupprecht Zapff, dem Schreiber des Vorstehers Hanns Kräls aus Kitzbühel (1578–83) [...] abgeschrieben und unter der Leitung Kräls in der Hand Zapffs bis zum 20. November 1591 [...] weitergeführt [...].“¹⁶³ Insgesamt ist von sechs anonymen Schreibern die Rede.

Diese Geschichtsschreibung, 1566 von Braitmichl¹⁶⁴ begonnen, beschreibt die Zeit von 1525–1667 und hat unter anderem identitätsstiftenden Sinn. In ihrem Geschichtsbild sehen sich die Hutterer als jene, die die Reformation zu Ende geführt hätten, als auserwähltes Volk Gottes, welches durch das Leid der letzten Tage hindurch gehen muss. Es lassen sich einige zentrale Schriften nennen, die als grundlegende Bausteine für das hutterische Glaubensleben dienen.¹⁶⁵ Die wichtigste Schrift ist die von Peter Riedemann zwischen 1543 und 1545 verfasste Schrift „Rechenschaft unsrer Religion / Leer und Glaubens“.¹⁶⁶ Ich bin mit Friedmann einer Meinung, dass Riedemanns „Rechenschaft“ als grundlegendes doktrinelles Dokument verstanden werden kann; die häufigen

¹⁶² Friedmann setzt sich genauer mit der Schriftproduktion der Hutterer auseinander. Siehe dazu: Robert Friedmann, *Die Schriften der Huterischen Täufergemeinschaften* (Wien 1965).

¹⁶³ Zieglschmid, *Chronik*, XXIII.

¹⁶⁴ Ich schließe mich der Transkription Braitmichl an, nicht Braitmichel.

¹⁶⁵ Ich orientiere mich hier an der Auflistung von George Williams und der editierten Fassung von Astrid von Schlachta, richte meine Aufmerksamkeit aber auf die für meine Zusammenhänge elementaren Schriften. Vgl. dazu: George Huntston Williams, *The radical reformation* (Philadelphia 1962) 682. Weiters von Schlachta, *Hutterische Konfession und Tradition*, 155.

¹⁶⁶ Diese Schrift schaffte es zu verdientem Ruhm, da den reisenden Hutterischen Missionaren diese Schrift in Taschenbuchformat mitgegeben wurde. Siehe dazu: *Von Schlachta*, *Tirol und Amerika*, 48. Das Erscheinungsdatum ist nicht gesichert. Williams geht bereits von dem Erscheinen um 1540/41 aus. Williams, *Radical Reformation*, 682.

Vervielfältigungen zeugen davon.¹⁶⁷ Neben dieser war der „Sendbrief“ von Ehrenpreis, der 1650 geschrieben wurde, bedeutend. Wichtigkeit hat auch noch das „Handbichl gegen den Prozeß, der zu Worms am Rheine wider die Brüder, so man die Hutterischen nennt, ausgegangen ist im 1557. Jahr“. Diese Schrift war besonders für die Kärntner Transmigranten in Siebenbürgen von Bedeutung.¹⁶⁸ Zusätzlich sind die „Schleitheimer Artikel“ und die „Brüderliche Vereinigung“ zu nennen, die in die hutterische Chronik hineingenommen wurden und um drei Artikel jeweils erweitert wurden.¹⁶⁹ Beide sind als schriftliche Bekenntnisse des frühen Täuferturns die konfessionelle Grundlage der Hutterischen Gemeinschaft. Sie behandeln die Themenkreise Taufe, Bann, Abendmahl, Absonderung, Hirtendienst, Schwert und Eid. Die Hutterer ergänzten dieses Bekenntnis jedoch um drei Punkte: die Gütergemeinschaft, das Verhalten gegenüber der Obrigkeit und die Mission. Neben den Gemeindeordnungen, die die Werte für das wirtschaftliche Leben festlegten, beschrieb die Chronik allgemeine Verhaltensregeln. Es gab schon früh kleine Chroniken, doch erst die „Älteste Chronik“ wurde laut Friedmann von Caspar Braitmichl begonnen und unter den nachfolgenden Leitungen fortgeführt.

„Die Aufgabe für die Verfasser der Hutterischen ‚Ältesten Chronik‘ bestand darin, diese Fakten sinnbildend und für die Leser herausfordernd in einen bestimmten Kontext zu bringen.“¹⁷⁰ Die komplexe Rezeptionsgeschichte der Chroniken ist wenig erforscht. Es scheint jedoch klar zu sein, dass sich der Sinn der Chroniken im Spannungsfeld zwischen Identitätsstiftung und Erbauungsliteratur liegt.¹⁷¹ Die Worte der Chronik finden eine theologische Begründung: „So hab’ Ich mir vnndter dem / vnd vorhin oftmals gedacht / Gott würde etwa dermahlen ains einem fromen Man muet vnd eiffer geben / den gantzen auffgang der gnaden / auch den Vrsprung seiner Gemeind / zu diser vnser letzten zeit / deßgleichen was sich in der gmain hat verlossen / zu beschreiben. Weil aber solches bißher nit ist beschehen / habe Ich mich aus hertzlicher lieb / keiner eitlen Eer darInnen

¹⁶⁷ Vgl. dazu: Robert Friedmann, Riedemann. In: Mennonite Encyclopedia 4 (1958) 326–328.

¹⁶⁸ Vgl. dazu: Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, 273–278.

¹⁶⁹ Wolkan, Geschichtsbuch, 333. „In Summa, alle zwölf Artikel des christlichen apostolischen Glaubens wurden bekent und handgehabt, und was in heiliger Schrift gegründet ist.“

¹⁷⁰ Von Schlachta, Hutterische Konfession und Tradition, 158.

¹⁷¹ Von Schlachta meint: „Geschichte bot auch die Möglichkeit, der jungen Generation in einer Zeit, als das Zusammenleben innerhalb der Gemeinde nicht mehr problemlos funktionierte, die ‚Idealform‘ einer Gemeinde vor Augen zu führen; unabhängig davon, ob diese jemals überhaupt so existiert hat.“ Von Schlachta, Hutterische Konfession und Tradition, 159.

begierig / dises werckh / der ich doch der einfaltigest vnd aller vnbreüchlicheſt bin / mit grosser müe vnd arbeit / wie auch die zur Machabeer zeit / vilen darInnen zu gfallen / vnderstanden“.¹⁷² Die Chronik hat neben dem apologetischen Charakter eine ‚Spiegel-Funktion‘ vor dem Hintergrund allgemeiner Entwicklungen innerhalb der Gemeinde. „Die nachwachsende Jugend [hier muss auch von den dazustoßenden Täufern und besonders auch von den Kärntner Transmigranten gesprochen werden], die immer weniger persönliche Beziehungen zur ersten Generation hatte, mußte ebenso mit der konfessionellen Identität vertraut gemacht werden wie die weiterhin nach Mähren strömenden Neuankömmlinge. Dabei standen nicht nur die Werte und Normen für das alltägliche Zusammenleben im Vordergrund, sondern auch der ideelle Überbau, der in der Hutterischen Gemeinde vor allem drei Schwerpunkte umfaßte: die Gütergemeinschaft, die Absonderung sowie die Bereitschaft zum Leiden um des Glaubens willen.“¹⁷³

3.2.4 Soziale Strukturen

3.2.4.1 Gütergemeinschaft

3.2.4.1.1 Vorbemerkungen

Obwohl der Hutterischen Gemeinschaft irrtümlicherweise zugeschrieben wird, die ersten Kommunen der Welt gegründet zu haben, sind sie nichtsdestotrotz eine der bekanntesten Vertreter dieser Lebensstruktur.¹⁷⁴

1526 in Mähren, in der Nähe von Brünn, wurde innerhalb der Hutterischen Gemeinschaft der erste Bruderhof, auch „Haushabe“ genannt, gegründet. Das Entstehen der Bruderhöfe

¹⁷² Zieglschmid, Chronik, LXVII.

¹⁷³ Von Schlachta, Hutterische Konfession und Tradition, 160.

¹⁷⁴ Anhänger dieser Fehlannahme führen ihre Quellen auf Shalom Wurm zurück. Wurm ist der Meinung, dass der größte Teil der Hutterer aus niederen Ständen kamen. So beschreibt er, dass lediglich die Gründer und Anführer Theologen oder „Wissenschaftler mit humanistischer Bildung aus dem Mittelstand“ waren. Diese Einschätzung wird in der Huttererforschung nicht von allen geteilt. Wurm, Das Leben in historischen Kommunen, 12. Vgl. dazu: Wurm, Das Leben in historischen Kommunen. 11–54.

wird in den hutterischen Chroniken sowohl als geistliche Anweisung als auch als wirtschaftliches Diktat verstanden. Die erste Flüchtlingsgruppe, die in Mähren eintraf, bestand aus ungefähr 200 Menschen, die den Großteil ihres Guts auf der Flucht verloren haben. Somit bot ein gütergemeinschaftliches Leben geeignete Bedingungen einer Wohlstandssicherung. Ideologischer Idealismus, wie ihn Wurm besitzt, lässt sich bezweifeln: „Huter gründete die Organisation seiner Gruppe auf Zusammenarbeit, Pazifismus und Absonderung von der Welt und dem Staatswesen.“¹⁷⁵ Vielmehr sind lebensnahe Anlässe, gepaart mit theologischen Verzierungen der Ausgangspunkt der Gütergemeinschaft gewesen. Es ist interessant, dass sich die Gütergemeinschaft als Problempunkt mit der Obrigkeit herauskristallisierte, da sich die Hutterer dadurch dem direkten Zugriff der Obrigkeiten entzogen. „So meldete eine Kommission, die sich 1770 mit der Taktik in der Täuferfrage beschäftigte, dem sächsischen Staatsrat, daß das Widerlichste an der Ketzergruppe sicher die Gütergemeinschaft sei.“¹⁷⁶

3.2.4.1.2 (Wirtschaftliche) Organisation der Bruderhöfe

Schon früh sind die hutterischen Höfe durch ihre organisatorischen und wirtschaftlichen Leistungen bekannt geworden. Die Hutterischen Gemeinschaften waren in der Regel Pächter, nicht Käufer. Dies resultiert aus einer theologischen Überlegung, nämlich, dass sich die Hutterer als Pilger auf dieser Erde verstanden. Die eschatologische Gewissheit wurde hier praktisch gelebt. „Legally, each Bruderhof was in a relation to its landowner similar to that of a town: that is, it had corporate obligations but its individuals were not personally subject to the lord, as were the peasants of a manor.“¹⁷⁷ Die Organisation der Bruderhöfe war einfach, aber effektiv. Alles war auf einen gemeinsamen Lebens- und Arbeitsrhythmus ausgerichtet. „The big houses of the Hutterite Bruderhof – [...] the ground floors for common work, meals and worship, the two-storey attics with small rooms, like monastic cells, for married couples – symbolized

¹⁷⁵ Wurm, Das Leben in historischen Kommunen, 14.

¹⁷⁶ Längnin, Hutterer, 159.

¹⁷⁷ Hrubý, Wiedertäufer, 71f; Hostetler, Hutterite Society, 41f.

the victory of the community over the family.“¹⁷⁸ Die Bruderhöfe produzierten alles selbst für ihren eigenen Verbrauch und etablierten sich durch ihre qualitätsreichen Produkte am Markt. Die Hutterer brachten zweifelsohne höhere Organisationsformen in der handwerklichen Arbeitsorganisation und damit Fortschritt zuerst nach Mähren und später nach Siebenbürgen. „Die Hutterer waren zu einer solchen arbeitsintensiven Produktion durch die starke Besetzung ihrer Haushaben gezwungen, die nach Arbeit für alle verlangte [...].“¹⁷⁹

3.2.4.2 Gemeinschaft in der hutterischen Frömmigkeit

Hutterische Frömmigkeit zeichnete sich dadurch aus, dass Gemeinschaft mit Gelassenheit oder Selbstaufgabe identifiziert wurde. Jegliches Klammern an materielle Güter deutete auf ein spirituelles Problem hin. Die Chronik berichtet: „[...] das sind geistlich Arme, die der himlischen güter zu gwarten sindt, Vnd sälig gepreist werden. Die aber im gegentail stehen, Werden Vnsälig sein.“¹⁸⁰ Das Gemeinschaftsideal orientierte sich am Festhalten am biblischen Gemeindeprinzip. „Der Einzelne hatte im Kollektiv völlig aufzugehen, der besaß keinen eigenen Herd, kein eigenes Haus, keine Tischgemeinschaft nach freier Wahl, selbst die Partnerwahl wurde von den ‚Fürstehern‘ vorgenommen bzw. durch Losentscheid *dem unmittelbaren göttlichen Eingriff überlassen*.“¹⁸¹

Die Verwirklichung des biblischen Gemeindeideals war der Grundgedanke ihrer Auffassung. Die Leiterpersonen fanden sich in der Lage, Gemeindeverordnungen zu erlassen, um die zahlreichen Mitglieder, die durch die Vertreibungen zerstreut waren, zusammen zu halten. Irrlehren sollten dabei unterbunden werden. Zum anderen war die Abgrenzung zur Katholischen Kirche und besonders zu den Reformatoren wichtig. Trotz aller Bedrängnisse und Verfolgungen erfolgte der Ausbau und die Sicherung nach

¹⁷⁸ *Stayer*, The German Peasants' War, 145.

¹⁷⁹ *Seibt*, Die Mährischen Brüder, 15.

¹⁸⁰ *Zieglschmid*, Älteste Chronik, 287.

¹⁸¹ *Brückler*, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 110.

Innen.¹⁸² Stayer meint dazu passend: „As long as economics centred in extended family households engaged in crafts or agriculture, the Christian life modelled on the prescriptions of Acts 2, 4 and 5 could not mean a great deal more than living frugally in order to share with the needy.“¹⁸³

Der Gemeinschaftsaspekt war von Anfang an unter verschiedenen Leitungen thematisiert und weiterentwickelt worden. Victor Peters versucht die Bedeutung in pathetischen Worten zusammenzufassen: „Jakob Huter errichtete die Gütergemeinschaft, wonach Privatbesitz jedweder Art nicht gestattet wurde; Peter Riedemann führte jeden Glaubenssatz auf den entsprechenden Bibeltext zurück; Peter Walpot schuf das Hutterische Schulsystem; aber Ehrenpreis übermittelte der Gemeinschaft jene menschliche Güte in dem Maße, das das nüchterne Zusammenleben ermöglichte.“¹⁸⁴

Ehrenpreis' Sendbrief kommt der Bedeutung der Riedemann-Schrift „Rechenschaft“ nahe. Es behandelt das Thema der „wahren“ Gemeinschaft, welche die Integration des Einzelnen und die völlige Hingabe des Individuums in die Gemeinde beschreibt. Er beschreibt die „reine“ Gemeinschaft in einer Übersetzung mit der Metapher des Heiligen Abendmahls: „Und gleich wie aus dem Korn kein Brot werden kann, es werde denn zermahlen und zerbrochen, also auch welche das Abendmahl halten wollen, sollen zuvor durch den Mühlstein des Wortes Gottes zerbrochen, zermahlen, ihren eigenen Sinn und Willen brechen, nicht mehr ihrer selbst sein, sondern ihren Leib, Sinn und Willen zähmen, zwingen und in eine christliche Dienstbarkeit bringen. Auch wie die Körner sich ganz und gar vermengen, ein jedes sein Vermögen zusammen zu einem Mehl und Brot geben müssen, keins mehr allein das Seinige bei sich habend gefunden wird, und welches Körnlein noch ganz bleibt, seine Kraft und Vermögen nicht von sich gibt, das gehört nicht ins Brot, es wird ausgestoßen und unwürdig gehalten. Desgleichen auch mit dem Wein, da die Beerlein unter der Presse zerdrückt, ein jedes Beerlein seinen ganzen Saft und Kraft zu einem Most und Wein von sich gibt, da man dann ganz und gar nichts Eigentümliches mehr sehen und kennen kann, das ist alsdann der Wein damit das Abendmahl soll gehalten werden. Welches Körnlein und Beerlein nicht zerdrückt, seine Kraft und Vermögen noch bei sich allein behält, das gehört nicht in den Wein, es ist

¹⁸² Vgl. dazu: *Geiser*, Die Taufgesinnten Gemeinden, 319f.

¹⁸³ *Stayer*, The German Peasants' War, 144.

¹⁸⁴ *Peters*, Die Hutterischen Brüder, 57.

unwürdig, untauglich, ganz gefallen, es wird ausgeworfen, es gehört den Schweinen oder wird hinweg geschüttet mit den Träbern. Und wenn ein ganzes Beerlein gleich ins Faß, ins Glas oder gar in den Mund kommt, so wird es doch ausgespieen, alle Gemeinschaft und Würdigkeit des Weins abgesprochen und es hinfert keinen Teil mit dem Wein haben kann und soll wo es nicht seine Kraft und Vermögen dazu getan hat. Das will nun Christus, der Herr, seinen Abendmahlsgästen und Tischgenossen endlich vorstellen, zum Vorbild, daß sie auch also sein sollen in solcher Gemeinschaft.“¹⁸⁵

Der Konsum- und Produktionsgemeinschaft war die familiäre Gemeinschaft untergeordnet. Die Familienstruktur wurde durch den kommunalen Lebensstil sehr zurückgedrängt. Eheschließungen bei den Hutterern kamen Zwangsverheiratungen nahe, wie Stephan Gerlach in seiner „Konstantinopolischen Reisebeschreibung“ zu berichten weiß: „Hier fand ich meine andere schwester Saram, die einen weingärtner zur ehe hat und in ihrer widertäuferschule die kinder reinlich hält [...]. Meine schwester Sara hat ihren mann nicht gern genommen, aber dörfte nichts darwider sagen; dann sie halten diese weise in ihrem heuraten: die vorsteher berufen auf einen gewissen Sonntag die jüngling und jungfrauen, so mannbar sind, in eine behausung zusammen, stellen sie gegeneinander über und halten einer jungfrauen 2, 3 gesellen vor, welchen sie wolle; da muß sie einen nehmen, wird zwar nicht gezwungen, darf aber wider die vorsteher nicht handeln.“¹⁸⁶

Im hutterischen Glaubensleben war es erlaubt, der Gemeinschaft beizutreten und den ungläubigen Partner zurückzulassen. Wiederverheiratungen fanden statt, waren jedoch nicht erlaubt, solange der verlassene Ehepartner noch lebte. Zahlreiche Fälle beweisen jedoch den Verstoß gegen diese Regel.¹⁸⁷ Ehepartner wurden normalerweise von den Ältesten ausgesucht. Die Familienstrukturen wurden durch den Lebensstil stark geschwächt.

¹⁸⁵ Andreas *Ehrenpreis*, „Ein Sendbrief An alle diejenigen, so sich rühmen und bedünken lassen, daß sie ein abgesondertes Volk von der Welt sein wollen, als sonderlich die sich auch Brüder und Schwestern nennen, als Mennisten, Schweizer Brüder und andere mehr, wo sie hin und wieder in viel Orten und Landen, in dunkeln, wolkichten, neblichten Tagen dieser Welt zerstreuet sind“ (1632). Benutzte Auflage: Scottdale, Pennsylvania 1920. Neuere Ausgabe: Hutterische Brüder bei Wilson, Alberta, Canada, 1953, 43–44. Übersetzung zitiert nach *Peters*, Die Hutterischen Brüder, 59.

¹⁸⁶ *Bossert*, Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, 1106f.

¹⁸⁷ Robert *Friedmann*, Divorce from Unbelievers. In: Mennonite Encyclopedia 2 (1958) 75–76.

3.2.4.2.1 Abendmahl

Im Kontext der Gemeinschaft war das Abendmahl die Sichtbarwerdung dessen, wer zur Gemeinschaft gehörte. Teilnehmen durften alle Gemeindeglieder, die nicht teilweise oder ganz in bestimmten Bereichen gebannt waren.

Das Abendmahl ist im Anschluss an die durch Sattler festgehaltenen Schleithheimer Artikel ganz in der täuferischen Linie eingebettet. Die katholische Transsubstantiationslehre wird abgelehnt und das Herrenmahl als reines Erinnerungsmahl oder Gedächtnismahl gefeiert. Die Teilnahme am Abendmahl und somit an einem Sakrament war eines der wichtigsten Sozialisierungs- und gleichzeitig Disziplinierungsmaßnahmen.

3.2.4.2.2 Bann

Im Zusammenhang mit dem Thema Gemeinschaft ist der Bann von Bedeutung, denn wer gebannt wurde, konnte nicht mehr aktiv am Gemeindeleben teilnehmen. Der Bann fand im Rahmen der Gemeindezucht statt und bezog sich auf Gemeindeglieder, die nach einem internen Disziplinarverfahren in verschiedenen Stufen von der Gemeinschaft ausgeschlossen wurden. Disziplinarverfahren richteten sich grundsätzlich nach dem Gebot im Matthäusevangelium Kapitel 18:15–17: „Sündigt aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halt ihn als einen Zöllner oder Heiden.“¹⁸⁸

Die Zurechtweisung geschah vor dem Abendmahl, damit die Gemeinschaft nicht ‚im Streit‘ das Abendmahl einnahm. Hier stützt man sich auf die paulinische Stelle in 1. Korinther 11:17–34, die von ordentlichen Zuständen vor dem Herrenmahl spricht. Der Bann ist eine biblisch begründete Verhaltensform, die nicht erst durch die täuferische Theologie geschaffen wurde. Mit dem Bann wird deutlich, dass es eine interne

¹⁸⁸ Matthäusevangelium Kapitel 18: 15–17, Lutherübersetzung 1981.

Rechtsprechung unter den Hutterern gegeben hatte, die ein Zusammenleben sichern sollte. Es war verboten, sich an weltliche Gerichte zu wenden. Diese wurden nicht als Instrumente Gottes anerkannt.

3.2.4.3 Geistige Gemeinschaft

Eine wichtige Komponente, um die inneren Strukturen der Hutterer zu verstehen, ist der geistliche Ablauf in den Haushöfen. Der Wochenverlauf war durch die „Lehr“ bestimmt: Sonntag und Mittwoch. Dies wurde durch die persönlichen Frömmigkeitsübungen eingerahmt.

Unter dem Ältesten Peter Walpot wurden die kirchlichen Feiertage und die Termine des Kirchenjahres etabliert (Pfingsten, Ostern und Weihnachten). Nur einmal im Jahr wurde das Abendmahl gefeiert. Gemeindeordnungen regeln den genauen Verlauf. Dabei konnte nach einer einführenden Andacht, jeder soviel von Brot und Wein nehmen, wie er wollte (dies erinnert an das Abendmahl in Verbindung mit dem Sättigungsmahl). Dies führte in den „goldenen Jahren“ verstärkt zu Ausschweifungen, in Form von Trunkenheit und Maßlosigkeiten. Ordnungen sollten dies unterbinden. Das Abendmahl war zudem eine soziale Kontrolle, da sich diejenigen, die nicht am Mahl teilnahmen, mit einer Begründung entschuldigen mussten. Weiters wurde eine innere Gerichtsbarkeit durch die Ältesten ausgeübt. Der Grundherr war nur bei „weltlichen“ Vergehen (Mord, Totschlag) zu konsultieren. Sündiges Verhalten, geistliches und soziales Fehlverhalten, wurden jedoch innerhalb der Gemeinde mit Gemeindezucht und im schlimmsten Fall mit dem Bann bestraft.¹⁸⁹

3.2.4.4 Austritte aus der Hutterischen Gemeinschaft

Nur selten wird von Abtrünnigen aus der Hutterischen Gemeinschaft berichtet. Ein Zeugnis findet sich jedoch in den württembergischen Täuferprotokollen:

¹⁸⁹ „[...] spätestens im 17. Jahrhundert war das Prozedere von Bann und Buße sehr institutionalisiert und lief über die Ältesten.“ *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 49.

„Michael Honacker und Hans Braun von Mittelschlechtbach bitten um Wiedereinräumung ihrer beschlagnahmten Habe. Diese Leute hatten sich 1558 mit Weib und Kindern nach Mähren begeben, worauf ihre Habe beschlagnahmt und verpflegt wurde. Jetzt sind sie zurückgekommen, dürfen sich nicht auf württembergischem Boden aufhalten und haben durch ihre Verwandten um Verzeihung und Rückgabe ihrer Haben gebeten. Sie erboten sich, sich künftig wie gehorsame und christliche Untertanen zu halten.“ Die Obrigkeit beschloss: „Die Bittsteller sind vor die Kirchenräte zu berufen und zu sehen, ob es ihnen ernst ist und kein Betrug unterläuft, daß sie nur mehr Gut und weitere Personen hinwegführen wollen.“¹⁹⁰

Austritte aus der Hutterischen Gemeinschaft wurden von Gegnern der Hutterer immer wieder in aller Öffentlichkeit gegen sie verwendet, um damit Druck auf sie auszuüben. Austritte geschahen aufgrund eines verhängten Bannes oder aufgrund der Initiative derjenigen, die die Gemeinschaft verlassen wollten. Darüber entschied aber der Vorsteher des Bruderhofes autark.

So finden sich auch Namen in den Quellen zur Geschichte der Täufer, die nachdem sie zuerst ihre Heimat verlassen hatten, ihren Übertritt bereut haben und ihren Grund und Boden von der Obrigkeit zurückforderten. Andre Näger, Martin Schäckh und Jacob Stoltz stellen dies genauso dar, wenn sie schildern, dass sie der Hutterer Lehre, wie sie ihnen von den Vorstehern geschildert worden war, nicht so befunden haben und sie von Reue ergriffen wurden.¹⁹¹

3.2.4.5 Gemeinschaftsfördernde Elemente

3.2.4.5.1 Vorbemerkungen

In aller Kürze sollen hier gemeinschaftsfördernde Maßnahmen der Hutterer erwähnt und zusammengefasst werden, um im nächsten Kapitel das Zusammenbrechen dieser Elemente in Winz zu beobachten. Die wohl zentralste Komponente ist der gemeinsame Produktions- und Konsumbereich der Hutterer in den Bruderhöfen. Dieser

¹⁹⁰ Bossert, Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, 185f.

¹⁹¹ Vgl. dazu: Brückler, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 116.

ermöglichte es, auf engstem Raum sozialdisziplinierend tätig zu sein. Auf geistlicher Seite steht die gemeinsame (zum Großteil täuferische) Theologie im Mittelpunkt. Die Realisation der theologischen Merkmale findet sich in der Taufe und im Abendmahl wieder. Die Lehre, welche die Gemeinschaft im rechten Glauben erzog, wiederholte die wesentlichen Inhalte hutterischen Glaubenslebens. Nicht zu vergessen ist die Historiographie, die ein gemeinsames Geschichtsbewusstsein vermittelt. „Historiographische Schriften wurden gezielt in der Erziehung der Gemeindemitglieder eingesetzt; sie wurden erst dann nötig, als in späteren Generationen die ‚natürliche‘, nur in mündlicher Form bewahrte Verfaßtheit der Gemeinde durch das Aussterben der Gründergeneration verloren zu gehen drohte.“¹⁹²

Im Folgenden soll eigens auf das hutterische Erziehungssystem eingegangen werden und die verschiedenen Facetten geschildert werden.

3.2.4.5.2 Das hutterische Erziehungssystem

In diesem Kapitel soll knapp auf das hutterische Erziehungswesen, zuerst durch eine allgemeine Bestimmung des Themas und anschließend durch eine Betrachtung des hutterischen Schulsystems eingegangen werden.¹⁹³

Das vielgerühmte hutterische Schulsystem stammte von dem Tuchscherer Peter Walpot (1521–1578), unter dessen Führung sich Neumühl zu einem geistigen Zentrum entwickelte. Walpots Kinderkatechismus ist bis heute auf Huttererhöfen verbreitet. „Die Hutterische Schulordnung von 1578 war mit ihren genauen Vorstellungen über Hygiene, Krankheitsvorbeugung, Kinderstrafen usw. der Pädagogik der Zeit weit voraus, selbst wenn sich das Hutterische Erziehungswesen auf das Schulalter zwischen zwei und 14 Jahren beschränkte.“¹⁹⁴ Nachdem die Kinder entwöhnt waren, wurden sie in die „Kleine Schul“ und dann in die „Große Schul“ unter der Leitung eines Schulmeisters übernommen. Es ist beachtlich, dass die Hutterer dieses in Europa vereinzelte

¹⁹² Von Schlachta, Hutterische Konfession und Tradition, 161.

¹⁹³ Bodo Hildebrand hat sich hier mit seinem Werk „Erziehung zur Gemeinschaft“ besonders hervorgetan. Ich folge seinen Ergebnissen. Bodo Hildebrand, Erziehung zur Gemeinschaft. Geschichte und Gegenwart des Erziehungswesens der Hutterer (Forum Sozialgeschichte 5, Pfaffenweiler 1993).

¹⁹⁴ Brednich, Die Hutterer, 23.

Schulwesen auch auf die Vorschulzeit ausdehnten. Der Pädagoge Comenius übernahm vieles von dem hutterischen Erziehungssystem und verbreitete es stark.¹⁹⁵ Riedemann schildert Ziel und Zweck des Schulsystems folgendermaßen:

„Es geschieht aber also bei uns: Bald die Mutter das Kind der Brüsten entwöhnet, so gibt sie es in die Schul. Da sind verordnete Schwestern, von der Gemein tüchtig dazu erkennt, die ihren [das Kind] pflegen und, sobald sie reden lernen, ihnen das Wort der Zeugnis Gottes in Mund legen und mit oder von demselbigen reden lernen, berichten sie des Gebets und des, so solchen Kindern zu fassen ist. Bei denen seind sie bis ins fünfte oder sechste Jahr, solange bis sie werden, daß sie lesen und schreiben lernen mögen.

Wenn sie nun also geworden sein, gibt man sie unter die Hand des Schulmeisters, der sie dasselbig lehre und daneben je mehr und mehr in der Erkenntnis Gottes unterweise, daß sie Gott und seinen Willen kennen und sich auch seinen fleißen und halten lernen. Der hat die Ordnung mit ihnen: Morgens, wenn sie alle in die Schul kommen, so laßt er sie mit einander dem Herrn danken und beten. Demnach fahet er an, ihnen auf ein halbe Stund eine Kinderpredigt zu tun, wie sie ihren Eltern, Zuchtmeistern und Fürgesetzten gehorchen [...].

Seind aber solange bei dem Schulmeister, bis daß sie werden, daß man sie arbeiten lehret. Wozu denn ein jedes geschickt und tauglich erkennt, wird es dazu gehalten. Wenn sie denn also aufgezogen und Gott haben kennen und glauben lernen, werden sie auf ihren bekannten Glauben getauft.“¹⁹⁶

Das interne hutterische Erziehungssystem war weit über die Grenzen der hutterischen Haushaben bekannt. Es wird berichtet, dass hutterische Lehrer am Wiener Hof eingestellt wurden.¹⁹⁷

3.2.5 Wirtschaftliche Bedeutung der Hutterer

Eine wichtige Aufgabe, die die Hutterer für ihr Umfeld erfüllten, war die wirtschaftliche Bedeutung, die sie über die Jahrhunderte immer wieder hatten. Nicht nur

¹⁹⁵ Ferdinand Seibt beschreibt des Weiteren die Bedeutung der Schulmeister für das Erziehungssystem. Seibt, Die Mährischen Brüder, 16.

¹⁹⁶ Riedemann, Rechenschaft, 140–141.

¹⁹⁷ Bunta, Die Habaner in Siebenbürgen, 127.

für Grundherren, sondern für die ganze wirtschaftliche Struktur der Dörfer waren die hutterischen Produkte und auch ihre Produktionsweisen von großer Bedeutung. „The major reason why the sixteenth-century settlements could average about five hundred persons while the twentieth-century Hutterites restrict their communities to one hundred and fifty to two hundred is the difference between the sixteenth-century economy based on the crafts and today's strictly agricultural economy.“¹⁹⁸

Die hutterische Chronik beschreibt den Fleiß und Betriebsamkeit mit folgenden Worten: „In Summa, da war Keiner, der müßig ging, es tät Jedes etwas, was ihm befohlen war, und was es vermocht und konnt, und wär er vorhin gewesen edel, reich oder arm. Da lerneten auch die Pfaffen arbeiten und werken, welche herzu kamen.“¹⁹⁹

Ihren guten Ruf erlangten die Hutterer in Mähren, wo führende Magnaten aus den Reihen der Utraquisten und reiche Kaufleute Keramik und Eisenwaren der damals unbekannten Wiedertäufer kauften. Der Adel holte sich im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts von Mähren Hutterer auf seine Besitzungen. Auf Dauer konnte sich der Adel jedoch den immer schärferen Anordnungen des Königs gegen die Hutterer nicht widersetzen.²⁰⁰

„Nicht nur die adeligen Gutsherren profitierten von der Handwerkskunst der Wiedertäufer, auch die Arbeitsweise der ortsansässigen Handwerker wurde durch sehr harte und damals noch unbekannte Konkurrenz beeinflußt. In ihren Kommunen wirkten die Täufer außerhalb des Rahmens der beengenden Zünfte und erreichten infolge ihrer höherentwickelten Technik, besseren Arbeitsorganisation, Rohstoffbeschaffung und Produktion [...] höhere Produktivität und auch Qualität.“²⁰¹ Über die wirtschaftliche Bedeutung der Hutterischen Gemeinschaft wird in weiterer Folge im Kontext Siebenbürgens Genauerer dargelegt.

¹⁹⁸ *Stayer*, The German Peasants' War, 150.

¹⁹⁹ *Zieglschmid*, Chronik I, 334.

²⁰⁰ Jaroslav *Pánek*, Die Täufer in den böhmischen Ländern, insbesondere in Mähren, im 16. und 17. Jahrhundert. In: Der Schlern. Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde 63/11 (1989) 657.

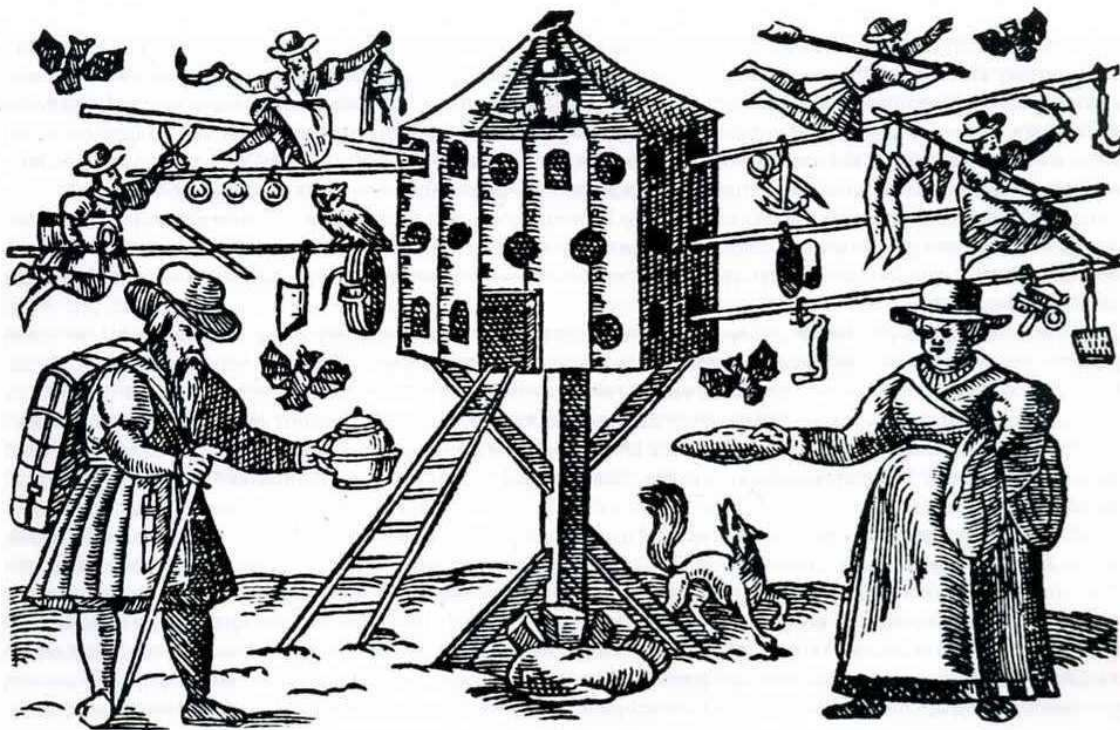
²⁰¹ Gertraud *Lukas*, Huterer, Habaner, Bruderhöfe. Geschichte und Spurensuche (Dipl. Wien 2002) 70.

3.2.6 Außensicht auf die Hutterer

Es wurde bereits über die hutterische Sozialorganisation gesprochen, jedoch aus der der Innenperspektive. Dazu wurden die Gemeindeordnungen, die hutterischen Geschichtsschreibungen, die Erlässe usw. verwendet. Im folgenden Teil möchte ich eine Außenperspektive auf die Hutterer wagen. Dazu dienen die Schrift von Andreas Fischer, einem katholischen Gegner der Hutterer und eine literarische Verarbeitung hutterischen Lebens: Grimmelhausens „Simplicissimus“.

Der katholische Schriftsteller Andreas Fischer verfasste in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Schrift mit dem Titel „54 Gründe zur Vertreibung der Hutterer aus dem Lande“, die über die fachlichen Kompetenzen der hutterischen Handwerker berichtet. Fischer beklagt, dass katholische Adelige (besonders in Mähren) den Hutterern zu wirtschaftlichen Erfolg verhelfen, da sie ihnen höhere Löhne zahlen. „Die beste Empfehlung für einen Adligen war das Wort ‚Hutterer‘; dieser Titel allein genügte, um ihn an die obere Tischseite zu setzen, ihn zum Arbeitsleiter auf dem Feld zu ernennen und ihm die Befehlsgewalt über andere zu geben.“²⁰²

²⁰² Wurm, Das Leben in historischen Kommunen, 19.



Holzschnitt aus dem Titelblatt des Buches von Christoph Andreas Fischer, Vier und funfftzig Erhebliche Ursachen, Warumb die Widertaufer nicht sein im Land zu leyden, Ingolstadt 1607, mit der Darstellung des »Taubenkobel«. – Der Mann hält einen bauchigen Krug in der Hand, der in dieser Form als Fayence der Täufer von 1593 erhalten ist (vgl. Katalog Kybalová/Novotná Nr. 1).

Abbildung 3: Hutterischer Taubenkobel²⁰³

Von Fischer stammt der Ausdruck „Taubenkobel“ für die hutterischen Siedlungen. Damit beschreibt er symbolisch die Haushaben, die mit einem Taubenschlag zu vergleichen sind, wegen der Einmütigkeit auf engstem Raum. Fischer gelingt es, Neid, Hass und Anerkennung wirtschaftlicher Überlegenheit in einem Bild zu verpacken. Das Bild ist Zeugnis des Fleißes der Hutterer und ihrer wirtschaftlichen Vielfalt. Daneben wird subtil ein anderes Bild vermittelt. Eulen und Fledermäuse lassen die Hutterer in die Nähe der Alchemie rücken, Symbole mit denen Hexen und Zauberer verbunden werden.²⁰⁴ Der

²⁰³ „Taubenkobel der Hutterischen Wiedertäufer.“ Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online (1959) am 28 September 2008 <http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/T3773.html>

²⁰⁴ Dies dürfte den Grund darin haben, dass man die Herstellung der Fayence in der zeitgenössischen Chemie geheimnisvollen Vorgängen zuschrieb.

Taubenkobel, der als ironische Kritik verstanden werden soll, ist gleichzeitig ein Lob an die Hutterer, die es verstehen Vorteile der „Taubenkobel-Siedlungsform“ auszunützen.²⁰⁵

Grimmelshausens „Simplicissimus“ berichtet von einem ähnlichen Bild. In seinem Buch „Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“, das Jakob Christoffel von Grimmelshausen im Jahr 1669 schrieb, erzählt er eine Geschichte aus dem Dreißigjährigen Krieg, in der er in Berührung mit hutterischen Siedlungen kommt. Im 19. Kapitel des fünften Buches möchte Simplicissimus eine solche vorbildliche Kommunität, wie die der Hutterer in der Katholischen Kirche errichten. Er berichtet von fleißigen Handwerkern, von systematischer und effektiver Arbeitsteilung. Folgende Textpassage zeichnet ein Bild von den Hutterern, wie sie Simplicissimus erfahren hat:

„Sie hatten erstliche große Schätze und überflüssige Nahrung, die sie aber keineswegs verschwendeten, kein Fluch, Murmelung noch Ungeduld wurde bei ihnen gespürt, ja man höret kein unnützes Wort; da sah ich die Handwerker in ihren Werkstätten arbeiten, als wenn sie es verdingt hätten; ihr Schulmeister instruierte die Jugend, als wenn sie alle seine leiblichen Kinder gewesen wären; nirgends sah ich Manns- und Weibsbilder untereinander vermischt, sondern an jedem bestimmten Ort auch jedes Geschlecht absonderlich seine obliegende Arbeit verrichten; [...] anderswo sah ich das weibliche Geschlecht sonst nichts tun als spinnen, also daß man über die hundert Kunkeln und Spinnrocken in einem Zimmer beieinander antraf; da war eine Wäscherin, die andere eine Bettmacherin, die dritte Viehmagd, die vierte Schüsselwäscherin, die fünfte Kellnerin, die sechste hatte das weiß Zeug zu verwalten, und also auch die übrigen alle wußte ein jedwede was sie tun sollte; und gleichwie die Ämter unter dem weiblichen Geschlecht ordentlich ausgeteilet waren, also wußte auch unter den Männern und Jünglingen jeder sein Geschäfte; wurde einer oder eine krank, so hatte er oder dieselbe einen sonderbaren Krankenwärter oder Wärterin, auch beide Teile einen allgemeinen Medicum oder Apotheker; wiewohl sie wegen löblicher Diät und guter Ordnung selten erkrankten, wie ich denn machen feinen Mann in hohem gesundem und geruhigem Alter bei ihnen sah, dergleichen anderswo wenig anzutreffen; [...] Da war aber kein Zorn, kein Eifer, kein Rachgier, kein Neid, kein Feindschaft, kein Sorg um Zeitlichs, kein Hoffart, kein Reu! In

²⁰⁵ „Die anklagende Absurdität der Siedlungsform ist gleichzeitig auch zu einem Lob geraten.“ Vgl. dazu: *Seibt*, Die Mährischen Hutterer, 13.

Summa, es war durchaus eine solche liebliche Harmonia, die auf nichts anders angestimmt zu sein schien, als das menschlich Geschlecht und das Reich Gottes in aller Ehrbarkeit zu vermehren.“²⁰⁶

Trotz des verherrlichenden Bildes ist die Erzählung von großer Bedeutung, da ein Stimmungsbild vermittelt wird. Man geht davon aus, dass Grimmelshausen den hutterischen Bruderhof in Mannheim kennen gelernt hat und diese Begegnung literarisch verarbeitete. Dass dies bei weitem nicht der Realität entsprach, lässt sich erahnen, wenn man über die Erwirtschaftung in die eigene Tasche, von den Problemen in der Rekrutierung neuer Anhänger und den synkretistischen Tendenzen im Glaubensleben der Hutterer hört.²⁰⁷

Das Auftauchen der hutterischen Glaubensform lässt demnach in der zeitgenössischen Literatur auf einen großen Bekanntheitsgrad schließen.

3.2.7 Missionsreisen und literarische Tätigkeit

Die Missionsreisen wurden bisher nur kurz erwähnt, dennoch messe ich ihnen eine große Bedeutung zu. Durch die Missionsreisen wurden andere täuferisch-gesinnte Personen angeworben und zu den hutterischen Haushaben 'gelockt'. Neben der Verbreitung hutterischer Briefe und Erbauungsliteratur und der „wirtschaftlichen Mission“ der Entsandten war die Rekrutierung neuer Glaubensgenossen eine wesentliche Aufgabe. So führten ausgesandte Missionare oftmals Gruppen von Auswanderern in die hutterischen Bruderhöfe (so wie Jakob Huter).

Die wandernden Missionare unterwiesen die Konvertiten beispielsweise darin, wie sie ihre Güter unbemerkt mit nach Mähren nehmen konnten. Christoph Erhard mahnte die Reisenden keine Hauptstraßen zu verwenden und nachts zu wandern. Besonders in der ‚goldenen Zeit‘ erfreute sich die Hutterische Gemeinschaft eines enormen Zuwachses, der nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen stattfand. Claus-Peter Classen hat den Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Prosperität und den Immigrationen nach

²⁰⁶ Grimmelshausen, *Der Abenteuerliche Simplicissimus*, 459f.

²⁰⁷ *Von Schlachta*, *Hutterische Konfession und Tradition*, 319–330.

Mähren, meines Erachtens, überzeugend nachgewiesen.²⁰⁸ Die Immigration erfolgte aus allen Gebieten. Classen meint, dass die meisten Zuwanderer aus Schwaben kamen, die Tiroler Immigranten jedoch bei Leitungsfunktionen bevorzugt waren.²⁰⁹

Ein anderer Nutzen der Reisen war, dass der Kontakt zwischen den Höfen sichergestellt wurde. Durch ihre Missionsreisen unterhielten die Hutterer aber auch Kontakte zu anderen Gemeinschaften in anderen Ländern (so zum Beispiel zu den niederländischen Mennoniten oder den britischen Quäkern durch John Philly und William Moore²¹⁰).

Aber auch die Verbreitung hutterischer Produkte wurde durch die Reisen gewährleistet. Man darf bei diesen Missionsreisen die Gefahren nicht unterschätzen. Geiser berichtet von vielen Märtyrern, die auf den missionarischen Reisen gefangen genommen und hingerichtet wurden.²¹¹ Die Chronik der Täufer berichtet am 9. Oktober 1582 von einer Gefangennahme in Baden: „Anno 1582 seint Br. 2 als: Hainrich Summer ein erwählter Diener im Wort, und der Br. Jakob Mändl zu Zurzach im Schweizerlandt gefangen worden, nach Baden gebracht und dem Landrichter übergeben, der sie auf dem Rathaus öffentlich verhören liess.“²¹² Diese beiden mährischen Sendboten wurden, nachdem sie 4 ½ Wochen gefangen gesetzt worden waren, von 24 Prädikanten verhört und zum Tod durch Ertränken verurteilt. Der Henker verband zuerst Jakob Mändl und senkte ihn in die Fluten, bis er tot war. Mit dem toten Leib Mändls vor seinen Augen wurde Summer aufgefordert: „[...] steh doch ab von dieser Secten!“. Dieser blieb jedoch standhaft und wurde ebenfalls ertränkt.²¹³

Jakob Huter selbst ging mit gutem Vorbild voran und missionierte besonders in Tirol und gewann viele für das Täuferum, die nach Mähren auswanderten. Sein Mitarbeiter Offrus Griesinger setzte seine Missionsarbeit in den Tiroler Bergen fort. Für Tirol ist ebenfalls Leonhard Lochmaier zu erwähnen. Beide wurden mehrfach gefangen genommen, konnten jedoch immer wieder entkommen und lehrten und taufte weiter. „Die

²⁰⁸ Claus-Peter Clasen, *Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften* (Stuttgart 1965) 177–185.

²⁰⁹ Claus-Peter Clasen, *The Anabaptists in South and Central Germany, Switzerland and Austria. Their Names, Occupations, Places of Residence and Dates of Conversion, 1525–1618* (Goshen/Indiana, MQR 1978) 10–11.

²¹⁰ Vgl. dazu Peters, *Die Hutterischen Brüder*, 56f.

²¹¹ Geiser bezeichnet Hans Mändl als einen der erfolgreichsten Sendboten. Er soll über 400 Personen getauft haben und zur Gemeinde geführt haben. Vgl. dazu: Geiser, *Die Taufgesinnten Gemeinden*, 273f.

²¹² Beck, *Geschichte der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn von 1526 bis 1795*, 281.

²¹³ Ebd.

Regierung setzte [...] alles daran, Griesingers habhaft zu werden. Bei Brücken, an Strassen und auf Gebirgspässen wurden Späher aufgestellt, die ihm auflauern sollten. Für eine Gefangennahme wurden von den Gerichtsbehörden 100 Gulden ausgesetzt.“²¹⁴ Beck berichtet von Lochmaier, der „zuvor in dem vermainten Christentum ein Pfaff, nach erkannter warheit ein Diener des Evangelions der gemain Gottes gewesen, aus grossem Drang, langwiriger gefängnus und arglistigkait der Schlangen aber auss seinem Glauben verruckt worden; hab jedoch widerruf geton, dem feindt der götlichen warheit wider abgesagt und sein Schmerz und jamer dem Offrus schriftlich übersendet, der ihn wider auffgerichtt.“²¹⁵

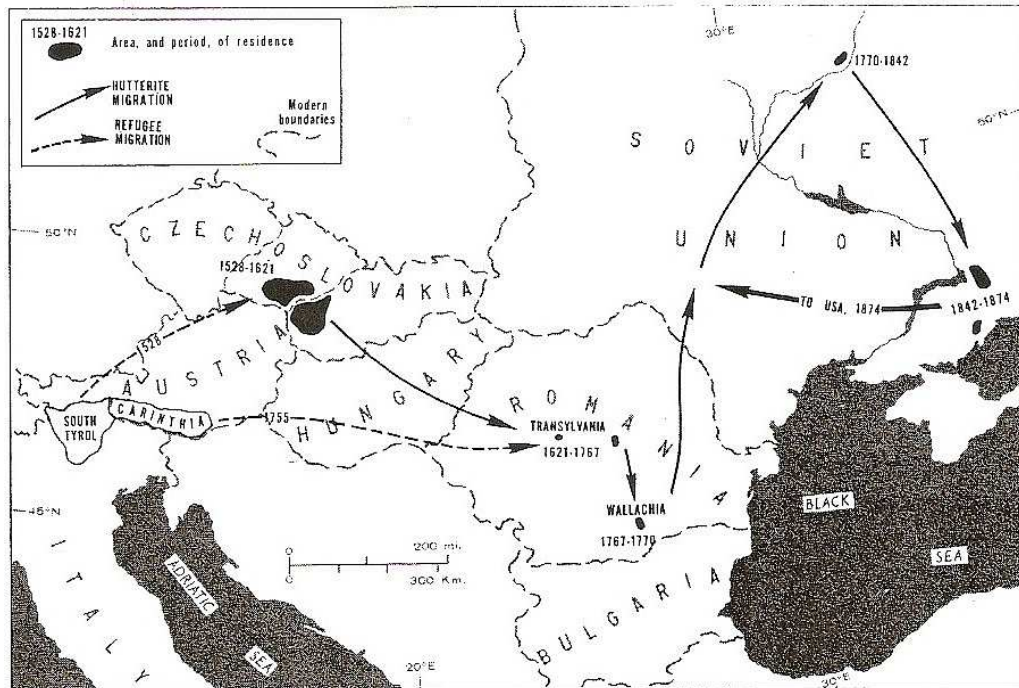
Abschließend kann beobachtet werden, dass besonders herausragende Führerpersönlichkeiten Missionsreisen unternahmen und in der hutterischen Chronik unerschrocken immer wieder betont wird, dass gerade dies als Test zur Leiterschaft gesehen wurde. Trotz der freiwilligen und betont „geistlichen“ Ausrichtung der Missionsreisen, findet sich wiederholt Mission in der Nähe einer moralischen Rechtfertigung. Mission wurde offenbar als das moralische Äquivalent zur Kriegführung gesehen.

²¹⁴ Geiser, Die Taufgesinnten Gemeinden, 270.

²¹⁵ Beck, Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn (Oesterreichische Geschichts-Quellen XLIII, Wien 1883) 136–141.

3.3 Zusammenfassung und Ausblick: Verfolgungen, Auswanderung und Neugründungen

3.3.1 Zusammenfassung



Map 1. Hutterite Migrations and Areas of Residence, 1528-1874

Abbildung 4: Hutterische Migration 1528-1874²¹⁶

Die Zeit vor den Ansiedlungen in Siebenbürgen war geprägt von Unsicherheiten in der Hutterischen Gemeinschaft. Seit dem Ende der „goldenen Zeit“ 1595 standen die zahlenmäßig stark gewachsenen Hutterer unter politischem Druck. Die „goldene Zeit“ sicherte das Bestehen der Gemeinschaft. Die Fundamente, die in der Zeit bis 1600 gelegt wurden, schafften Folgendes: „1. ein sicheres religiöses Fundament, das auch einfache Menschen zu verstehen in der Lage waren, 2. ein geregeltes und von den Ältesten überwacht kirchliches Leben, welches das Mitglied von der Wiege bis zur Bahre geleitete und es mit der Erwartung des sicheren Seelenheils aus dieser Welt entließ, 3. die Aufhebung aller hierarchischen Strukturen und die Gleichheit aller Mitglieder, so daß mit einem gewissen Recht von einer demokratischen Ordnung gesprochen werden kann, 4.

²¹⁶ Hostetler, Hutterite Society, 9.

die Aufhebung sämtlicher Besitzunterschiede, 5. die Versorgung der Mitglieder mit allen Grundbedürfnissen einschließlich der Vorsorge gegen Teuerung und Hungersnöte, 6. die Versorgung im Alter, bei Arbeitsunfähigkeit oder Krankheit, 7. die Schul- und Berufsausbildung der Kinder, auch bei Waisen, 8. die Sicherung eines Arbeitsplatzes mit fester Regelung der Tätigkeit und gleicher Arbeitsbelastung für alle entsprechend ihrem Alter und ihre Konstitution, 9. Schutz des Mitglieds gegen die Willkür der Grundherren und bei obrigkeitlichen Verfolgung.“²¹⁷ Obwohl man diesen Worten kritisch gegenüberstehen muss und vom dargestellten Idealismus Abstand nehmen muss, darf die Wichtigkeit dieser Zeit nicht unterschätzt werden. Trotzdem waren wirtschaftliche Probleme und kriegerische Auseinandersetzungen auch in der „goldenen Zeit“ immer wieder an der Tagesordnung. Die Verfolgung der Hutterer in Mähren war schwierig für die Existenz der hutterischen Bruderhöfe. Noch bevor der Dreißigjährige Krieg über das Land zog, waren zum Beispiel 1605 ungarische Söldner eingefallen und hatten 16 Haushaben zerstört. Brednich meint, dass der direkte Einfluss der Hutterer in Mähren mit 1629 als beendet gilt.²¹⁸ Hier muss man eine Unterscheidung zu den hutterischen Produkten treffen, die noch lange im Alltagsleben in Mähren auftauchten.²¹⁹

Mähren als südöstlicher Teil der böhmischen Länder wurde in der Geschichte der Hutterischen Brüder als Verwirklichung der apostolischen Ansprüche einer urchristlichen Gemeinschaft verstanden. Jakob Wiedemann siedelte sich zuerst in Austerlitz an, welches die früheste Anlaufstelle für hutterische Tiroler wurde.

Besonders in dieser frühen Ansiedlungszeit gab es Spannungen, die die „ersten“ Organisationsformen auf die Probe stellten.²²⁰ „Ansprüche auf Macht und Führung innerhalb einer Gemeinde waren häufig der Auslöser für Streit, Spaltungen und Trennungen.“²²¹ Der politische Druck von außen auf die Hutterischen Gemeinschaften war besonders in den 1530er Jahren gewachsen, hatten sich die täuferischen Spannungen

²¹⁷ Hans Dieter Plümper, *Die Gütergemeinschaft bei den Täufern des 16. Jahrhunderts* (Göppingen 1972) 145.

²¹⁸ Brednich, *Die Hutterer*, 27.

²¹⁹ Hrubý, *Wiedertäufer*, 111.

²²⁰ Einen erwähnenswerten Streit gab es zwischen Jakob Huter und Sigmund Schützinger. Schützinger, der zum „Diener des Wortes“ in Auspitz berufen worden war, konnte nach politischen Unruhen die Stabilität seiner Gemeinde nicht sicherstellen, was zu einem offenen Streit mit Huter führte. Siehe dazu: *Von Schlachta, Tirol und Amerika*, 31.

²²¹ *Von Schlachta, Tirol und Amerika*, 31.

rund um Müntzer auf das ganze Habsburgische Reich ausgewirkt.²²² 1534 reagierte Jakob Huter auf die verstärkten Maßnahmen Ferdinand I. und löste die Gemeinde kurzzeitig auf. Die Hutterer blieben jedoch beieinander und konnten 1535 erneut gemeinschaftlich zusammenleben. Huter schrieb in dieser Zeit einen Brief an den mährischen Landeshauptmann Johann Kuna, der exemplarisch das Verhältnis zur Obrigkeit widerspiegelt. Darin berichtet er: „Wir lassen euch wissen, lieber Herr Hauptmann des Landes Mähren, dass eure Diener zu uns gekommen sind und uns von Euch ein Befehl und Botschaft gebracht haben, wie ihr wohl wissen werdet, darauf wir geantwortet haben mündlich und geben sie euch jetzt schriftlich, nämlich also: Dass wir die Welt, alles unrechte und gottlose Wesen verlassen haben, glauben an den allmächtigen Gott und an seinen Sohn, unseren Herrn Jesum Christum – der wird uns hinfüran ewiglich vor solchem allem behüten – und wir haben uns Gott dem Herrn ergeben und geschenkt zu leben nach seinem göttlichen Willen, zu halten seine Gebote nach dem Ebenbild unsers Herrn Jesus Christus. Nun, dass wir ihm dienen, seinen Willen tun und halten seine Gebote, lassen alle Sünd und Ungerechtigkeit, darum sind wir verfolgt und verachtet von der ganzen Welt und beraubt aller unserer Güter, gleich wie es allen Heiligen und Propheten auch Christus ergangen ist. Sonderlich der König Ferdinandus, der grausame Tyrann und Feind der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, der hat viel der Unseren unschuldig ohne alle Barmherzigkeit lassen umbringen, töten, ermorden, der hat uns auch genommen und geraubt Haus und Hof, alle unsere Güter, auch vertrieben und verfolgt schrecklich.“²²³

Daraufhin wurde Huter und seine Ehefrau Katharina Purst, auf der Rückreise nach Tirol festgenommen und Jakob Huter 1535 vor dem Goldenen Dachl in Innsbruck auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Hans Amon wurde von Huter als Nachfolger bestimmt, der die Gemeinde unversehrt durch die Verfolgungszeit in Mähren brachte.

Das Martyrium Jakob Huters wurde im Geschichtsbuch als Zeugnis aufgezeichnet:

„Bald darnach bunden sie ihm einen Knebel ins Maul und führten ihn gen Innsbruck zu des Königs Ferdinand Regierung. Als sie ihm nun groß Marter und Pein anlegten, viel anfangen und ihn aber nicht mochte in seinem Gemüt verrucken oder von der Wahrheit

²²² Müntzer, der 1534 ein gewaltsames Regime errichtet hatte, schuf unter Ferdinand I. die Angst, dass nonkonformistische Gruppen auf dem Vormarsch waren.

²²³ *Wolkan*, Geschichtsbuch, 110f.

abfällig machen, auch da sie sich in der Schrift mit ihm versuchten, gegen ihn aber gar nicht bestehen konnten, da vermeinten die Pfaffen aus ihrem bösen, rachgierigen Eifer, sie wollten den Teufel aus ihm bannen, ließen ihn in ein kaltes Wasser setzen und nach dem in ein warme Stuben führen, mit Ruten schlagen. Auch habens ihm seinen Leib verwundt, Branntwein in die Wunden gossen, an ihm angezündt und brennen lassen. Sie bunden ihm die Händ, auch wiederum einen Knebel ins Maul, auf daß er ihnen ihr Schalkheit nicht konnt anzeigen oder offenbaren. Sie setzten ihm auch ein Hut mit einem Federbusch auf, führten ihn ins Haus ihrer Götzen, hätten auf allerlei Weis ihr Narren- und Affenspiel mit ihm. Da er aber beständig und redlich als ein christlicher Held in seim Glauben verharret, ward er nach viel erduldet Tyrannei von den argen Kaiphas- und Pilatuskindern verurteilt, also lebendig in Scheiterhaufen getan und verbrennt. Dabei über die Maß viel Volks gewesen ist und sein Redlichkeit gesehen.“²²⁴

Den Hutterern gelang es bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges nicht, sich in der Gesellschaft Mährens zu etablieren, was ihnen schließlich zum Nachteil gereichte. Die Unbeugsamkeit, die bereits Jakob Huter (siehe vorheriges Zitat) an den Tag legte und welche die folgenden Jahrzehnte in Mähren kontinuierlich reflektiert wurde, drängte die Hutterische Gemeinschaft besonders in der religiösen Instabilität des 16. und 17. Jahrhunderts immer weiter an die Grenzen des Habsburgischen Reiches. Die große Expansion der Hutterischen Gemeinschaft führte vermehrt zu Gründungen hutterischer Haushaben. In Ungarn gab es drei Hauptgegenden hutterischer Siedlungen: zuerst wurde Sabatisch, dann Lewär (1588) und schließlich Winz in Siebenbürgen gegründet.²²⁵ Im Jahr 1546 wurde in Sabatisch der erste Bruderhof außerhalb des mährischen Gebiets errichtet. Gegen Ende des Jahrhunderts zogen viele Hutterer in die Slowakei, da die religiöse Toleranz in den Gastländern abnahm.²²⁶ Der von Ferdinand II. zum Gubernator von Mähren bestellte Kardinal Dietrichstein läutete das Ende des „goldenen Zeitalters“

²²⁴ *Wolkan*, Geschichtsbuch, 118f.

²²⁵ Kalinková fasst passend zusammen: „Danach blieben in der Slowakei nur mehr vier Siedlungen mit Selbstverwaltung übrig, die sich bis ins 19. Jahrhundert hielten. In den meisten täuferischen Gemeinschaften begannen die Handwerker ihre Berufe selbstständig und auf eigene Rechnung auszuüben, was eine bedeutende Rolle bei ihrer vollen Assimilation mit der einheimischen Bevölkerung spielte.“ Alena Kalinková, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion auf mährischem und slowakischem Gebiet. In: Alena Kalinková u.a. (Hg.), Täufer – Hutterer – Habaner. Geschichte, Siedlungen, Keramik in Südmähren, Westslowakei und Niederösterreich (Horn/Wien 2004) 49.

²²⁶ Vgl. *Wolkan*, Geschichtsbuch, 205.

für die Hutterer in Mähren ein. Aber nicht allein Dietrichstein ist dafür verantwortlich zu machen. Die Hutterer konnten sich in Mähren nicht dauerhaft etablieren: „Die Ansätze zu einer engeren Bindung der Wiedertäufer an die mährische Ständegesellschaft scheiterte definitiv mit der Niederlage der Stände in der Schlacht am Weißen Berg, wonach die Destruktion der dualistischen Ordnung und der Übergang vom religiösen Pluralismus zum konfessionellen Absolutismus folgte.“²²⁷

Verfolgungen führten zu Ausweisungen und zur Flucht der Hutterer aus Mähren: „Erst eine Generation später, 1622, nach dem Zusammenbruch des böhmischen Ständeaufstandes gegen die Habsburger und in den ersten Jahren des harten Religionskampfes, [...] folgte die endgültige Ausweisung der Gemeinden aus Mähren.“²²⁸ Die „goldenen Jahre“ in Mähren gingen nach der Schlacht am Weißen Berg gänzlich zu Ende. Ab dieser Zeit wanderten der Großteil der mährischen Hutterer nach Oberungarn aus.

3.3.2 Ausblick

Bereits 1621 entstand in Siebenbürgen in Folge der Ausweisungen eine Niederlassung, die im weiteren Verlauf der Geschichte von größerer Bedeutung werden sollte.²²⁹ Dieses Gebiet war seit der Schlacht von Mohacs, bei der der ungarische König Ludwig gefallen war, bis auf einen kleinen Streifen im Westen und Norden, in osmanische Hände gefallen. Es entstand ein Streit um das Erbe zwischen Erzherzog Ferdinand von Österreich und dem Woiwode von Siebenbürgen, Johann Zápolya. Zápolya behielt die Herrschaft, unter Anerkennung der osmanischen Oberhoheit, im Frieden von Großwardein.²³⁰ Im weiteren historischen Verlauf entwickelte sich ein Ringen um die ungarische Krone, was der Machtkonstellation in Siebenbürgen (dem

²²⁷ Lukas, Huterer, Habaner, Bruderhöfe, 71.

²²⁸ Seibt, Mährischen Hutterer, 11–17.

²²⁹ Brückler meint, dass die Hutterer auch wieder nach Mähren zurückkehrten. „1629 verließen die letzten Hutterer das Land. Viele von ihnen kehrten jedoch mehr oder weniger heimlich zurück, glichen sich ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts immer mehr ihren mährischen und slowakischen Nachbarn an, d.h. sie wurden in Mähren katholisch und in der Slowakei evangelisch.“ Brückler, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 127.

²³⁰ Vgl. dazu: Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 152.

ungarischen Adel, den Székeln und den Siebenbürger Sachsen) die Reformation ihrer Kirchen ohne äußere Einmischung ermöglichte.²³¹ Doch auch gegen Ende des 16. Jahrhunderts wechselten sich Glaubensfreiheit und Verfolgung der Täufer immer wieder ab.²³² Die Hutterische Gemeinschaft erlebte ihr Dasein zwischen Aufschwung und Niedergang. Schließlich rettete die Begegnung mit den Kärntner Protestanten die Existenz der Hutterischen Gemeinschaft. Verfolgung und religiöse Unfreiheit ließen auch am Rand der habsburgischen Länder nicht lange auf sich warten. Aus wirtschaftlichen Gründen zogen die Wiedertäufer (zu diesem Zeitpunkt nur 67 Personen) 1767 über die Karpaten in die Walachei. „Nach der Überwinterung in primitiven Erdhütten scheiterte der sofort mit viel Tatkraft begonnene Ansiedlungsversuch in der Walachei nach dreieinhalb Jahren an dem 1768 ausgebrochenen Russisch-Türkischen Krieg, der die Hutterer stark in Mitleidenschaft zog.“²³³ Bis 1802 wohnten die Hutterer auf den Gütern des Grafen Rumjanzew-Sadunaisky in Wischenky. Eine weitere wichtige Siedlung war die in Radiceva, die nach dem Tod des Grafen erbaut wurde. 1842 waren die Hutterer dorthin gezogen. In Radiceva gab es interne Führungsschwierigkeiten, vor allem über die Effektivität der wiedereingeführten Gütergemeinschaft. Eine Umsiedlung ins ukrainische Chortitza schuf eine Lösung.²³⁴ Dort wurden sie von den ansässigen Mennoniten wirtschaftlich unterstützt. 1848 führten sie in Odessa wieder die Gemeinschaftsdörfer ein.²³⁵ Danach waren sie wenige Jahre in der Ukraine ansässig. Von dort wird 1874 die lange Odyssee in die USA und Kanada fortgesetzt. Auf all ihren Stationen versuchen die Hutterer, Niederlassungen zu gründen, die jedoch alle fehlschlagen. Schließlich können sie in den USA ihr Fortleben sichern und leben heute in etwa 250 Kolonien in Gütergemeinschaften als Nachkommen der 1770 nach Russland geflüchteten Hutterer zusammen.²³⁶

²³¹ Bereits 1547 wurde von Johannes Honterus „Reformatio ecclesiarum Saxionicarum in Transsilvania“, die die Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen bildete, herausgegeben.

²³² Obwohl die Täufer zwischen 1557 und 1578 Glaubensfreiheit genossen, wurden sie 1551–1556 der Verfolgung preisgegeben.

²³³ Brednich, Die Hutterer, 31.

²³⁴ Vgl. dazu: Astrid von Schlachta, Wege zwischen Tradition und Modernisierung: Die Hutterer im 20. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Kanada Studien 18/33 (1998) 147.

²³⁵ Vgl. dazu: Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, 411–447.

²³⁶ Vgl. dazu: Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 147.

4 Schwerpunkt: Die Hutterer in Siebenbürgen

4.1 Vorbemerkungen

4.1.1 Quellenlage

Die Quellenlage zu diesem Themengebiet ist durchwachsen. Zum einen muss man sich mit den materiellen Quellen: Keramikprodukten, Töpfereien usw. auseinandersetzen, zum anderen sind die schriftlichen Quellen in den Archiven, hauptsächlich aus dem Hermannstädter Bruckenthalarchiv, zu berücksichtigen. So sind die Bestände für das erste Drittel des 17. bis etwa zur Hälfte des 18. Jahrhunderts wenig ergiebig. Als Basis in der Quellenlandschaft gelten jedoch die hutterischen Chroniken und die innergemeindlich veröffentlichten Schreiben. Zusätzlich muss man auf die Ergebnisse der Keramikforschung zurückgreifen, um weitere Puzzlesteine im Gesamtbild zu bekommen. Besonders der zweite historische Zeitpunkt ist mit Quellen gesichert.

Über die Liquidierung der Täufergemeinden zwischen 1763 und 1767 gibt die Niederschrift Johannes Waldners deutlich Auskunft.²³⁷ Die „Denkwürdigkeiten des Johannes Waldner, Vorsteher der Gemeinde Wirschinka in Klein-Rußland“, 1793, sind im „Kleinen Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder“ veröffentlicht. Waldner selbst kann über die Geschehnisse nur wenig sagen, es wird vielmehr angenommen, dass er sich auf die Erzählungen der Ältesten verließ.²³⁸ Als zweite Quelle dient das Werk von Wilhelm Schmidt, der zum hundertjährigen Bestehen des katholischen Waisenhauses „Theresianum“ die Schrift: „Die Stiftung des katholischen Theresianischen Waisenhauses zu Hermannstadt, gelegentlich der ersten Säcularfeier des Bestandes desselben, actenmäßig dargestellt“ verfasste. Schmidt beschäftigt sich vor allem mit den von Delpini

²³⁷ Johann Loserth bezeichnet Waldner als den „einzigen [...] wirklichen Geschichtsschreiber“. Waldner war ein Kärntner Hutterer. „Johannes Waldner, der Älteste, lebte im Föhrenwald im Dorf Neudorf mit seinem zweiten Eheteil, genannt Liesel, und mit ihren Kindern Josua und Michel Hofer, mit welcher er sich nach der Teilung verehelicht hatte. Er prediget von der Zeit der Teilung an nicht mehr im Bethaus, sonder hielt in seinem Haus Lehr und Predigt und nahm sich der verfallenen Gmein im Eigentum wenig an.“ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 425. Er trat für die Gütergemeinschaft und die Neubelebung alter Traditionen ein, die die Hutterischen Organisationen strafften.

²³⁸ Vgl. dazu *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 192.

durchgeführten Bekehrungsmaßnahmen.²³⁹ Zudem stütze ich die Untersuchungen auf die Ergebnisse von Klima unter dem Titel „Das Verhalten der Wiener Regierung unter Maria Theresia gegen die siebenbürgischen Wiedertäufer und Herrnhuter. Ein Beitrag zur Theresianischen Religionspolitik.“²⁴⁰ Weiters gibt es eine Anzahl Akten aus der Handschriftensammlung der Reissenbergerschen Sammlung, die den Verkehr zwischen Baron Dietrich und dem Magistrat von Hermannstadt sowie die Verhörprotokolle der Täufer in Deutschkreuz, Stein, Eibisdorf und dem Hermannstädter Zuchthaus enthalten.²⁴¹

Alle diese sollen unter dem besonderen Blickwinkel der Auflösungserscheinungen und der sich verändernden Hutterischen Gemeinschaft betrachtet werden.

4.1.2 Einleitende Worte

Im Folgenden werde ich die Situation der Hutterer in Siebenbürgen zu zwei historischen Momenten beleuchten. Dabei fällt der erste Blick auf die bereits vorliegenden Untersuchungen. Im ersten Teil soll die Ansiedlungszeit der Hutterischen Gemeinschaft 1621/23 und die folgenden Jahrzehnte der Gemeinschaft in Winz geschildert werden (bis etwa 1649). Es soll nach der inneren Auflösung der Hutterischen Gemeinde in Winz in dieser Anfangsperiode gefragt werden und Indizien für den Zerfall gesucht werden.

In einem zweiten Teil sollen die Hutterer rund 140 Jahre später dargestellt werden. Dabei soll der Prozess des Zerfalls der Hutterischen Gemeinschaft in Verbindung mit den Kärntner Transmigranten dargestellt werden.

In einer umfassenden Zusammenfassung soll geschildert werden, dass die Wirren und die Geschehnisse des zweiten Blicks lediglich Folgeerscheinungen gewisser Umstände, die in die Mitte des 17. Jahrhunderts fallen, entspringen.

²³⁹ Mit einer Beilage von 26 Akten im Originaltext, die aus dem Nachlass des Pater Delpini stammen.

²⁴⁰ *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 118–136.

²⁴¹ ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle IV 1734–1787, Hermannstädter Magistratsakten 235/1756.

4.1.3 Die Ansiedlungen in Siebenbürgen

In dem Zeitraum von 1533–1790 ist die Anwesenheit der Hutterer in Siebenbürgen nachvollziehbar. Horst Klusch unterteilt in drei große Wellen. Erstmals wurden 1548 Minenarbeiter im Rodnaer Gebirge angesiedelt. Die Ansiedlungen 1621 gelten als tatsächlicher Höhepunkt, wobei 1755 der Zuzug der Kärntner Transmigranten eine eigene Bewegung darstellt.²⁴² Klusch beschäftigt sich besonders mit den hutterischen Ausprägungen im 16. Jahrhundert und meint dazu:

„Die Anwesenheit von Hutterern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Nordsiebenbürgen ist von geschichtlicher Bedeutung, da ihr Einfluß auf die sozialen Unruhen der Zeit unverkennbar ist. Es war vor allem die Lehre von der Gemeinschaft der Güter, die bei den verarmten Handwerkern, Minenarbeitern und Jobagen (Leibeigene) Hoffnungen auf eine soziale Verbesserung ihrer Lage wachriefen.“²⁴³

Die weiteren Entwicklungen sind aber in dem Kontext antitrinitarischer Bewegungen zu verstehen. Klusch argumentiert ungenau, wenn er meint, dass die Bestimmungen der Landtage 1578²⁴⁴ und 1599 die Ausübung der „wiedertäuferischen“ Religion einschränkte, sich auf die Haltung der Wiener Regierung im 17. Jahrhundert auswirkte und darüber hinaus die Situation der zweiten Welle mitbestimmte.²⁴⁵ Inwieweit dies der Fall war, oder wie sich dieses äußerte, ist weder klar noch gesichert.

Um die Ansiedlung der Hutterer im 17. Jahrhundert nachvollziehen zu können, dienen Chroniken, wie die des Schäßburger Geschichtsschreibers oder die teilweise erhaltene Chronik Jakob Werners. Es wird deutlich, dass sich der siebenbürgische Geschichtsschreiber über die Kolonisation der Hutterer nicht ganz im Klaren war, da zahlreiche Gruppen auf dem Weg nach Winz Klausenburg durchreisten.²⁴⁶ Als Quelle dienen hier die Rechnungsbücher der Stadt Klausenburg, in denen die Unkosten für den Aufenthalt der durchreisenden Gruppen für Béthlen festgehalten wurden.

²⁴² Vgl. dazu: *Klusch*, Neue Forschungsergebnisse, 130.

²⁴³ *Klusch*, Neue Forschungsergebnisse, 131.

²⁴⁴ Im Landtagsbeschluss 1578 steht geschrieben, dass die Hutterer in Siebenbürgen entweder verfolgt und ausgewiesen werden oder hohe Steuern zahlen müssen.

²⁴⁵ Vgl. dazu: *Klusch*, Neue Forschungsergebnisse, 132.

²⁴⁶ Georg *Kraus*, *Cronica Transilvaniei 1608–1665*, hg. von G. *Duzinchevici*/E. *Reus-Mirza* (Bukarest 1965) 58.

Die Situation in Siebenbürgen war eine ganz besondere im Habsburgerreich. Das Fürstentum in Siebenbürgen war erst durch die Türkenkriege Ende des 17. Jahrhunderts in das Habsburgerreich eingegliedert worden. Das Leopoldinische Diplom von 1691 gewährleistete, dass neben den Katholiken auch die lutherischen und reformierten Protestanten und die Unitarier volle Glaubensfreiheiten hatten.²⁴⁷ Nicht jedoch täuferische Gruppen. Fürst Béthlen war bei seinen militärischen Eroberungszügen im Dreißigjährigen Krieg auf Hutterer in Oberungarn gestoßen. Er schickte eine Delegation nach Neumühl, Schaechtitz und Waidowitz und lud die Hutterer aus wirtschaftlichem Interesse ein, in seinem Herrschaftsgebiet zu siedeln.²⁴⁸ Am Anfang kamen 187 Personen nach Winz.²⁴⁹ Die erste Reise ist in einer Hymne eines hutterischen Liederschreibers verarbeitet worden. 67 Verse erzählen von der beschwerlichen Reise nach Winz.²⁵⁰ Nach Zieglschmid sind von den 690 immigrierten Personen nach Siebenbürgen 400 an der Pest oder anderen Krankheiten gestorben.²⁵¹ In den nächsten Jahren kamen weitere hunderte Hutterer nach. Die erste Einwanderungswelle wird in der Geschichtsforschung heftig diskutiert.

²⁴⁷ Vgl. dazu: *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 146.

²⁴⁸ Aus den Quellen ist nicht ersichtlich, ob die Täufer zuerst bei Béthlen um Schutz baten, oder er selbst den ersten Schritt auf sie zuing. Man kann vermuten (und hier argumentiere ich mit Buchinger), dass Béthlen die Hutterer bei seinem militärischen Einfall in Oberungarn, infolge des Prager Fenstersturzes 1618, kennenlernte. *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 153.

²⁴⁹ *Hostetler*, Hutterite Society, 73. Ernst Wagner berichtet 1787 von 2.146 Einwohnern. Vgl. dazu: Ernst *Wagner*, Historisch-statistisches Ortsnamenbuch für Siebenbürgen (Studia Transylvanica Band 4, Köln 1977).

²⁵⁰ Vgl. dazu: *Wolkan*, Die Lieder der Hutterischen Brüder, 827–835.

²⁵¹ *Zieglschmid*, Das Klein-Geschichtsbuch, 140.

Ankunftsdatum in Winz	Herkunftsort	Anzahl der Einwanderer	Leiter der Gruppe
V. 1621	Damborschitz	88	Jakob Högler
31. VIII. 1621	Neumühl, Wädowitz	98	Franz Walter ¹⁷
	Goblitz, Schächitz		Hanns Fray
6. X. 1621	Damborschitz	2	Jacobus Werner ¹⁸
27. I. 1622	Nikolsburg	8	Albrecht Bolsterl ¹⁹
6. III. 1622	Sabatisch	87	Albrecht Seill
V. 1622	?	97	?
22. X. 1622	Nemschitz	26	Daniel Schmidt
23. XII. 1622	Maskowitz	86	Felix Blied
23. XII. 1622	Maskowitz	23	Michl Kocher
27. XII. 1622	Maskowitz	109	Albrecht Grob
27. XII. 1622	Oleckowitz	248	Toma Wilhelm Pregnitzer
3. I. 1623	Maskowitz	148	Hänsel Müllhäisser
4. I. 1623	Oleckowitz	152	Lorentz Sima
I. 1623	Nemschitz	8	Joseph Nägels
29. VII. 1623	?	13	Albrecht Grob
Gesamtzahl der Einwanderer		1193	

Abbildung 5: Auflistung der Einwanderer in Winz²⁵²

Der Chronist Kraus beschreibt, dass „vill tausend“ Hutterer aus Oberungarn aufgenommen wurden.²⁵³ Horst Klusch, ein bedeutender Habanerforscher in Rumänien, geht von 1193 Hutterern Mitte des 17. Jahrhunderts aus.

Unter dem Begleitschutz Bédys verließen am 2. April 1621 85 Hutterer unter dem hutterischen Leiter Franz Walter Oberungarn. Unter Hugler folgte ein weiterer Troß am 10. April 1621. Bereits am 1. Oktober 1621 besuchte Fürstin Susanna (Béthlens Gattin) die Hutterische Gemeinschaft und sicherte dem ersten siebenbürgischen Bruderhof Unterstützung seitens der Verwaltung zu.²⁵⁴

Die ersten hutterischen Ansiedlungen erfolgten etappenweise in den Jahren 1621–1623²⁵⁵ unter der Herrschaft Gabriel Béthlens. Eine zweite Welle ist in den Jahren 1635 und 1649 zu verorten, die jedoch von geringerer Nachhaltigkeit war.²⁵⁶

²⁵² Horst Klusch, Neue Forschungsergebnisse zu dem Thema Habaner in Siebenbürgen. In: *Bayerisches Nationalmuseum München* (Hg.), *Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung* (Weierhof 1985) 137.

²⁵³ Vgl. dazu: *Kraus*, *Cronica Transilvaniei*, 109–119.

²⁵⁴ *Buchinger*, *Hutterischen Brüder in Siebenbürgen*, 153.

²⁵⁵ Ansiedlungen im Jahr 1629 sind geschichtlich nicht gesichert und wurden deshalb von mir nicht untersucht.

²⁵⁶ Über die Niederlassungen in Siebenbürgen berichten sowohl Wolkan 1923 und Zieglschmid 1943 im „Großen Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder“. Darin werden die Kolonisten auf etwa 764 geschätzt.

4.2 Die Hutterer in Winz – die geschichtliche Entwicklung

4.2.1 *Erster Blick: Die Ansiedlungszeit und die Etablierung des hutterischen Lebens – die ersten Herausforderungen*

4.2.1.1 Allgemeine Bemerkungen

Die Hutterer waren zu einem Zeitpunkt nach Siebenbürgen gekommen, als sie kulturell und politisch an einem Tiefpunkt angelangt waren. Dem kulturellen Aufschwung im Licht der Reformation und des Humanismus war ein Abwehrkampf gegen osmanische und tatarische Angriffe, gegen Seuchen, Hunger und wirtschaftlichen Niedergang gefolgt. Die religiöse Begeisterung hatte nachgelassen. „Bauern bauten plötzlich ‚lieber Müllen, Ross- und Schweinestell‘ als neue Bethäuser.“²⁵⁷

Am 1. Mai 1622 wurde den Täufern durch den Landtag in Klausenburg durch ein Gesetz Winz²⁵⁸ als Siedlungsgebiet zugewiesen.²⁵⁹ Hier wurden sie von den Steuern befreit und konnten ihr Handwerk und ihren Glauben frei ausleben. In den weiteren Artikeln (Artikel XXIX von 1622) wurde ihnen untersagt, ihre Produkte in den sächsischen Städten anzubieten, um keine regionale Konkurrenz zu verursachen.

Ein Chronist berichtet: „In dem 1621 jar den 1 Tag Aprillis. Iß der br. Frantz Walter ein Diener des worts, Conradt Hirtzl Haushalter, und mit inen noch bei 183 personen, Brüder, Schwestern, Kinder aus dem Ungarlandt, von Schächtitzer und Ehtelnitzer Herrschaft dahin sie vor den großen unmenschlichen Tyranney des Kajserlichen volkes geflohen waren. Durch des Gabriel Béthlen Siebenbürgischen Fürsten gewalt, jnns Landt Siibenburgen gfuert worden [...] Der Fürst Béthlen ließ sie mit seinem glaidt gar in Siibenburgen fueren, und geschah inen unterwegs, wie auch darinnen im Land von den frembden Völckjern aus gottes anschickjung vil guets.“²⁶⁰

²⁵⁷ *Längnin*, Die Hutterer, 240.

²⁵⁸ In der Literatur kommt der Name Winz, Alwinz und Vintul de Jos äquivalent vor. Im Folgenden verwende ich die Ortsbezeichnung Winz.

²⁵⁹ Artikel XXIII: Der Text ist veröffentlicht bei Wilhelm *Schmidt*, Geschichte der Gründung des thesesianischen Waisenhauses in Hermannstadt (Hermannstadt 1870) Beilage 4.

²⁶⁰ Chronik im Batthyáneum Karlsburg, II/122, 669. zitiert in: *Klusch*, Neue Forschungsergebnisse, 134. Das Klein-Geschichtsbuch berichtet selbstverständlich auch von dieser Begebenheit. *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 139.

Den Hutterern wurden Sonderrechte zugesichert, die die Ansiedlung erleichtern sollten. Eine Schenkungsurkunde vom 20. August 1635 zeigt die Gebiete der Hutterer an; die zur Fiskaldomäne Winz gehörenden Siedlungen Barabant, Sard und Micesti.

Winz war zu Beginn lediglich ein Sammelpunkt für die in Siebenbürgen wohnenden Hutterer. „Insbesondere unter den Nachfolgern Béthlens, den Fürsten Rákóczi I. und Rákóczi II. kann ein ständiges Auf- und Abfluten in Winz archivalisch erfasst werden. [...] In diesem Zeitraum wirken Habaner-Handwerker aus Winz sowohl in der Umgebung von Klausenburg (in Giláu) und von Neumarkt als auch in größerer Entfernung, beispielsweise in Bodrock oder gar in Mukacevo [...].“²⁶¹

Neben anderen handwerklichen Produkten waren vor allem die Töpfer- und Hafnerwaren bekannt und als „Habaner-Keramik“²⁶² sehr beliebt. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts produzierten die Hutterer im Renaissance- und Barockstil ihre Fayencen, die sich jedoch im weiteren Verlauf an die Bedürfnisse der osmanischen Oberhoheit anpassten.²⁶³ Den Krüglern war es verboten, „überflüssiges Gemäl“ darzustellen. Somit beschränkten sie sich auf Pflanzenmotive und geometrische Formen. Neben Krügen, Humpen, Tellern und Töpfen fertigen sie auch Kachelplatten für die beliebten Siebenbürgischen Lutheröfen an.

Längnin erkennt die Wichtigkeit von Winz sowohl für das Fürstentum Siebenbürgen als auch für die hutterischen Haushaben und meint: „Winz war zur Quelle stattlicher Einnahmen staatlicher Stellen geworden.“²⁶⁴ Die Winzer Gemeinde unterstützte durch ihren wirtschaftlichen Erfolg in Siebenbürgen auch die in Not geratenen Bruderhöfe in Oberungarn (heutige Slowakei).²⁶⁵ Die Hutterer hatten in Siebenbürgen mit vielfältigen Problemen zu kämpfen, so verhängte Fürst Rakoczi zum Beispiel eine Geldstrafe, die die Hutterer büßen mussten.²⁶⁶ Eine besondere Erschwernis waren die Türkeneinfälle,

²⁶¹ Bunta, Die Habaner in Siebenbürgen, 123.

²⁶² Siehe zur Begriffsdefinition Kapitel „Begriffsdefinition und Begriffsverwendung“.

²⁶³ Horst Klusch, Siebenbürgische Töpferkunst (Bukarest 1980) 68–70.

²⁶⁴ Längnin, Die Hutterer, 245.

²⁶⁵ Die Hutterische Chronik berichtet, dass der Hof in Sabatisch 1642 und 1649 abbrannte.

²⁶⁶ Wegen eines Briefes an den Fürsten, in dem bedenkliche Äußerungen getätigt wurden, wurde eine Geldstrafe verhängt. „Und als er den liess lesen, und vernomen, daz seiner und seiner Regierung auch darinnen gedacht worden, hat er sich mächtig erzürnet, liess als baldt die Fürnembsten Brüder gefangen nemen [...] liess [...] die gantze gemaindt zu Alwintz besetzen und zwar, da kein Mensch nit schuldig war, wurde dennoch die gantze gemaindt zu Alwintz zuem todt erkenndt, und die sach dahingezogen, als ob sy nit allein am Fürsten, sondern auch am landt zu verräthern worden seyen [...].“ Längnin, Die Hutterer, 245.

besonders 1661, als 150 Personen in Winz starben. Zur Zeit der Türkenherrschaft brannte die hutterische Kolonie in Siebenbürgen zwei Mal vollkommen ab. Zudem waren Seuchen eine Gefahr für die abgeschottete Gemeinschaft. 1738 starben 57 Personen durch die Pest. Neben den politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Einflüssen war in weiterer Folge die jesuitische Mission verheerend. Zudem dezimierten Naturkatastrophen die Hutterische Gemeinschaft. 1771 und 1850 wurden die hutterischen Haushaben in Winz durch das Übertreten der Marosch zerstört. Aus diesem Grund kann heute über das Aussehen der Produktionsstätten der Hutterer in Winz nur gerätselt werden. Man geht davon aus, dass die Winzer Krügerwerkstätten den oberungarischen glichen.

Buchinger folgert: „Trotz Türkeneinfällen, Plünderungen und anderer Nöte gedieh der Bruderhof in Winz, in dem nach den alten Ordnungen in Gütergemeinschaft gelebt wurde, zunächst dank der fürstlichen Privilegien und eines aufnahmefähigen Marktes sehr gut.“²⁶⁷ Nichtsdestotrotz lässt sich ein langsamer Verfall erkennen, der 1685 die Gemeinschaft zwang die Gütergemeinschaft aufzugeben. Bis die Jesuiten 1725–1733 in Siebenbürgen Rekatholisierungsmaßnahmen unternahmen, verfolgten die Hutterer ihr soziales und politisches Leben teilweise unter großer Bedrängnis. Herausforderungen für die hutterische Glaubensform kamen jedoch erst durch die Rekatholisierungsmaßnahmen. Bereits 1767 galten die Winzer Hutterer als vollkommen rekatholisiert. Dabei war die Kerngruppe der Hutterer bereits ausgewandert. Zurückgeblieben waren die konvertierten Hutterer, die auch das hutterische Handwerk beherrschten.²⁶⁸

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Zeit in Siebenbürgen, besonders in Winz, von vielen Herausforderungen geprägt war. Diese wirkten sich natürlich auf das hutterische Glaubensleben und auf die Fundamente hutterischen Lebens aus. Es wurde nicht nur die Gütergemeinschaft – ein zentrales, wenn nicht eines der zentralsten Merkmale – aufgegeben, sondern es bahnte sich der Zerfall hutterischen Daseins überhaupt an.

²⁶⁷ Vgl. dazu: *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 154.

²⁶⁸ *Längnin*, Die Hutterer, 246.

4.2.1.2 Die hutterischen Fundamente wanken in Winz

4.2.1.2.1 Zusammenhalt – Eine Gemeinschaft der Heiligen?

Andreas Ehrenpreis, hutterischer Ältester in den Jahren 1639 bis 1662, erlebte die wirtschaftliche Blüte der Hutterer in Siebenbürgen. Er war es aber auch, der für den Zeitraum, der die nächsten hundert Jahre bestimmen sollte, die Führungsgestalt war. Die wirtschaftliche Blüte zu Beginn der Ansiedlung zog innere Probleme mit sich. Wieder einmal (wie bereits in der „goldenen Zeit“) hatten sich Eigennutz, Privateigentum und ein nicht ernsthaftes Glaubensleben eingeschlichen. Darum bemühte sich Ehrenpreis, ganz im Sinne Claus Braidls, das hutterische Leben neu zu organisieren. Braidls Arbeiten, die Gemeindeordnungen aus der Zeit um 1600, wurden vermehrt vorgelesen und neu aufgelegt. Ehrenpreis selbst verfasste einen Sendbrief, in dem unter anderem das gütergemeinschaftliche Leben betont wurde.²⁶⁹ Ich stimme Loserth zu, wenn er meint: „Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass die von Andreas Ehrenpreis aufgezeichneten Ordnungen schon aus einer Zeit stammen, in der sich die ‚Gemeinschaft‘ in Auflösung befand.“²⁷⁰ Ehrenpreis versuchte dem auf besondere Art und Weise Herr zu werden. In dem Codex von 250 Liedern, die Sammlung wurde 1657 abgeschlossen, spiegeln sich die Antwort auf die Entwicklung der Hutterischen Brüder wider.²⁷¹ Darin schreibt er: „Bedenckend an Euere Vorgenger / die euch ds wort Gottes gesagt habend / der selben ausgang(?) ires wandels / schauent an; Und volgendt / irem glauben.“²⁷² Zu Beginn wird die Hutterische Gemeinschaft, die mit internen und externen Problemen zu kämpfen hat, in den heilsgeschichtlichen Kontext eingefügt und mit Mose und Aaron, die vor dem Pharaon waren, verglichen. Dabei achtet Ehrenpreis darauf, die Welt immer wieder mit Bibelziten als verderbliche Ablenkung darzustellen. Dem Teufel, der in der Welt ist und mit einem Löwen verglichen wird, der das auserwählte Volk verführen möchte, soll eine Absage erteilt werden. „Wie ein grimiger Levoe. Ierzt herumb lauffend

²⁶⁹ Loserth, Geschichtsbuch der huterischen Brüder, 623–628.

²⁷⁰ Johann Loserth, Der Communismus der mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert. In: Archiv für österreichische Geschichte 81 (1895) 136–322, hier 286.

²⁷¹ ÖNB, Ehrenpreis Codex S. N. 11, 999.

²⁷² Ebd., III.

ist.²⁷³ Es stellt sich die Frage, warum in einer Liedersammlung eine derartige theologische Abgrenzung zur Welt stattfindet beziehungsweise stattfinden muss. In Analogie zur Interpretation der Lieder Riedemanns²⁷⁴ meine ich, dass gerade die problematische Situation zu einem Ansatz der Festigung des Glaubenslebens und zu einer internen Kritik führte. Lieder über dogmatische Lehrinhalte wie die Gütergemeinschaft, die Taufe, den Glauben oder die Abgrenzung zur Welt sollten rezipiert werden.

Dies bestätigt nun auch meine These, dass die Auflösungserscheinungen der Gemeinschaft in Winz bereits nach ihrer Ankunft begannen. Dies erwies sich als schlechter Nährboden für die weitere Entwicklung.

Nachdem die Hutterische Gemeinde bereits durch die Vertreibung aus Mähren zahlenmässig gelitten hatte, waren die Hutterer im 17. Jahrhundert kriegerischen Auseinandersetzungen und Pestefällen ausgesetzt. Das hutterische Leben, welches regional (Höfe in Oberungarn und Siebenbürgen) getrennt war, war damit auch organisatorisch schwerfälliger geworden. Die inneren Disziplinierungsmaßnahmen, die durch ein gemeinschaftliches Leben gefördert wurden, waren in dieser Zeit nicht mehr möglich. So ist es nicht verwunderlich, dass Ehrenpreis 1642 und 1649 aus Sobotiste ein „Bitt- und Vermahnungsschreiben an die Gemeinden in Winz und Bodrock“ sandte.²⁷⁵ In diesem thematisiert Ehrenpreis die sich immer weiter auflösenden Ordnungen. Die wirtschaftlichen Erfolge in Siebenbürgen, besonders in Winz, führten offenbar zu vermehrtem Eigennutz; viele verloren ihre „Furcht vor Gott“. Die jüngeren Hutterer werden darin beschuldigt, „dem weltlichen Leben nach[zu]folgen und Lust [zu] haben zu viel Ungerechtigkeit.“ Besonders wird der Mangel an der vormals hochgepriesenen Erziehungspädagogik erkannt. Die Hutterer in Siebenbürgen seien „urdrüssig und satt an dem Schatz ihres Heils und an dem Dienst ihrer Seligkeit.“ Astrid von Schlachta betont in ihrer Untersuchung, dass sich zwischen den oberungarischen und den siebenbürgischen Hutterern ein Gefälle gebildet habe, welches in ein elitäres Denken der

²⁷³ Ebd., 379.

²⁷⁴ Hauptfunktionen der Lieder Riedemanns waren Gotteslob, Religiöse Didaxe, Vermittlung und Festigung von Glaubenslehren, Abendmahl, Taufe, Gütergemeinschaft, Glaube und gute Werke, Kirche, Belehrung durch biblische Exempelfiguren, Ermahnung zur Buße, Androhung des Gericht Gottes, Hinweis auf den himmlischen Lohn und Zeitkritik. Siehe Ursula Lieseberg, *Die Lieder des Peter Riedemann. Studien zum Liedgut der Täufer im 16. Jahrhundert* (Frankfurt am Main/Wien u.a. 1998) 101–150.

²⁷⁵ *Zieglschmid*, *Geschichtsbuch*, 623–628; 634–642.

siebenbürgischen Hutterer mündete.²⁷⁶ Aus Oberungarn zu den siebenbürgischen Hutterern Ziehende würden mit den Worten begrüßt werden: „Wärs Du etwas guts oder etwas rechts gewesen, Du wärs nicht hereingekommen oder man hätt Dich nicht hereingeben.“

Trotz der propagandistisch beschriebenen Einigkeit in der Winzer Gemeinde – „In Winz arbeiteten Deutsche und Slawen, Italiener und Rumänen oder Ungarn einträchtig zusammen [...]“²⁷⁷ – war der Verfall der Disziplin nicht aufzuhalten. Die Ordnung von Sabatisch 1642 ermahnt bereits: „[...] das man besser hüeten und wachen soll wider die hoffart, dan die schwestern wider gar zu gmain werden mit den glitzenden leinern schürtzen, damit sie daherrauschen, sowohl als mit den schönen röckhen, so köstlichen Betgewandt, und andern dingen Mer, welches man Alles haimlich wider alle ordnung gewiss umb gelt kaufen muess [...]. Die Aussgeber sollen auch bessern fleiss anwenden, das die leinen schwesterschürtz, leine Hosen und strimpf, zu rechter Zeit gemacht und teure wullen gewandt gespart werden.“²⁷⁸

Eine andere Perspektive wird durch eine Auflistung der angeführten Berufe vor Augen gezeigt, die in den Preisregulierungen für Siebenbürgen und damit auch für Winz genannt werden. Bestimmte Berufe waren aus religiös-moralischen Gründen für die Hutterer verpönt oder verboten. Dazu zählten: Krämer, Kaufmann, Gastwirt, Schmied und Schneider.²⁷⁹ Gerade hier setzten die Ermahnungen der Vorsteher an, die eine Verwässerung der Berufsgruppenverbote witterten.

Eine Preisregelungsverordnung von 1627 zeigt die Erzeugnisse der 17 Handwerkssparten, die die Hutterer absetzten.²⁸⁰ Die Verordnung enthält genaue Bestimmungen über Preisregulierungen, z. B. bei den Hutmachern. „Daraus wird ersichtlich, daß die Habaner-Handwerker in nur wenigen Jahren seit der Ansiedlung ihre gesetzlich verankerten Freiheiten ausgenutzt haben und ein blühendes Handwerk gründeten, dessen Erzeugnisse sich auf dem siebenbürgischen Markt schnell behaupteten.“²⁸¹ Die Hutterer konnten ihre eigenen Produkte zu höheren Preisen als die

²⁷⁶ *Von Schlachta*, Hutterer zwischen Tirol und Amerika, 74.

²⁷⁷ *Längnin*, Die Hutterer, 241.

²⁷⁸ *Längnin*, Die Hutterer, 141.

²⁷⁹ Vgl. dazu: *Brückler*, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 111.

²⁸⁰ Siehe dazu: *Monumenta Comititalia Regni Transylvaniae* Bd 8 (Budapest 1882) 414–418.

²⁸¹ *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen, 124.

siebenbürgischen Handwerker verkaufen. „In bezug auf die Erzeugnisse der Gerber und Weißgerber wird vermerkt, daß die Habaner die ‚Felle besser ausarbeiten als die einheimischen Gerber‘.“²⁸² Bezüglich der Schmiedeware wird hervorgehoben, dass „ihre Sicheln [...] für gewöhnlich besser geschmiedet sind als jene von einheimischen Handwerkern.“²⁸³ In der Töpferproduktion wird den Hutterern ein Einheitspreis aufgezwungen, wobei sie für anspruchsvolle Erzeugnisse ausgehandelte Preise beanspruchen dürfen. „Demgemäß erkennt der Gesetzgeber die außergewöhnliche Qualität (Formen, Zierelemente, Grundglasur, Funktionalität) der von den Habaner-Töpfern hergestellten Extrawaren an, und insbesondere die Kachelöfen.“²⁸⁴ Besonders in dieser Hinsicht sind die Erzeugnisse der Winzer Töpfer hervorzuheben.

Nach dem Verleihen der Sonderrechte für die Hutterer 1622 trat Béthlen bei Beschwerden mehrmals für die Hutterer ein. 1628 schützt er sie vor den Übergriffen von „omnes violentes turbatores, molestatores et damnificatores“. Gleichzeitig verbot er aber eine Ausfuhr ihrer Erzeugnisse und schrieb vor, die Produkte nur an Bürger „regnis huius nostri Transsilvaniae“ abzusetzen.²⁸⁵

Der Geschichtsschreiber Georg Kraus berichtet besonders von den Differenzen, die sich zwischen den hutterischen Produzenten und den sächsischen Produzenten einstellte. Dabei spricht er von dem „unermäßlichen Schaden“, der bei den einheimischen Handwerkern entstand.²⁸⁶

In diesem Kontext sind die Bemühungen des Vorstehers Ehrenpreis verständlich. Besonders die intensive wirtschaftliche Außenorientierung veranlasste Ehrenpreis zu einer Stärkung der inneren Werte. Der erhoffte Erfolg blieb jedoch aus. Ein weiteres Kennzeichen für die hutterische Außenorientierung waren die Anzahl der Aufgaben, welche die Hutterer sowohl am Fürstenhof, als auch in gesellschaftlichen Diensten wahrnahmen. So waren bei Fürst Rákóczi I. Hutterer als Fiskalbeamte und auch als Priester tätig. Am 20. März 1630 wird von Hannes Wagner, dem Dispensator der Stadt Klausenburg beschrieben, dass „bei seiner Hoheit unserer Fürstin [...] ein Wiedertäufer

²⁸² *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen, 125.

²⁸³ Zitiert nach *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen, 125.

²⁸⁴ *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen, 125.

²⁸⁵ Zitiert in *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen, 126.

²⁸⁶ *Kraus*, *Cronica Transilvaniei*, 109–119.

erschienen [ist], ihn hat Seine fürstliche Hoheit nach Deutschland geschickt. Mit einer Militäreskorte ist er auf dem Weg nach Zillenmarkt.“²⁸⁷ Aus den 1620er- bis 1640er-Jahren waren mehrere hutterische Ärzte aus Winz bekannt. „Aus den Klausenburger Rechnungsbüchern ist zu vernehmen, daß Gabriel Béthlen im Frühling 1622 in Klausenburg in Begleitung von mehreren anabaptistischen Ärzten verweilte.“²⁸⁸ Die Klausenburger Rechnungsbücher sind eine wertvolle Quelle, um die gesellschaftliche Durchdringung der Hutterer nachzuvollziehen. So waren Hutterer in fast allen handwerklich-gesellschaftlichen Positionen vertreten, sogar als Maler.

Hinsichtlich ihrer Positionierung zur weltlichen Obrigkeit zeigte sich bei den Hutterern in Winz eine bemerkenswerte Doppelgleisigkeit. Zwischen der „Welt“ und dem hutterischen Glaubensleben wurde jedoch ohne Erfolg balanciert. „Einerseits waren, wie allgemein bezeugt, die Hutterer brave und loyale Untertanen ihrer Grundherren und akzeptierten dankbar die ihnen gebotenen Möglichkeiten der Ansiedlung und Ausübung ihres religiösen und profanen Lebens. Andererseits zieht sich durch ihre Lehre eine mehr oder weniger latente Ablehnung und Diffamierung jeglicher Obrigkeit.“²⁸⁹ Ihre Ablehnung war getragen von der geistlichen Prämisse, dass Gott die weltliche Obrigkeit eingesetzt hat und sie sich dieser unterstellen mussten. Ihr pazifistisches Ideal gab ihnen ein Widerstandsrecht, falls die Obrigkeit 'unbiblische' Forderungen stellen sollte, wie zum Beispiel die Wehrpflicht.

Ein anderer Grund für das Wanken der hutterischen Fundamente ist die Zielsetzung Béthlens bei der Ansiedlung der Hutterer in Winz gewesen. Bunta fasst dies zusammen: „[...] einerseits sollte die Ansiedlung von erfahrenen Handwerkern bestehende Lücken in Bereichen großer Nachfrage (z. B. im Baubereich) ausfüllen, andererseits hatte man die Einführung von fortgeschrittenen, das zurückgebliebene einheimische Zunftgewerbe anspornende handwerklichen Kenntnissen und Techniken vor Augen.“²⁹⁰ Die Hutterische Gemeinschaft ließ sich wirtschaftlich instrumentalisieren und läutete damit ihren eigenen Verfall in Siebenbürgen ein. Die Hutterer waren schon zuvor als Einzelpersonen wegen ihrer Tätigkeiten eingesetzt worden, jedoch noch nie als

²⁸⁷ Staatsarchiv Klausenburg, Stadtarchiv Klausenburg. Rechnungsbücher der Stadt Klausenburg (1630) 113. Zitiert in: *Bunta, Die Habaner in Siebenbürgen*, 127.

²⁸⁸ *Bunta, Die Habaner in Siebenbürgen*, 127.

²⁸⁹ *Brückler, Kulturgeschichtliche Bedeutung*, 115.

²⁹⁰ *Bunta, Die Habaner in Siebenbürgen*, 124.

Gemeinschaft bzw. als Verband.²⁹¹ Zudem führten die Bindungen und Schenkungen Béthlens 1622 zu einer Distortion des inneren hutterischen Lebens. Abgesehen davon, dass Bindungen zu äußeren Gewalten in den hutterischen Grundfesten als Bündnisse mit dem Teufel galten, wird deutlich, dass sich der hutterische Fokus (wenn man überhaupt von einem Fokus sprechen darf) verschoben hat. Jakob Huter stellte die theologischen und eschatologischen Wahrheiten noch klar in den Vordergrund. Anerkennung und ihr Überleben sicherten sie sich jedoch in den weltlichen Diensten. Die eschatologische Gewissheit rückte somit für 150 Jahre in den Hintergrund.²⁹²

Besonders die Regel des Gewaltverzichts forderte in Zeiten des Kriegs ungemeine Disziplin von den Hutterischen Brüdern. Das „Geschichtsbuch“ berichtet, dass besonders junge Brüder mit Heugabeln oder Stöcken gegen plündernde Banden vorgehen wollten. Im Spätherbst 1633 wird die Regel des Gewaltverzichts wiederholt in allen Gemeinschaften vorgetragen. Der Gewaltverzicht war eschatologisch motiviert und tröstete die Hutterer in ihrem Verzicht immer wieder auf das kommende Reich, worin Gott selbst Gerechtigkeit schaffen würde.

Während der Krieg über die Gemeinde in Oberungarn zog, wuchs der Wohlstand der Gemeinde in Siebenbürgen. Die Gemeinschaft in Siebenbürgen hatte in der Mitte des 17. Jahrhunderts vermehrt mit osmanischen Einfällen zu kämpfen. „Als die Türken und Tartaren 1658 Transylvanien überrannten und das Land vernichteten, wurde auch Alwintz in Brand gesetzt und diese Hutterische Ansiedlung erlitt damit ihren härtesten Schlag.“²⁹³ 1659 wurde Barcsay von den Türken in Hermannstadt als Landesherr eingesetzt. Bei diesen osmanischen Einfällen wurde eine Vielzahl von Hutterern gefangen genommen und tief in das Osmanische Reich verschleppt. Ein Fall, der in der ältesten hutterischen Chronik erwähnt wird, ist der von Salomon Böger, der gefangen genommene Hutterer zurückbringen wollte. Er konnte nur wenige Erfolge feiern. Der Wohlstand, der sich in den siebenbürgischen Bruderhöfen einstellte, erfuhr zwischen den Jahren 1658 und 1661 Rückschläge, da die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Habsburgern und dem Osmanischen Reich im Vordergrund standen. In

²⁹¹ So waren einzelne zum Beispiel an verschiedenen Höfen angestellt.

²⁹² Nicht zu vergessen sind die Verbindungen zu den Oberungarischen Hutterern, die sich auf die Entwicklung beider auswirkten.

²⁹³ Peters, Die Hutterischen Brüder, 53.

dieser Zeit mussten die Hutterer ihre Höfe verlassen und sich in ihre eigens dafür gebauten Verstecke zurückziehen.²⁹⁴ Hostetler berichtet über die Folgen: „The Bruderhof itself was plundered and burned by the raiders, a disaster from which the group never recovered. The group that survived the war was small.“²⁹⁵

4.2.1.2.2 Das Aufgeben der Gütergemeinschaft und der Erwachsenentaufe

Die Fundamente der Hutterischen Brüder sind durch das Aufgeben der Gütergemeinschaft und die Einführung der Kindertaufe folgenscher ins Wanken gekommen. Die hutterischen Quellen sprechen vom Aufgeben der Gütergemeinschaft in Siebenbürgen 1695, für die Höfe in Oberungarn wird das Jahr 1685 genannt.²⁹⁶ Dieser hängt mit zwei, im ersten Blick unabhängigen Faktoren zusammen. Zuerst waren es die Kuruzzenkriege (1687–1707), die, obwohl 1707 beendet, die Bruderhöfe erheblich geschwächt haben. Diese von außen herbeigeführte Schwächung war in der Geschichte der Hutterer kein einmaliges Phänomen. Die Türkeneinfälle oder die Pestepidemien (1738 starben 57 Personen an der Pest) waren eine ähnliche Belastung für die Gemeinschaft. Der zweite Faktor ist das Produkt einer innergemeindlichen Begebenheit. Die innere Schwächung kam durch eine Auseinandersetzung mit dem konvertierten Arianer Georg Geissy zustande, der, nachdem er in den 1680er-Jahre schnell zum Lehrer und Ältesten berufen worden war, die Gemeinde 1694 verließ. Das Klein-Geschichtsbuch berichtet, dass er „sechs oder sieben Wägen von dem besten Gemeingut“²⁹⁷ weggeführt hat.

Diese Entwicklung zeigt, dass die Einführung des Privateigentums mit der Sorge um den Verfall der Hutterischen Gemeinschaft (nach den Verlusten durch Kriege) einherging. „Das Funktionieren der Gütergemeinschaft hing in der zweiten Hälfte des 17.

²⁹⁴ Diese Flucht in sogenannte Erdhöhlen wurde von den Hutterern bereits in Mähren, während der osmanischen Überfälle unternommen.

²⁹⁵ Hostetler, Hutterite Society, 74. Hostetler meint, dass von den 24 Familien, die 1767 gezählt wurden, nur 4 Familien von den 1621 emigrierten Familien stammten.

²⁹⁶ Für Oberungarn werden auch die Jahre 1667, 1685, 1693 oder 1694 genannt.

²⁹⁷ Das Problem, dass Hutterer, die im Falle eines Austritts ihr Hab und Gut mitnehmen wollten, beschäftigte die Hutterer schon früh. Veröffentlichte Gemeindeordnungen zeugen von diesem Prozess. Man einigte sich 1612 darauf, dass „man den Neukommenden ihre Waren und was sie aufzuheben haben, fleißig aufheben“ soll. Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, 228.

Jahrhunderts also offensichtlich entscheidend von der wirtschaftlichen Prosperität ab und die soziale Gemeinschaft war in Zeiten der Not und des wirtschaftlichen Niedergangs nicht in der Lage, die Gütergemeinschaft durch die stärkere Betonung sozialer oder geistlicher Zielsetzungen zu erhalten.²⁹⁸ Durch den Kuruzzenkrieg sanken die Mitgliederzahlen, was sich negativ auf die Produktion auswirkte und damit einen Teufelskreis auslöste.

Zur Erwachsenentaufe ist zu sagen, dass sich ihr Niedergang in Oberungarn anders als in Siebenbürgen gestaltete. In Siebenbürgen wurde erst 1767 im Zuge der ersten Auswanderungen in die Walachei die Kindertaufe praktiziert. Da die ungarischen Hutterer bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch die Rekatholisierung unter Druck gerieten, wurde die Kindertaufe dort bereits früher eingeführt. Zeitlich kann dies in den 1740er- oder 1750er-Jahren festgelegt werden.

Das Aufgeben der Gütergemeinschaft und der Erwachsenentaufe sind als geistliche Phänomene interpretiert worden. Damit hängt es eng mit der geistlichen Situation in Winz in der Mitte des 17. Jahrhunderts zusammen: „Weil des Jakob Hueter Gemein in vielen Stücken abgewichen und nit getreulich in dem Licht der göttlichen Wahrheit gewandelt haben, hat ihnen der Herr endlich sein Licht und Gnad gar entzogen und sie mit Dunkelheit und Finsternis überschüttet und sein je länger, je weiter von einem Unrecht ins andere verfallen, bis sie mit der Zeit auch den Namen haben verloren und haben sich zur päpstlichen Religion bekennen müssen [...]“²⁹⁹ Waldner argumentierte theologisch und sah die heilsgeschichtliche Zukunft der Hutterer gefährdet. Ehrenpreis' Führung genügte nicht, um eine Kehrtwende zu machen. Bereits 1641 ermahnt Ehrenpreis die Diener des Wortes, die Predigten selbst abzuschreiben und nicht aus Faulheit die Schüler dazu zu verwenden. „Predigen nit so gmain in schuelen oder in werkhstetten schreiben [zu] lassen.“³⁰⁰ Diese Betonung resultierte aus den sich auflösenden Grundfesten der Hutterischen Gemeinschaft.

²⁹⁸ *Von Schlachta*, Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika, 78f.

²⁹⁹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 223.

³⁰⁰ *Beck*, Geschichts-Bücher, 464.

4.2.1.3 Das Fortbestehen der Hutterischen Gemeinschaft in Siebenbürgen

Nach den für die Gemeinschaft katastrophalen Ereignissen wandten sich die siebenbürgischen Hutterer an die oberungarischen Geschwister um Hilfe bei der Neuorganisation der Glaubensgemeinschaft, obwohl diese selbst mit schwerwiegenden Problemen zu kämpfen hatten. 270 Menschen waren in Lewär an einer Epidemie gestorben. 1663 waren die meisten hutterischen Siedlungen von den Osmanen zerstört worden. 1672 fiel die Produktionsstätte in Sabatisch einer Überschwemmung zum Opfer. 1685 kam es schließlich zur Aufhebung der Gütergemeinschaft und des Bodenkollektivs.³⁰¹ „Der Prozess der Auflösung des gemeinsamen Eigentums und der strengen Kollektivregeln bis zur allmählichen Assimilation der Habaner-Keramiker mit dem einheimischen Milieu erfolgte langsam und kontinuierlich.“³⁰²

Die Hutterer in Oberungarn schickten Johannes Roth nach Winz, der die alten Ordnungen wieder einführte. Es wird berichtet, dass „nahent bej 10 wochen bej Inen sein Dienst verricht mit lehren, strafen, verbannen vnd auffnemen, wie es einem Euangelischen Diener zuesteth.“³⁰³ Zieglschmid beschreibt, dass trotz der nur langsamen Verbesserungen und dem eingesetzten Ältesten Michel Wipf, der Kontakt zu Oberungarn aufrecht erhalten wurde.³⁰⁴ 1738 wurde Merthel Roth aus Sobotiste nach Winz geschickt, nachdem die Pest 57 Personen heimgesucht hatte. Die Gemeinschaft, die zu diesem Zeitpunkt 1742 aus nur mehr 36 Personen bestand, sollte unter der Aufsicht des neu gewählten Joseph Kuhr entscheidende Veränderungen erleben.³⁰⁵ Zunächst war es ein Hoffnungsschimmer, der die Gemeinde zum neuen Aufblühen brachte. Die Begegnung Kuhrs mit dem Transmigranten Andreas Wurtzy bedeutete für die Hutterer einen Neubeginn. Die Kärntner Transmigranten erneuerten die bedrohte Glaubensgemeinschaft. Der Zusammenschluss darf keineswegs als Zufall gedeutet werden, sondern als kalkulierte Notwendigkeit. Diese Maßnahmen stabilisierten die

³⁰¹ Gerade in dieser Zeit waren Massenübertritte zum Katholischen Glauben und Eheschließungen mit Einheimischen vermehrt aufgetreten.

³⁰² *Kalinková*, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion, 58.

³⁰³ *Beck*, Geschichts-Bücher, 558.

³⁰⁴ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 228.

³⁰⁵ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 231, 237, 230.

Hutterische Gemeinschaft in Winz für kurze Zeit, führten jedoch zu keiner nachhaltigen Neuausrichtung.

4.2.2 Zweiter Blick: Neuorganisation und Neuorientierung der Hutterer durch die Kärntner Transmigranten

4.2.2.1 Vorbemerkungen

Die Hutterische Gemeinschaft soll in den 1750er-Jahren bis zu ihrem Auszug aus Siebenbürgen genauer betrachtet werden. Die letzten Jahre der Hutterer in Winz sind von großer Bedeutung, da sich die Gruppe kurz vor der numerischen Auflösung neu konsolidiert und das Fortbestehen sichert. Ungeachtet der dramatischen Entwicklung beschreibt Johannes Waldner, der in „Denckwürdigkeiten“ die Geschichte der Winzer Gemeinde schildert, dass die Hutterischen Gemeinschaft trotz der Verfallenheit innerlich stark geblieben war, „[...] der Grund der Lehre und Schriften von den Artikeln des Glaubens rein und unverfälscht blieben.“³⁰⁶ Diese immer weiter verfallende Gemeinschaft wurde Mitte des 18. Jahrhunderts durch frisches Blut belebt – die Kärntner Transmigranten. In den habsburgischen Ländern setzte besonders im 18. Jahrhundert Karl VI. eine Welle der Konfessionalisierung (besonders um 1730) durch. Protestantische Untertanen aus Kärnten und dem oberösterreichischen Salzkammergut wurden dabei nach Siebenbürgen umgesiedelt (besonders 1734–1737). Maria Theresia führte diese Politik ihres Vaters fort, so dass tausende protestantische Untertanen an die Randgebiete der habsburgischen Länder deportiert wurden.³⁰⁷

4.2.2.2 Exkurs: Transmigration der Kryptoprotestanten

Das Haus Habsburg hat eine unrühmliche Vergangenheit, was die Deportation Andersgläubiger betrifft. Die Transmigrationen des 18. Jahrhunderts umfassen drei

³⁰⁶ Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, 273f.

³⁰⁷ Vgl. eine genaue Analyse dazu von Buchinger, Hutterische Brüder in Siebenbürgen, 157.

Zeiträume (1734–1737/1752–1756/1773–1776). Besonders gegenreformatorische Maßnahmen haben immer wieder zur Ausweisung und Deportation von Protestanten aus den Habsburgischen Ländern geführt. In diesem Zusammenhang sind die Handlungen unter der Regierung Maria Theresias von Bedeutung, da eine Gruppe Kärntner Protestanten aus dem Bezirk Spittal an der Drau 1756 mit den Hutterischen Brüdern zusammentraf. Dieser Kontakt und im weiteren Verlauf ihre Verschmelzung bewahrte die Hutterer vor der Ausrottung.

Das spezielle Phänomen der Kryptoprotestanten lässt sich nur in den habsburgischen Erbländern nachweisen. Trotz des Corpus Evangelicorum, der Vertretung aller protestantischen Stände beim Reichstag zu Regensburg, kam es zu Ausweisungen, die nicht verhindert wurden, jedoch das öffentliche Interesse auf die religiösen Zustände im Habsburgerreich lenkten.³⁰⁸ Bis Karl VI. galt in der Theorie das „*fleBILE beneficium emigrandi*“, eine vertragsrechtliche Zusicherung für Protestanten aufgrund von Glaubensgründen mit Hab und Gut auszuwandern, welches jedoch durch die Salzburger Ausweisungen 1731/32 gebrochen wurde.³⁰⁹

Eine andere Ausweisung war die der Defregger aus dem Defreggertal in den 1680er Jahren, oder auch die der Protestanten aus den böhmischen Ländern, oder auch die Ausweisung von 700 Schwenckfeldern aus Schlesien in den 1730er. Trotz der Abschiebungen konnten sich die Protestanten im Untergrund erhalten. Besonders in Oberösterreich, in der Obersteiermark und in Oberkärnten konnten bis zum Josephinischen Toleranzpatent 1781 tausende Protestanten ihr Überleben sichern.³¹⁰

Es gab mehrere Wellen der Transmigration Andersgläubiger. Für die Geschichte der Hutterer ist das Zusammentreffen mit den unter Maria Theresia Vertriebenen Kärntnern am Wichtigsten. Nichtsdestotrotz darf man die Karolinischen Transporte 1734–1736 nicht außer Acht lassen. Die ein halbes Jahrhundert andauernden Nachwehen dieser Transporte wirkten sich auf die nachfolgenden Ankömmlinge folgenswer aus.³¹¹

³⁰⁸ Friedrich *Reissenberger*, Das Corpus Evangelicorum und die österreichischen Protestanten 1685–1764, In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Bd 17 (1896) 207–221.

³⁰⁹ Der Westfälische Friede war in seiner Geltung umstritten.

³¹⁰ Siehe dazu: *Leeb*, Streit um den wahren Glauben, 291–293.

³¹¹ Stephan Steiner untersucht exemplarische Lebensläufe von Emigranten bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dabei bildet Archiv der Herrschaft Paternion seine Grundlage. Siehe dazu: Stephan Steiner, Reise ohne Wiederkehr. Die Deportation von Protestanten aus Kärnten 1734–1736 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 46, Wien u.a. 2007) 309–334.

Die aus Kärnten stammende Gruppe lutherischer Transmigranten begann ihre Reise in Klagenfurt, die sie über Steyr bis nach Ybbs an der Donau führte. Dort warteten die zu Deportierenden auf eine andere Gruppe, die zu ihnen dazu stießen. 270 Personen reisten über Wien, Pressburg, Budapest und Temesvar bis nach Winz, wo sie im Oktober 1755 ankamen.³¹²

Äußerst problematisch gestaltete sich die Liquidierung der zurückgelassenen Vermögen, was zur Folge hatte, dass die Transmigranten in großer Armut in Siebenbürgen ankamen und sich in absolute wirtschaftliche Abhängigkeit von ihrer neuen Umgebung und schließlich auch von Béthlen begaben. „Da es keine kontrollierende Stelle gab, welche die Verrechnung der zahlreichen Grundherrschaften überwachte und auf rasche Überweisung der Vermögenserlöse drängte, zog sich die Verrechnung über Jahre und Jahrzehnte hin.“³¹³

Eine andere Herausforderung für die Transmigranten in den ersten Monaten nach der Ankunft in Siebenbürgen war die hohe Sterblichkeitsrate aufgrund veränderter klimatischer Umstände. Es wurden offizielle Angaben des Transmigranten-Inspektorats nach Wien geschickt, die vom Tod eines Drittels aller Transmigranten sprachen. Diesen Zahlen ist wegen lückenhafter Angaben nur bedingt zu vertrauen.³¹⁴ Unter Hofrat Wankhel von Seeberg wurden vor und während der Ausweisungen keine ausreichenden Maßnahmen zur Ansiedlung der Kärntner Transmigranten in Siebenbürgen getroffen. Die unzumutbaren Umstände lösten einen Aufruhr der Transmigranten in Hermannstadt aus, der zur Verhaftung von 13 Ländlern führte. Protokolle vom 30. Juni 1755 thematisierten das Problem.³¹⁵ Der Aufruhr brachte die katastrophalen Lebensbedingungen der Transmigranten ans Licht. Die Ausschreitungen wurden als spontane Entladung der Unzufriedenheit betrachtet.³¹⁶ In dieser Zeit der Spannungen traf am 10. September 1755 ein Transport bestehend aus 49 Oberösterreichern und 198 Kärntnern, der zuerst in

³¹² Vgl. dazu *Mecenseffy*, Geschichte des Protestantismus in Österreich, 198–206.

³¹³ *Buchinger*, Hutterische Brüder in Siebenbürgen, 162. Trotz vergangener Erfahrungen z. B. mit der Karolinischen Transmigration gelang es nicht das Problemfeld der Vermögensabwicklung zu lösen. *Steiner*, Reise ohne Wiederkehr, 227–280.

³¹⁴ *Buchinger*, Hutterische Brüder in Siebenbürgen, 163f. Stephan Steiner argumentiert, dass diese Zahlen aufgrund seiner Untersuchungen im Archiv der Herrschaft Paternion unhaltbar sind. *Steiner*, Reise ohne Wiederkehr, 299.

³¹⁵ ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle I 1751–1786 / 753–798.

³¹⁶ *Buchinger*, Hutterische Brüder in Siebenbürgen, 166.

Broos, dann in Rumes einquartiert wurde, ein. Die Namen und Daten aller Deportierten sind in den Quellen angeführt.³¹⁷ Matthias Hofer machte sich zu ihrem Sprecher und protestierte dagegen, dem lutherischen Geistlichen den Treueeid leisten zu müssen.³¹⁸ Die Kärntner Transmigranten gerieten bei ihrer Ankunft mit den einheimischen Lutheranern in Konflikt.³¹⁹ „Der lutherische Prediger war es, der hier die Kärntner aufforderte, vor dem abendlichen Betglockengeläut einen Eid auf die Kaiserliche Majestät abzulegen, die ihnen die große Gnade erwiesen habe, sie nach Siebenbürgen einzuladen, wo man sich zu seiner protestantischen Lehre offen bekennen könne. Erst nach diesem Treueschwur war es den Neusiedlern dann erlaubt, Häuser zu bauen und Felder zu bestellen. Während ein Teil der Transmigranten den Eid leistete, weigerte sich der harte Kern von der Schattenseite der Drau.“³²⁰ Den Treueschwur nicht leistend, wurde die Gruppe zunächst von der Marktgemeinde als Tagelöhner aufgenommen. Es stellt sich hier die Frage, ob die Kärntner Transmigranten bereits früher von den hutterischen Glaubensgrundsätzen gehört hatten, da das Ablehnen des Schwörens in der hutterischen Ethik durch die Bergpredigt dominant vertreten war. Johannes Waldner beschreibt die Treueverweigerung der lutherischen Transmigranten als Akt der Erkenntnis, der sie dem hutterischen Glaubensleben näher rücken ließ.

„Was aber unsere Väter anbelangt, deren Namen ich hie oben aufgezeichnet habe, dieselben, ob sie sich wohl auch zur unveränderten Augsburgerischen Konfession bekennen haben, ließen sich doch nit zu dem [Schwören] zwingen, was wider das klare Evangelion war. Ja sie erkannten aus Gottes Gnad bald, daß die lutherischen Kirchen nit nach der Wahrheit des Evangelions wandlete, und fundens gar nit, wie sie es in ihrem Vaterland verhofft haben, sondern erfuhren viel anstößiges und ärgerliches Wesen und allerlei Ungerechtigkeit, als sonderlich den unersättigten Geiz der Pfaffen, dazu Fluchen,

³¹⁷ ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle II 1735–1883 / 806–820.

³¹⁸ „Denkwürdigkeiten des Johannes Waldner, Vorsteher der Gemeinde Wirschinka in Klein-Rußland“, in: *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 271.

³¹⁹ Was Stephan Steiner für die Karolinische Transmigration feststellt, gilt gleichermaßen für die Theresianische Transmigration. „Das Zusammentreffen von Alt- und Neusiedlern gestaltet sich spannungsreich. Die grundsätzliche Übereinstimmung von Sachsen und Transmigrierten in Glaubensfragen verführt dazu, die enorme allgemeine Kluft zwischen diesen beiden Gruppen zu übersehen.“ *Steiner*, Reise ohne Wiederkehr, 302f.

³²⁰ *Längnin*, Die Hutterer, 237.

Schelten, Schwören, Lügen und Betrügen, Hurerei, Ehebruch und Trunkenheit und dergleichen Sünden mehr, welches alles wider das Evangelion ist.“³²¹

4.2.2.3 Der Beitritt der Kärntner Transmigranten³²²

Besonders die niedergeschriebenen Erlebnisse zweier Kryptoprotestanten, die sich den Hutterern anschlossen, ist es zu verdanken, dass wir die Umstände für die Anbindung bruchstückhaft kennen. Joseph Müller und Christian Hofer, beide aus der Gegend um Spittal, schlossen sich nach ihrer Ankunft in Siebenbürgen den Hutterern an. Nachdem sie sich zu den Lehren Luthers unter Gefahr des eigenen Lebens bekannt hatten, wurden sie aufgrund öffentlicher Bekenntnisse zum protestantischen Glauben nach Siebenbürgen deportiert.³²³ Ihr Bericht beginnt mit der Konversion zum lutherischen Glauben und der Glaubenssituation in Kärnten und reicht bis über die Ausweisung mit dem Transport, der 1755 in Richtung Siebenbürgen losging. Das erste Ziel für die Kärntner Transmigranten war Rumes, dessen erste Siedler bereits im Jahr 1206 als Saxones oder „*primi hospites regni*“ als erste Kolonisten erwähnt werden.³²⁴ Die sächsische Obrigkeit in Siebenbürgen war jedoch keineswegs erfreut über die Glaubensgenossen (zum Teil, da sie sie erheblichen Kosten tragen musste³²⁵) und intervenierte bei Maria Theresia.³²⁶ Die Differenzen zwischen den sächsischen Siedlern und den Theresianischen Transmigranten führt Buchinger folgendermaßen aus: „Man

³²¹ Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, 271.

³²² Da Erich Buchinger die Ursachen für den Beitritt der Kärntner Protestanten zur Gemeinschaft der Hutterischen Brüder umfassend untersucht hat, werde ich mich im Folgenden kurz halten.

³²³ Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 157f.

³²⁴ „Als die Kärntner Transmigranten im Mai und September 1755 und im Mai 1756 in Rumes in Siebenbürgen mittellos eintrafen, warteten zweitausend Transmigranten der Jahre 1752–1754 in den verschiedensten sächsischen Dörfern, provisorisch in den Ställen der Bauern untergebracht, auf die Zuweisung von Bauernwirtschaften, für deren Kauf der Günstling der Kaiserin, Hofrat Martin Wankhel von Seeberg, aber längst das Geld der Transmigranten für den unsinnigen Bau des ‚Retranchements‘ verbraucht hatte.“ Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 298.

³²⁵ ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle III 1734–1787 / 648–722.

³²⁶ „Um die Transmigranten möglichst rasch als selbstständige Bauern auf eigenem Grund und Boden anzusiedeln, so daß sie ihren Lebensunterhalt sofort selbst verdienen konnten, wäre es notwendig gewesen, von der Sächsischen Nation die Bereitstellung von Hofstellen und Ackerland für etwa tausend Bauernwirtschaften zu erzwingen und auf den bereitgestellten Hofstellen sofort mit dem Bau der Wohnhäuser, Ställe und Scheunen zu beginnen.“ Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 158f.

muss sich vor Augen halten, daß damals [...] noch in allen sächsischen Dörfern und Städten fast ausschließlich nur die sächsische Umgangssprache gesprochen wurde und auch die Predigten von den Pfarrern in den Dorfkirchen in dieser Sprache gehalten wurde. Für die alpenländischen Bauern aber war das eine Fremdsprache, die man erst mühevoll erlernen mußte.“³²⁷ Unterschiede lassen sich auch auf der Ebene der Glaubensvorstellungen erkennen. Steiner meint dazu: „Keinesfalls unterschätzen sollte man auch die Differenzen zwischen dem der Augsburger Konfession verpflichteten Protestantismus der ‚Sächsischen Nation‘ und den disparaten um zum Teil [...] anarachischen Glaubensvorstellungen der Deportierten. Während man in Kärnten seit der Zeit der Adelsemigration (1628/1629) im Wesentlichen ohne Prädikanten auskommen musste und sich seine Glaubensvorstellungen hauptsächlich aus Büchern destillierte, gibt es unter den Siebenbürger Sachsen ein seit Generationen lutherisch-dogmatisch geordnetes Kirchenwesen.“³²⁸

Nachdem die Kärnter Transmigranten in Siebenbürgen angekommen waren, blieb die Gruppe um Hofer und Kleinsasser während des Winters völlig verarmt bei den sächsischen Bauern in Rumes. Im Frühjahr 1756 gingen Georg Waldner und Andreas Wurtzy auf Arbeitssuche und besichtigten dabei die hutterischen Höfe in Winz, wo die Hutterer seit 1622 siedelten. Es wird von einem guten Kontakt zwischen den Hutterern und Wurtzy und Waldner berichtet. Das kleine Geschichtsbuch berichtet von dem Kontakt: „Die Brüder haben ihnen auf ihr Begehren angezeigt, in welchen Stücken oder Artikeln des Glaubens sie von Papisten und Lutheranern unterschieden waren, als nämlich in der Kindstaufe, Sakrament, Kriegen und Obrigkeit, Ehescheidung und Schwören. Und als diese zween Männer nebst dem mündlichen Bericht auch etlichemale Lehr und Predigt gehöret, sowohl auch selbst in ihren Schriften und Büchern gelesen haben, hat es ihnen gleich gefallen; denn sie hielten es gegen das klare Evangelium und funden, daß es genau damit stimmt und schön zusammentrafe, sonderlich des Schwören halb, an welchem sie ohnedas einen Anstand hatten. Sie wurden bald in ihrem Herzen von Gott und seinem Wort überzeuget, daß diese Lehr die göttliche Wahrheit und der

³²⁷ Steiner, Reise ohne Wiederkehr, 303.

³²⁸ Ebd.

rechte Weg zum ewigen Leben sei, und beschlossen, sich bald dieselbige anzunehmen.³²⁹

Der Hutterer Joseph Kuhr übergab Waldner und Kleinsasser unter anderem die Schrift „Rechenschaft“ von Peter Riedemann³³⁰ und war von der Treueverweigerung der lutherischen Transmigranten beeindruckt.³³¹ Durch den intensiven Kontakt konvertierten einige Transmigranten zum hutterischen Glauben. Eine gesicherte wirtschaftliche Existenz dürfte den Ausschlag dazu gegeben haben.³³² Die Konvertiten besuchten die lutherischen Gottesdienste nicht mehr und schlossen sich der hutterischen Lebensform an.³³³ Zu Beginn waren es 50 Personen, die meinten, „daß Luther die Reformation nicht gänzlich ausgeführt“³³⁴ hatte. Diese Vorkommnisse führten aber unmittelbar zu Problemen mit der Obrigkeit, da eine missionierende Haltung von Gabor Béthlen 1622 verboten wurde. Wegen ihrer Konversion zum hutterischen Glauben wurden Andreas Wurtzy, Matthias Hofer, Joseph Müller und Johann Angersmann gefangen genommen.

Die missionarische Tätigkeit der Hutterer in Siebenbürgen, im Besonderen der Anschluss der Kärntner Transmigranten, verschärfte die Verfolgung der Hutterer in Siebenbürgen drastisch. Bereits durch den Freibrief Béthlens war es den Hutterern verboten, in Siebenbürgen Anhänger für ihre Gemeinschaft zu werben. Die versprochenen Privilegien waren zudem nur auf die aus Mähren ausgewanderten Hutterer beschränkt und nicht auf die „neuen“ Hutterer. Bisher war es nur der Zuzug aus den sich auflösenden Gemeinschaften in Oberungarn gewesen, die die Glaubensgemeinschaft in Siebenbürgen numerisch wachsen ließ. Buchinger beschreibt das Handeln der hutterischen Glaubensbrüder als proaktiven Vorstoß, um ihre Gemeinschaft zu erhalten: „Nun aber, da sowohl diese [Sabatisch und Lewär] wie auch Winz selbst von Verfall und von ‚Verfließen‘ bedroht waren, erkannte er [Béthlen], daß die Vorsehung in diesen glaubensstarken, mit der Umwelt zutiefst unzufriedenen Kärntner Transmigranten samt

³²⁹ Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, 273.

³³⁰ Eine andere Schrift war „Das Handbichl gegen den Prozeß der zu Worms am Rheine wider die Brüder, so man die Hutterischen nennt, ausgangen ist im 1557. Jahr, dessen sich dann Philippus Melanchton und Johannes Barentius selbst ander mehr aus ihren Mitteln unterschrieben haben.“

³³¹ Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 173.

³³² Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, 274.

³³³ Hostetler führt an, dass von den fünfzehn am häufigsten Hutterischen Familiennamen, fünf auf Kärntner Transmigrantenfamilien zurückgeführt werden können (Glanzer, Hofer, Kleinsasser, Waldner und Wurz). Siehe dazu: Hostetler, Hutterite Society, 76.

³³⁴ Buchinger, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 173.

ihren jungen und zukunftssträchtigen Familien unverhofft eine Chance bot, die Gemeinschaft zu erneuern.“³³⁵ Die bewusste Neuorientierung Kuhrs war erfolgreich gewesen und die Neubekehrten rezipierten die hutterische Lehre gemäß den alten Vorschriften.³³⁶ Die Kärntner Transmigranten führten schließlich zu einer Revitalisierung des hutterischen Glaubens. „They read the old Hutterite literature and entered into lively discussions with the Hutterites, who had abandoned communal living over sixty years previously.“³³⁷

4.2.2.4 Die „neuen“ Hutterer

Die „neue“ Gemeinde bestand 1756 aus 65 Personen mit dem Durchschnittsalter von 19 Jahren.³³⁸ Obwohl die neu konvertierten Hutterer in Großpold lebten und nicht in Winz, begannen sie sich früh den hutterischen Traditionen und Organisationsformen unterzuordnen. Das Fernbleiben von den lutherischen Gottesdiensten und die Weigerungen am lutherischen Glaubensleben teilzunehmen, bewegte das Magistrat dazu den Stuhlrichter Johann Bruckner, Pfarrer von Großpold, zu beauftragen sich mit der Abtrünnigen zu befassen. Nach Verboten, die nicht fruchteten, reagierte die Obrigkeit verschärft auf die Veränderungen im hutterischen Lager.³³⁹ Nachdem dem Magistrat die Namen aller Neubekehrten gemeldet wurden, begann eine Reihe von Maßnahmen, um die Abtrünnigen in den Schoß der lutherischen Kirche zurückzuführen.³⁴⁰ Zuerst wurde Kuhr vom Grundherrn von Winz verboten, den Kärntnerischen Hutterern Arbeit zu geben, wie auch den konvertierten Hutterern (ehemals Kärntner Lutheraner) verboten wurde, Arbeit von Hutterern anzunehmen. Kuhr blieb standhaft und ignorierte die obrigkeitlichen Anweisungen. Martin Roth hingegen gab nach und erzwang damit die Rückkehr der „neuen“ Hutterer nach Rumes. Kurz darauf wurden Andreas Wurtzy,

³³⁵ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 173.

³³⁶ Vgl. dazu: *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 175.

³³⁷ *Hostetler*, Hutterite Society, 76.

³³⁸ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 176.

³³⁹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 276.

³⁴⁰ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 277f.

Matthias Hofer, Joseph Müller und Martin Angermann gefangen genommen, wobei Wurtzy, Hofer und Müller für zwei Monate in Deva in Ketten gelegt wurden.

Im Oktober 1756 von Baron Dietrich freigelassen (der Nachfolger von Seebas), wurden die Gefangenen in Großpold zwangsangesiedelt. Johannes Waldner erzählt von den folgenden häuslichen Zusammenkünften, in denen die hutterische Lehre gepredigt wurde.³⁴¹ Trotz des Verbots bei Winzer Hutterern Arbeit zu suchen, arbeiteten Matthias Hofer und Rosina Pichler bei diesen, was zur Folge hatte, dass sie in Hermannstadt ins Zuchthaus gesperrt wurden. Der Fall Hofer/Pichler veranschaulicht die Beständigkeit im hutterischen Glauben, was das Hermannstädter Magistrat zu härteren Maßnahmen zwang. Nachdem erkannt wurde, dass die Neubekehrten nicht mehr für den lutherischen Glauben gewonnen werden konnten, wurden die Kärntner hutterischen Familien räumlich getrennt.³⁴² „Im März 1757 entschlossen sie [die Obrigkeit] sich, die Gemeinschaft der Neu-Hutterer durch eine Dezentralisierung der Wohnorte zu schwächen. Jeweils mit Familien und Gesinde wurden Andreas Wurz in Eibesdorf, Joseph Müller in Bassen, Jörg Gurl in Großselisch, Georg Waldner in Hahnendorf, Hans Kleinsasser in Kreuz und Christian Glanzer in Stein angesiedelt.“³⁴³ Es war beabsichtigt, dass die Gemeinschaft sich untereinander nicht informieren konnte. Man erhoffte sich ein Abklingen des hutterischen Aufschwungs.

Baron Dietrich schreibt über die Kärntnerischen Hutterer in seinem Endbericht am 31. Jänner 1760:

„Von denen Wiedertäufern [...] will neuerlich bestätigen [...], daß nemlichen sie in ihrer Sect pertinaciter [sehr verstockt] beharren und aller Pastorum-Bemühungen nicht durchdringen lassen und obschon ein theil derselben bey ihrer veranlaßten Vertheilung in denen Nations-Stühlen sich in denen angewiesenen Domicily still und ruhig haltet, so seynd doch einige und namentlich der Joseph Müller im Mediascher und Johann Hofer im Großschenker Stuhl, die heimlich in Specie ihre Lands-Leuthe aus Kärnten [...] zu verführen sich anmaået, worvorn zwar die neuerlich erlassenen schärfsten Bedrohungen und die Bestrafung der zu dieser Sect getretenen Rosina Pichler durch das Zuchthaus

³⁴¹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 278.

³⁴² Vgl. dazu: *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 279f.

³⁴³ *Von Schlachta*, Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika, 85.

diese Sectarien dermalen etwas mehr eingezogen haltet, dennoch aber bis nur die Domicilierung der übrigen Transmigranten noch stärkere Wurzel faßet, [...].³⁴⁴

Die Zerstreuung der Familien schlug jedoch schnell fehl und die erste Vereinigung der Familien fand 1761 statt. „Alle hingen weiterhin der Glaubenslehre der Hutterischen Brüder an, teils still, teils aber wie Joseph Müller und Johann Hofer bemüht, weitere Anhänger unter ihren Landsleuten zu gewinnen.“³⁴⁵ Obwohl Baron Dietrich Wien von den Kärntner Hutterern durch seinen Endbericht informiert hatte, blieb Wien eine Antwort schuldig. Diese Zeit nutzten die Hutterer aus, um wieder zueinander zu finden. Buchinger berichtet, dass zu Beginn des Jahres 1762 die „neuen“ Hutterer nur mehr auf vier Orte verteilt waren (die „alten“, aus Mähren geflohenen Hutterer war in Winz angesiedelt).³⁴⁶ Trotz der verstärkten Einführung der hutterischen Ordnungen³⁴⁷, führten innere Zwistigkeiten zu Herausforderungen für die Hutterische Gemeinschaft. Aus einem Streit zwischen Hans Kleinsasser und Andreas Wurtzy entstand eine hutterische Ablegegemeinschaft in Deutschkreuz und Stein.³⁴⁸ Das Bedürfnis, die Gütergemeinschaft wieder einzuführen, veranlasste die Gemeinde in Winz, einen „Diener der Notdurft“ und einen „Diener des Wortes“ für je eine Gemeinschaft aus ihrer Mitte zu bestimmen. Bestätigt wurden beide Ende April 1762 durch die Taufe. „Anno 1762 den 3. Tag Monat May Ist Johannes Kleinsasser und Joseph Müller zu Alwinz in Sibenbürgen durch den Mertl Roth Eltesten der Gmain zu Alvinz auf iren Bekandten Glauben getauft worden.“³⁴⁹ Winz steuerte dem Dorf Kreuz zum Beispiel die „Allgemeinen Dienstordnungen“ von 1580 bei. Hans Kleinsasser wurde zum Ältesten gewählt. Die regionale Dorfborgkeit war diesen Veränderungen gegenüber positiv eingestellt, da sie sich wirtschaftlichen Aufschwung erhoffte. Kleinsasser etablierte 1761 mit 46 Personen einen Bruderhof nach den alten hutterischen Ordnungen. „Die Entstehung der beiden

³⁴⁴ Faszikel 235/1759 der Akten der Siebenbürgischen Hofkanzlei im Ungarischen Nationalarchiv, Budapest, 112–118. Zitiert in *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 182.

³⁴⁵ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 185.

³⁴⁶ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 188.

³⁴⁷ Für Aufsehen sorgten die Gefangenen Hofer, Almlacher und Pichler, die sich weigerten die geforderte Tagesmenge an Wolle zu reißen, da sie die Obrigkeit in ihrer Machtausübung nicht unterstützen wollten. Vgl. dazu: *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 186–188.

³⁴⁸ Das Kleine Geschichtsbuch berichtet von den nur allzu menschlichen Konflikten. *Zieglschmid*, Kleines Geschichtsbuch, 284. Buchinger meint dazu, dass der Streit so lange dauerte, „bis sie die Not der Winzer Gemeinde wieder zum Zusammenschluß zwang.“ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 190.

³⁴⁹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 279.

Gemeinden und ihre Absonderung mußte aber früher oder später die Aufmerksamkeit der Obrigkeit erregen, [...].³⁵⁰ Die befürchteten Konsequenzen trafen jedoch nicht die Neugründungen, sondern die Muttergemeinde in Winz.

4.2.2.5 Exkurs: Verfall - Die Jesuitische Mission in Oberungarn

Als die ersten Hutterer in der Walachei um eine neue Existenz rangen, begann für die verbliebenen Hutterer in Oberungarn und Siebenbürgen eine folgenschwere Zeit. Das Jahr 1725 wurde zu einem Wendejahr, denn unter Karl VI. kam es zu einer Stärkung der landesfürstlichen Positionen, wobei die calvinistischen Stände an Macht einbüßten. Dies war ein Rückschlag für die Hutterer, denn es waren die calvinistischen Stände, die den Hutterern zu Beginn die politischen Sicherheiten garantierten. Der Grund, auf dem die Hutterer ihre Höfe gebaut hatten, wurde von Sigmund Graf von Kolonitsch, Erzbischof von Wien, verwaltet. Der katholische Grundherr setzte gezielt die Jesuiten zur Rekatholisierung ein. Ein Mittel dafür war die Inhaftierung der hutterischen Ältesten. Als diese zu ihren Glaubensgeschwistern nach St. Johann reisten, wurden sie gefangen genommen und in Lewär in Haft genommen. Der Druck auf die Fundamente der hutterischen Glaubensform, nämlich die Erwachsenentaufe und die Gütergemeinschaft (in Oberungarn war die Gütergemeinschaft bereits in den 1660er-Jahren aufgegeben worden) wurde erhöht. 1733 hielt ein Mandat die Gemeinschaft dazu an, die neu geborenen Kinder nur mehr bei der katholischen Geistlichkeit taufen zu lassen.³⁵¹ Besonders in dieser Zeit suchten die Hutterer nach geistlich Gleichgesinnten, um ihre Mitte zu stärken. Von Schlachta zitiert eine Korrespondenz zwischen den ungarischen Ältesten und einer mennonitischen Gemeinde, die der hutterischen Gemeinde bereits 1665 mit finanzieller Hilfe zur Seite stand. Ein anderer Weg, der beschritten wurde, war die Kontaktaufnahme zu den Herrnhuter Brüdern.³⁵² Der biographische Bericht des Hutterers Johann Maier bezeugt die Beziehung und wurde von den oberungarischen

³⁵⁰ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 192.

³⁵¹ Von Schlachta meint, dass die Durchsetzung dieses Mandates erst in den 1750er-Jahren erfolgt sei.

³⁵² Siehe dazu: *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 95.

Hutterern geschätzt.³⁵³ 1757 wurde er auf einer Reise von Oberungarn nach Holland gefangen genommen. Er war als hutterischer Konvertit durch die „Kunst der dortigen [Oberungarn] Messerer“³⁵⁴ zu den Hutterern gestoßen.

Die Situation in Oberungarn verschärfte sich durch die Einrichtung jesuitischer Missionsstationen Anfang der 1760er-Jahre. Die jesuitischen Stützpunkte waren als Kontroll- und Konversionsinstrumente gedacht. Die habsburgische Obrigkeit führte die Rekatholisierung noch nach dem Auflösen des Jesuiten-Ordens 1733 fort. Quellen berichten, dass die Missionierungsversuche nur schleppend vor sich gingen und die Hutterer die vorgeschriebenen katholischen Predigten nicht besuchen wollten.³⁵⁵ Ein weiterer Schritt der katholischen Obrigkeit bestand darin, die Ältesten aus den Hutterischen Gemeinschaften zu entfernen und in Klöstern umzuerziehen. Die hutterische Taktik bestand darin, sich mit Supplikationen und Bittschriften an Maria Theresia oder Joseph II. zu wenden. „Die Hutterer setzten dem Druck zur Konversion in dieser heißen Phase der konfessionellen Auseinandersetzung nicht nur die ‚Renitenz‘ im Alltag entgegen, sondern sie griffen auch auf politisch-diplomatische Mittel zurück.“³⁵⁶

Dabei verwiesen die Hutterer mehrfach auf das von Kaiser Leopold I. erlassene Mandat 1659, das den Täufern in Nitra, Pressburg und Trenschin Privilegien und Schutz zusagte.³⁵⁷

Ein weiteres Mittel der frühneuzeitlichen politischen Kommunikation war, einer Bittschrift durch persönliche Vorsprachen mehr Nachdruck zu verleihen. 1760, 1763 und 1783 sandten die Hutterer Delegationen nach Wien. Das Klein-Geschichtsbuch berichtet von den hutterischen Besuchen bei Hof, bei denen die siebenbürgischen und südrussischen Glaubensgeschwister unterstützend anwesend waren. Zieglschmid berichtet im Klein-Geschichtsbuch von Christian Hofer, der 1782 auf Joseph II. traf:

„Er ging mit ihm in ein Stuben, dz sie beide allein waren, und hat fast bei einer halben Stund mit ihm geredt. Der Kaiser fraget ihn erstlich, was er wollt. Der Bruder antwortet, daß sie seiner kaiserlichen Majestät ein Memorial hätten eingereicht und wüßten nit, ob

³⁵³ Beck, Geschichts-Bücher, 576.

³⁵⁴ Beck, Geschichts-Bücher, 576.

³⁵⁵ Siehe dazu: Beck, Geschichts-Bücher, 587.

³⁵⁶ Von Schlachta, Tirol und Amerika, 99.

³⁵⁷ Sie verwiesen dabei auf ihren ehrbaren Lebenswandel, ihre friedliche Handarbeit, mit der sie seit 200 Jahren in Oberungarn ihren Lebensunterhalt verdienten. Sie baten um Schutz und um eine Abkehr von Gewaltanwendung in der Mission.

es ihm sei vorkommen oder nicht. Der Kaiser fragt, woher sie seien, ob sie nicht von denen aus Ungarn wären. Der Bruder antwortet: Ja, der Religion nach sein wir von denen; aber gebürtig sein wir aus Kärnten und seind von den Transmigranten, welche im 1755. Jahr vertrieben und in dz Fürstentum Siebenbürgen geschickt hat. Der Kaiser sprach: Ich weiß, ich weiß. Der Bruder Christian bat darauf den Kaiser aufs untertänigste, daß er uns doch unser hinterlassenes Vermögen oder Erbgut wöll folgen lassen. Der Kaiser sprach: Kommt wieder zuruck in euer Vaterland auf euer Haus und Hof, so soll euch alles wieder werden. Der Bruder sprach: Man duldet uns nit und verfolgt uns immer. Der Kaiser sprach mit ganz ernsthaften Worten: Wer verfolgt? Es verfolgt ja jetzt niemand. Darauf sprach der Bruder: Seind doch diesen Summer im Ungerland sechs Mann länger dann ein ganzes Monat ums Glauben willen gefangen gesessen. Darauf schwieg der Kaiser ein wenig still. Endlich sprach er darauf: Ja was ist das? Dz ist ja nur ein Kleinigkeit, so ein wenig; man muß sich zu einer Religion bekennen, katholisch, lutherisch, kalvinisch oder griechisch. Der Bruder antwortet: Wir sehen kein christliches, gottseliges Leben bei ihnen. Der Kaiser sprach: Ei, man kann dennoch fromm sein und vor sich leben, wie man will. Der Bruder antwortet: Wir können in unserm Herzen doch nit anderst überzeugt werden; dann wie uns Christus, der Herr, und seine Apostel selbst lernen, daß man soll bei der reinen Lehr bleiben, ihm nachfolgen und ein christlich, gottselig Leben führen.³⁵⁸

Dieses Zitat zeigt die eindrucksvolle Einsatzbereitschaft der Hutterer für ihre Sache. Nichtsdestotrotz war das Ende der Hutterer in Oberungarn beschlossen.

Die Toleranzpatente 1781 hatten zwar die Reformierten, Lutheraner und nicht unierten Griechen anerkannt, jedoch nicht die Täufer. Dennoch führten die Patente auch zu einem Aufleben hutterischen Glaubenslebens. Der Hafner Josef Hörndl zog von Haus zu Haus und warb: „Seht Brüeder der Kayser will unserem Gewissen keinen Zwang anthun, da lest, und überlegt die Sache. Wolt ihr mit mir halten, so bin ich bereit der Erste dafür einzustehen und deshalb zum Kayser zu ziehen.“³⁵⁹ Der geistliche Aufbruch in der Hutterischen Gemeinschaft führte dazu, dass die Gemeinschaft in Südrussland Brüder

³⁵⁸ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 364f.

³⁵⁹ *Beck*, Geschichts-Bücher, 620.

nach Lewär sandten.³⁶⁰ Die Entwicklung in Oberungarn wird durch ein weiteres trauriges Kapitel abgeschlossen, nämlich Denunziationen von konvertierten Hutterern. Eine Gruppe von ehemals Hutterischen Brüdern wandten sich mit einer Supplikation an Joseph II. mit verleumderischer Nachrede gegenüber ihren früheren Glaubensgeschwistern. Dies veranlasste die katholische Obrigkeit, die Nachhaltigkeit der Konversion zu überprüfen und zu garantieren.³⁶¹

4.2.2.6 Innere Konflikte in Winz

Wegen den äußeren Bedrängnissen war es umso kräftezehrender, die inneren Wogen zu glätten. Zwei Beispiele aus 1756 sollen die wachsenden Herausforderungen der hutterischen Gemeinde beschreiben. In einem Fall übte der aus Winz kommende Johann Foltin Kritik an der hutterischen Gemeinde.³⁶² Als Hutterer war ihm dies prinzipiell gestattet, doch lediglich durch interne Gerichtsbarkeit. Foltin wählte jedoch den Weg über die weltlichen Behörden. Die Hutterer verklagten daraufhin Foltin wegen Ehrenbeleidigung und übler Nachrede. Schließlich einigten sich beide Parteien darauf, dass Foltin die Gerichtskosten zahlen sollte und die Hutterer ihm die Geldstrafe erließen. Der außergerichtliche Ausgleich forderte zudem, dass Foltins Tochter noch sechs Wochen in der Hutterischen Gemeinschaft leben musste.³⁶³ Nach weiterem Vorgehen weigerte sich Foltin mit seiner Habe (in dieser Zeit lebten die Hutterer schon mit Privateigentum) wegzuziehen. Den Ausgang der Streitigkeiten überliefern die Quellen nicht mehr.

In einem anderen Fall wollte der Hutterer Johann Harter 1757 zum Katholizismus übertreten. Nachdem über ihn von der Gemeinschaft der Bann verhängt wurde, trat er der Katholischen Kirche bei. Problematisch war jedoch, wie seine ehemaligen hutterischen Glaubensgeschwister mit seiner Entscheidung umgingen. Einige versuchten sein Haus

³⁶⁰ Das Klein-Geschichtsbuch berichtet: „Dann die Brief, so auf Sobotiste geschickt wurden, hatten eine Bewegung und Unruhe angerichtet, da sie hörten, dz noch ein rechte Gemein in Rußland versammelt sei, die Gemeinschaft halte und ihres Glaubens Freiheit habe.“ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 356.

³⁶¹ Vgl. dazu: *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 101–105.

³⁶² Waldner nennt ihn Jänko Valtin.

³⁶³ *Schmidt*, Stiftung des Katholischen Theresianischen Waisenhauses, 149.

anzuzünden, was von der Obrigkeit ausgeschlachtet wurde. „Somit waren die Feinde der hutterischen Gemeinde in den letzten Jahren ihrer Zeit in Siebenbürgen nicht nur die Maßnahmen der katholischen Mission, sondern auch verbale Auseinandersetzungen, manchmal auch Gerüchte und üble Nachreden, die von ehemaligen Hutterern und Außenstehenden in die Welt gesetzt wurden.“³⁶⁴

Ehrenpreis erwähnt diese Probleme schon im frühen 17. Jahrhundert. Darin werden Außenstehende beschuldigt, mit den Hutterern lediglich Kontakt zu suchen, um diese in Verleumdung zu bringen – „nur um des Geschlecks und Schliefern“³⁶⁵. Mit von der Hutterischen Gemeinschaft abgesonderten Personen sollte kein Umgang gepflegt werden: „Der Meidung halber geht es auch uns gar kümmerlich, wenn wir unsern Leuten abwehren, dass sie der abgefallenen müsig gehen sollen. Sagen etliche einen solches und verrathen uns das uns solche Abgefallene trotzen und feind seind werden, welches doch ein großer Übelstand und ein betrübtes Ding ist.“³⁶⁶

Die inneren Konflikte wurden durch die Maßnahmen des Jesuiten Delpini verstärkt. Delpini ging bei der Konversion der hutterischen Glaubensbrüder neue Wege der Rekatholisierung, indem er bei den Kindern ansetzte und mit den Behörden 1767 das „Königlich Theresianische Katholische Waisenhaus“ gründete. Dort wurden Waisen, Konvertitenkinder und Kinder, wo ein Elternteil akatholisch war, aufgenommen. Diese immer schwieriger werdende Situation führte zu einer neuerlichen Emigration in die Walachei.

4.2.2.7 Rekatholisierung Siebenbürgens – Maßnahmen gegen die Hutterischen Gemeinden

Man kann in den 1760er-Jahren eine zweite Welle der Verfolgung ausmachen. Ab 1761 lässt sich sogar von einer einheitlichen Religionspolitik der Wiener Regierung sprechen.³⁶⁷ Maria Theresia forcierte in ihrer Politik den Katholizismus trotz des

³⁶⁴ *Von Schlachta*, Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika, 89.

³⁶⁵ *Ehrenpreis*, Auszug, 68.

³⁶⁶ *Ehrenpreis*, Auszug, 68.

³⁶⁷ *Buchinger*, Hutterische Brüder in Siebenbürgen, 193.

Leopoldinischen Diploms 1691, das eine Gleichstellung der lutherischen, reformierten, katholischen und der unierten Kirche vorsah. Zwischen 1761 und 1763 waren die hutterischen Niederlassungen in Oberungarn, Sabatisch, Lewär, St. Johann und Trentschin rekatholisiert worden. 1763 erließ Maria Theresia eine Anordnung, in der sie die Konversion aller Täufer binnen sechs Wochen zum Katholizismus verlangte.³⁶⁸

Für dieses Vorgehen wurde der Jesuit Johann Theophil Delpini, der zuvor schon bei der Rekatholisierung Oberungarns federführend war, nach Siebenbürgen, genauer nach Winz, entsandt. Das „Kleine Geschichtsbuch“ belegt, dass Delpini von sich aus angeboten hat, nach der erfolgreichen Rekatholisierung Oberungarns nach Siebenbürgen zu gehen.³⁶⁹ Für den Beginn der Rekatholisierungsmaßnahmen finden sich jedoch unterschiedliche Angaben. Das „Kleine Geschichtsbuch“ berichtet vom Beginn der Verfolgung am 25. September 1762 – dies ist nicht gesichert.

Die Verfolgung wurde durch einen Bericht des Transmigranteninspektors Petrus Hann von Hannenheim an das Hermannstädter Magistrat ausgelöst. Darin berichtet er, dass die Maßnahmen von Baron Dietrich aus dem Jahr 1757, die Hutterer in verschiedenen Dörfern anzusiedeln, nicht fruchteten. Er berichtet davon, dass sich die Täufer in Deutschkreuz zu einer Gütergemeinschaft zusammengeschlossen haben. So lebten in dem Haus Kleinsassers nicht nur mehr sieben Personen, sondern 33. Zu der umgesiedelten Familie Glanzer in Stein kamen zu den anfangs neun zwölf weitere Personen. Diese verweigerten außer dem kaiserlichen Zins, Soldaten zu beherbergen und sich der dörflichen Gemeinschaft zu unterwerfen.³⁷⁰

Es finden sich Klagen von Amtsleuten und Pfarrern, die meinen, man solle die Hutterer entweder nach Winz schicken, wo „dergleichen ohnehin geduldet“ sei, oder außer Landes schicken. Beschwerden finden sich auch aus dem Hermannstädter Zuchthaus, da die inhaftierten Hutterer, ohne zu arbeiten, Kosten verursachen würden.³⁷¹ Klima berichtet, dass, nachdem Baron Dietrich dies dem Staatsrat vorgetragen hatte, am 31. Juli 1763 über

³⁶⁸ In dieser Resolution wurde zwischen Täufern, die schon mehrere Jahre geduldet waren, und Täufern, die aus Steyr und Kärnten nach Siebenbürgen gekommen sind, sowie den Herrenhutern unterschieden.

³⁶⁹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 239.

³⁷⁰ Magistratsakt 45/1763, zitiert in *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 132.

³⁷¹ Hermannstädter Magistrat 45/1763, Original in der Brukenthalschen Handschriftensammlung. Zitiert in *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 195.

diesen Sachverhalt beraten wurde.³⁷² Interessant an diesem Punkt ist, dass die Hutterer mit den Herrnhutern der Zinsendorfschen Prägung verwechselt wurden. Der Staatsrat plädierte für Folgendes: „Die Sekt der Herrnhuter gehe unter dem Schein einer strengen Tugend und Sanftmut auf die Inspiration und auf eine Gemeinschaft der Güter und Körper hinaus. [...] die Herrnhuter zu bekehren trachte, und wenn die Bekehrungsversuche ohne Erfolg seien, dann müsse man sie in die Zuchthäuser sperren oder des Landes verweisen.“³⁷³

Das kaiserliche Reskript vom 24. August 1763 verweist darauf, dass man zwischen den Wiedertäufern und den Hutterern unterscheiden soll. Zudem wird eine Unterscheidung zwischen den ursprünglichen Hutterern, „welche vor mehreren Jahren gedultet werden“ und den „so aus Steyer und Kärnten nach Siebenbürgen“ Kommenden, getroffen. Offenbar verlangten die unterschiedlichen Gruppen nach unterschiedlichen Behandlungen. Den alteingesessenen Hutterern sollte man den Prediger nehmen und sie der katholischen Lehre „aussetzen“ und falls sie sich nicht gebessert hätten, nach sechs Wochen des Landes verweisen. Die Kärntnerischen Hutterer, „incorrigibile“, solle man in die Zuchthäuser einsperren und ihre Kinder im Glauben der Eltern, dem lutherischen Glauben, erziehen. Falls sich diese nicht bessern würden, dann sollten auch sie des Landes verwiesen werden.³⁷⁴ Den Winzer Täufern wurde die Resolution am 25. September 1763 übergeben – nicht wie Waldner behauptet 1762. Waldner berichtet trotzdem detailgetreu von diesem Tag.³⁷⁵ Die Winzer verfassten am 7. Oktober 1763 eine Bittschrift an die Wiener Regierung, in der sie auf die von Béthlen verliehenen Privilegien verwiesen, die durch den siebenbürgischen Landtag bestätigt wurden. Zudem wurde auf Leopold I. Diplom von 1691 verwiesen. Somit waren die Gefahren wenigstens über den Winter 1763/64 gebannt.

Waldner berichtet in seinen „Denkwürdigkeiten“, dass am 24. August 1763 die kaiserliche Resolution empfangen wurde. Bevor die Wiedertäufer und „Herrnhuter Sect“ ausgewiesen werden sollten, sollte eine Konskription stattfinden. Die Familiennamen, die Personenanzahl und auch das Alter der Hutterer wurde festgehalten. Es sollte zudem

³⁷² Staatsratsakten 2433/1763, zitiert in *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 124.

³⁷³ Staatsratsakten 2433/1763, zitiert in *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 124.

³⁷⁴ ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle IV 1734–1787, Hermannstädter Magistratsakten 235/1756.

³⁷⁵ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 240.

festgehalten werden, wer von ihnen ein Wiedertäufer und wer ein Herrnhuter war und dabei Kenntnis über ihre Lehre gewonnen werden. Dieser Bericht wurde an den Bischof Georg Jeremias Haner gesandt, der einen Fragebogen entwarf, um die Hutterer in Deutschkreuz, Stein, Eibisdorf und im Zuchthaus zu inquiren.³⁷⁶ Die Protokolle sind in den Transmigranten-Akten des Österreichischen Staatsarchivs enthalten.³⁷⁷ Bei den Verhörprotokollen wird das gemeinsame Wissen über theologische Themen sichtbar. Da die Hutterer seit 1757 voneinander getrennt waren, mussten ihre theologischen Glaubensüberzeugungen bis zu diesem Zeitpunkt festgestanden haben. Von den Ergebnissen der Verhöre berichtet Klima.³⁷⁸ Das Ergebnis war, dass man auf weitere Anweisungen der Wiener Regierung wartete, zumal man nicht mehr wusste, was zu tun war.³⁷⁹ Der Staatsrat beschloss mit einer Verfügung am 15. Juli 1764, dass die Wiedertäufer sich nicht über Winz ausdehnen durften und sie ihre Mission aufgeben mussten. Zudem wurde ein Jesuitenpater zur Missionierung nach Winz geschickt.³⁸⁰ „Durch die langsame und umständliche Behandlung der Frage [es war die Frage, wer den Jesuitenpater bezahlen sollte] seitens der Regierung in Wien hatten die Winzer Täufer ein volles Jahr Ruhe und Aufschub erhalten.“³⁸¹ Interessant ist, dass die Hutterer in

³⁷⁶ ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle IV 1734–1787 / 420 – 480.

³⁷⁷ „Das Verhör in Deutschkreuz und Stein wurde von dem Dekan des Repser Stuhles Martin Kelp de Steinburg, dem Pfarrer von Reps Christian Melas und dem Pfarrer von Kreuz Johann Sartorius durchgeführt, jenes von Eibisdorf von dem Pfarrer von Schelken und dem Dekan des Kapitels Gallus Binder, dem Pfarrer von Frauendorf Michael Hietsch.“ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 199.

³⁷⁸ „1. Von den Herrnhutern wüßten sie nicht viel, hätten auch nichts mit ihnen zu tun gehabt. – 2. Sie hätten von keinem Sakrament in der Bibel gelesen, und man könne durch dieselben nicht die Gnade Gottes, sondern allein durch Christum erlangen. – 3. Es sei unrecht, die neugeborenen Kinder zu taufen, weil es nicht Gottes Gebot wäre. – 4. Ein Mensch müßte also erst getauft werden, wenn er zur wahren christlichen Kirche trete. – 5. Der wahre Leib und Blut Christi sei im heiligen Abendmahl nicht gegenwärtig, weil derselbe gegen Himmel gefahren sei. – 6. Es sei nicht recht, den Geistlichen seine Sünden zu beichten, weil kein Mensch, sondern nur Gott die Sünden vergeben könne. – 7. Es sei kein Gebot Gottes, den Sonntag zu feiern, und man dürfe keinen bestimmten Tag dem Dienste Gottes aussetzen. – 8. Die Feiertage zu halten wäre nicht in der heiligen Schrift geboten, sondern ein Gesetz der Päpste. – 9. Ein Christ könne kein obrigkeitliches Amt führen, kein Recht sprechen, kein Urteil fällen und also auch keinen Übeltäter mit dem Schwert strafen. – 10. Eine christliche Obrigkeit dürfe keinen Krieg führen, und ein Christ könne nicht Soldat sein. – 11. Es sei einem Christen unerlaubt, Handel zu treiben, zu kaufen, und zu verkaufen. – 12. Ein Christ dürfe schlechterdings nicht schwören, viel weniger einen Eid ablegen.“ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 212.

³⁷⁹ Klima verweist auf einen Vorschlag, der von Baron Dietrich stammt, die Täufer nach Polen zu verweisen, da diese dort Glaubensfreiheit genießen könnten. *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 127.

³⁸⁰ Staatsratsakten Nr. 1849/1764, zitiert in *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 127.

³⁸¹ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 214.

Deutschkreuz und Stein nicht erwähnt wurden. Damit ließ die Sächsische Nation ein Vorgehen gegen die Täufer auf sich beruhen.³⁸²

4.2.2.8 Widerstand der Winzer Hutterer

Nachdem die Hutterer in Winz von der jesuitischen Mission in ihrem Dorf erfuhren, bildete sich schnell Widerstand. Bereits am 6. April 1764 wurden Joseph Kuhr und Märtil Roth bis zum September desselben Jahres im Karlsburger Gefängnis inhaftiert.³⁸³ Zu diesem Zeitpunkt stand das Ergebnis der kaiserlichen Resolution noch nicht fest. Erst am 26. November 1764 wurde den Hutterern der Beschluss mitgeteilt. Im gleichen Atemzug wurde der Jesuitenpater Johannes Theophilus Delpini den Hutterern vorgestellt. Buchinger geht davon aus, dass Delpini bereits bei der Rekatholisierung der Habaner in Sabatisch, Lewär, St. Johann und Trentschin beteiligt war.³⁸⁴ Er war es auch, der ein vom sächsischen Magistrat unabhängiges Waisenhaus gründete, in welchem sächsische, rumänische und ungarische Kinder katholisch erzogen werden sollten. Dies setzte er 1768, nach dem Niedergang der Winzer Hutterergemeinde, um. Buchinger fasst Delpinis Meinung über die Winzer Hutterer zusammen: „Die Dummheit der Täufer sei unglaublich, aber er glaube, durch Gottes Gnade eine große Veränderung bei ihnen wahrzunehmen, und er habe keinen Zweifel, daß schon in wenigen Monaten die Wiedertäufer die Sonne der Wahrheit erleuchten werde.“³⁸⁵ Delpini beschreibt zudem die wieder eingeführte Gütergemeinschaft, die in Winz nach nur wenigen Wochen wieder

³⁸² Es soll hier nochmal erwähnt werden, dass die Hutterische Gemeinschaft in Deutschkreuz und in Stein noch immer in Gütergemeinschaft lebten. Es wurde bereits von den Streitigkeiten zwischen den Hutterern von Kreuz und Stein berichtet. Die neue bedrückende Situation führte die Gemeinschaften wieder zusammen. Wurtzy meinte zu Kleinsasser: „Wir wollen uns recht untergeben und nur zum Frieden trachten, es sind doch sonst keine Brüder in Siebenbürgen, und wir wenige sollten auch nicht vereinigt sein? Wir wollen uns weisen lassen und uns mit euch vereinigen.“ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 284–286.

³⁸³ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 240.

³⁸⁴ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 217.

³⁸⁵ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 219. Aus den Akten des Hofkammerarchivs Kamale Siebenbürgen, rote Nr. 303/2, fol. 126r lassen sich die Berichte Delpinis an die Wiener Regierung wiederfinden.

zusammenbrach.³⁸⁶ In seiner polemisierenden Haltung verdreht Delpini Fakten, um der Wiener Regierung ein Bild der Not zu beschreiben. Er schlägt auch vor, die hutterischen Kinder einer Zwangstaufe zu unterziehen, „damit so viele Seelen, welche ohnedem in den kindlichen Jahren sterben, der ewigen Glückseligkeit nicht beraubt würden, wie es in Ungarn anfangs heilig und allergnädigst ist befohlen worden.“³⁸⁷ Weiters meint Delpini: „Die wenigen sich verhüllenden Wiedertäufer in obgemeldeten drei Örtern unter denen Emigranten, dieweilen sie sich öffentlich als Lutherische ausgeben und damit ich sie gewisser erkenne und der Widerstand deren Ketzer geringer seie, ist meine einfältige Meinung anjezo zu schweigen und sie (erst) anzufechten, nachdem ihre hiesigen Lehrmeister die Wahrheit werden erkannt haben.“³⁸⁸

Johannes Waldner rekonstruiert aus seinen Erinnerungen (er war 11–14 Jahre alt) und aus Berichten von Joseph Kuhr, Johannes Stahl, Grete Wipf und anderer den Widerstand gegen Delpini. Waldner berichtet von Bücherbeschlagnahmen und den direkten Konfrontationen mit Joseph Kuhr nach den katholischen Predigten. Kuhr meinte: „Was Du aus dem Evangelium gesagt hast, das weiß ich so gut wie Du. Und was Du von Deinen vielen Heiligen sagst, das glaube ich nicht. Und was Du noch mehr von einem Jesuiter gesagt hast, daß er einen Berg versetzt habe, das ist eine jesuitische Lüge, denn Christus hat nicht die natürlichen Berge gemeint, und die Apostel haben keine natürlichen Berge versetzt [...]“.³⁸⁹

Schließlich wurde Kuhr unter dem Vorwand nicht-beglichener Schulden (im Streit mit Foltin) verhaftet und in Klausenburg inhaftiert.³⁹⁰ „Mit der Einkerkierung Joseph Kuhrs, der die Seele des Widerstandes gegen die Bekehrung gewesen war, schmolz der Widerstand der Winzer Täufer vor allem, nachdem Märtl Roth, der Älteste der Gemeinde, sich den Wünschen des Jesuitenpaters immer gefügiger zeigte und bald zum Katholizismus übertrat.“³⁹¹ Nachdem diese ersten Erfolge berichtet wurden, erging eine Resolution des Staatsrates an die Hutterer, die besagt, dass ein katholischer Lehrer in Winz angestellt werden solle. Zudem sollte ein hutterisches Kind, welches erkrankte,

³⁸⁶ Waldner bestätigt diesen Zusammenbruch. Die Gütergemeinschaften in Kreuz und Stein blieben weiter bestehen. Somit waren es die Kärnterischen Hutterer, die den Grundgedanken Hutters überleben ließen.

³⁸⁷ Zitiert nach *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 221.

³⁸⁸ Zitiert nach *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 221.

³⁸⁹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 241f.

³⁹⁰ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 244f.

³⁹¹ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 224.

ohne Einwilligung der Eltern getauft werden. Weiters würde konvertierten Hutterern (die Resolution benennt sie aber als Täufer) Grund und Boden auf dem Täufergebiet zugewiesen werden. Des Weiteren werde eine katholische Hebamme in Winz angestellt, die auch Nottaufen durchführen dürfe. Zusätzlich sollte den Predigern im Falle eines Übertritts zum Katholizismus ein Gehalt in Aussicht gestellt werden.³⁹² Obwohl Delpini im Juli 1765 große Erfolge meldete, gab es noch eine kleine Gruppe hutterisch Gesinnter, die um Hilfe in der Gemeinschaft von Deutschkreuz ansuchten.³⁹³ Das „Kleine Geschichtsbuch“ erzählt von den heimlichen Fluchtversuchen, die misslangen und damit Gefängnisstrafen nach sich zogen.³⁹⁴

In den Monaten Juli bis Dezember 1765 wurden viele Hutterer mehrmals inhaftiert. „Mitte Februar 1766 waren alle wiederum in Kreuz versammelt, obwohl der Magistrat von Hermannstadt den Kärntner Täufern striktestens untersagt hatte, mit den Winzern irgendwelche Kontakte zu pflegen.“³⁹⁵ Es wurde auch das Generalkommando von Siebenbürgen und dessen Befehlshaber Freiherr von Siskovic beauftragt, am 8. März 1766 die Wiedertäufer (damit sind die Hutterer gemeint) einzufangen und einen Bericht über diese zu verfassen.³⁹⁶ Nach wenigen Erfolgen wurde am 3. Juli 1766 vom Präsidenten des Guberniums Andreas von Hadik der Befehl erlassen, dass alle außerhalb von Winz befindlichen Hutterer verhaftet werden sollen.³⁹⁷ Die Antwort der Hutterer war eindeutig: „Man müsse Gott mehr gehorsam sein als den Menschen, es sei ja im Wort des Herrn befohlen, daß man die Gäste und Fremdlinge solle beherbergen.“³⁹⁸ Eine weitere Maßnahme gegen die Hutterer war jene, Soldaten auf Kosten der Winzer Hutterer in ihre Häuser einzuquartieren, was zu großem Unmut führte. Die Früchte der Unterdrückung waren wenige Konvertiten zum katholischen Glauben (Märtil Roth, Jakob Stutz, Carel Gentner, Michael Kuhn, Michael Wipf). Kuhr, der die Verfolgung aus der Haft mitverfolgte, meinte: „Es ist mir wohl herzlich leid, daß sie so schwach im Glauben

³⁹² Akten der Hofkammer, Kameralie Siebenbürgen, rote Nr. 303/2. zitiert nach *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 224.

³⁹³ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 249.

³⁹⁴ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 247.

³⁹⁵ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 226.

³⁹⁶ Kopie des Schreibens im Archiv des Kriegsarchivs, Akten des Hofkriegsrates vom 26. Dezember 1765 (ohne Nummer).

³⁹⁷ Staatsratsakten 167/1766, zitiert in *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 132.

³⁹⁸ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 250.

gestanden sind und sich haben verführen lassen. Aber was will ich machen? Es muß ein jeder seine Bürde tragen, denn es steht geschrieben: daß weder der Sohn des Vaters, noch der Vater des Sohnes Missetat tragen wird, sondern ein jeder muß für sich selbst Rechenschaft geben am jüngsten Tag.³⁹⁹ Somit verschwanden mit der Flucht der Familien Stahl und Änne Wipf die letzten Hutterer aus Winz nach Deutschkreuz. Delpini verschärfte den Druck auf die Gemeinschaften in Deutschkreuz und Stein, und ließ Kuhr und Stahl im November 1766 nach Polen ausweisen. Die Hutterische Gemeinschaft stand mit den Ausgewiesenen aber weiterhin in Kontakt und konnte in den folgenden Monaten in die Walachei fliehen.⁴⁰⁰ Hermannstädter Magistratsakten berichten von solchen Gerüchten.⁴⁰¹ Obwohl auch am 10. August 1767 noch ein Befehl vom Magistrat von Hermannstadt ausging, die nach Kreuz geflüchteten Winzer zurückzubringen, konnte man mit diesen Maßnahmen keinen Erfolg verbuchen. Nachdem sich die nach Kreuz Geflüchteten widersetzt hatten, wurden 46 Personen in der Kirchburg von Deutschkreuz gefangen gesetzt.⁴⁰² Nach der abermaligen Flucht kamen Kuhr und Stahl am 27. August 1767 nach Kreuz zurück und führten die kleine Schar in die Walachei.⁴⁰³ Die insgesamt 78 Personen, wovon nur 15 Personen ursprünglich aus Winz stammten, zogen am 3. Oktober 1767 aus Kreuz aus und überquerten die Karpaten in die Walachei.⁴⁰⁴

³⁹⁹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 252.

⁴⁰⁰ „Er [Kuhr] war daher erfreut, zu hören, daß in den unter türkischer Oberhoheit stehenden Fürstentümern Moldau und Walachei volle Glaubensfreiheit herrsche und daß man von den Deutschen, die als Handwerker hier sehr geschätzt wurden, keinen Zins einhob.“ *Buchinger*, Hutterischen Brüder in Siebenbürgen, 226.

⁴⁰¹ Magistratsakt Hermannstadt 206/1766, zitiert in *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 132.

⁴⁰² *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 290.

⁴⁰³ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 296f.

⁴⁰⁴ Nicht zu vergessen sind die 13 gefangenen Hutterer (10 Kärntner und 3 Winzer). *Klima* berichtet von einem Protokoll 1767, welches meint, dass „[...] sie als boshafte und halstährige Leute gar keines Mitleids würdig sind“. *Klima*, Verhalten der Wiener Regierung, 134. Im Staatsratsakt 227/1771 ist jedoch zu lesen, dass sie mit dem kaiserlichen Befehl am 8. Februar 1771 freigelassen wurden. Man beschloss eine „Recirculation“ – alle Staatsräte wurden angewiesen, die Akten noch einmal durchzusehen, was die Religionskommission des Staatsrates am 19. Februar 1772 die Frage der Wiedertäufer von Neuem behandelte. Letzten Endes wurden die Wiedertäufer aus dem Hermannstädter Gefängnis am 28. März 1772 als „Herrnhuter“ des Landes verwiesen. Das Kleine Geschichtsbuch berichtet, dass die letzte Gefangene 1790 aus dem Gefängnis nach Wirschinka kam. *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 330.

4.2.2.9 Zusammenfassung des Niedergangs der Winzer Hutterer

Die Verdienste Joseph Kuhrs in der Zeit des Untergangs der Hutterischen Gemeinschaft in Siebenbürgen müssen hervorgehoben werden. Das „Klein-Geschichtsbuch“ beleuchtet die Verfolgungssituation der Hutterer in einem besonderen Licht. Anstatt ein glorifiziertes Märtyrertum der Hutterer darzustellen, werden die Hutterer als konfliktscheu und obrigkeitstreu gezeichnet.⁴⁰⁵ Allein von Joseph Kuhr wird beschrieben, dass er sich auf Diskussionen mit den Jesuiten eingelassen habe. Markant war die Forderung Kuhrs nach mehr religiöser Toleranz: „Wir halten keine Religion für schlecht; wollen aber in dem heiligen Glauben der Väter, der ja doch in der Schrift fußt, verharren und eher aus dem Lande, ja selbst in den sicheren Tod gehen, als jene wechseln.“⁴⁰⁶ Nachdem Kuhr nach Hermannstadt ins Gefängnis gebracht worden war, hielt der Älteste Märtl Roth dem Druck der Jesuiten nicht mehr stand. In der Gemeinschaft der Hutterer in Winz hatten sich drei Gruppen herausgebildet: Zum einen die zum Katholizismus konvertierten Hutterer, zum anderen die mit den Kärntner-Hutterern in Kreuz Sympathisierenden sowie die Unentschiedenen. Es waren nur 19 Personen, die nicht konvertierten und mehrfach nach Kreuz flüchteten. Die Familien wurden von Delpini immer wieder zurückgeholt und verteilt in den Dörfern angesiedelt, in der Hoffnung man könne sie so leichter bekehren. Als dies fehlschlug, sollten die hutterischen Kinder in jesuitische Waisenhäuser gebracht werden. Dieser Plan wurde jedoch wegen der Intervention transylvanischer Obrigkeiten nicht durchgeführt.⁴⁰⁷ Es zeigte sich, dass die Mehrheit der Winzer Hutterer konvertierte. Ein Urbar von 1772 zeigt die Zuteilung des Besitzes der Konvertiten. Es finden sich 21 vormals hutterische Familien.⁴⁰⁸ 1776 wurde Joseph Kuhr mit Johannes Stahl aus dem Gefängnis entlassen und des Landes verwiesen. 1767 führte Kuhr die verbliebene Hutterische Gemeinschaft in die Walachei und von dort weiter, wo sie 1770 Zuflucht bei dem Grafen Peter Rumjanzew-Sadunaisky in Wischenky fanden. Dieser lud die Hutterer vorwiegend

⁴⁰⁵ Hostetler beschreibt: „Out of fear, many of the Brethern, including their Vorsteher Mertl Roth, accepted Catholicism in 1762.“ *Hostetler*, Hutterite Society, 77.

⁴⁰⁶ *Schmidt*, Stiftung des Katholischen Theresianischen Waisenhauses, 139.

⁴⁰⁷ Zieglschmid berichtet, dass Gott den Hutterern in dieser Krisenzeit wohlgesinnt war. *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 240–242.

⁴⁰⁸ Siehe dazu: *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 87.

aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung ein. Ein Zeichen der Kontinuität der hutterischen Glaubensgemeinschaft in Winz findet sich in einer Konskription aus dem Jahr 1772, in der 21 zum katholischen Glauben konvertierten Winzer Hutterer der weitere Aufenthalt in Winz gewährt wurde.⁴⁰⁹ Ob die angeführten Namen als Nachfolger der Ansiedlergeneration verstanden werden soll, ist nicht gesichert. Dieser Sachverhalt deutet aber darauf hin, dass die traditionellen Habaner-Handwerke in Siebenbürgen weitergeführt wurden.⁴¹⁰

4.3 Auswanderung und Ausblick

Die Ansiedlungsversuche in der Walachei scheiterten drei Jahre nach der Ankunft 1768 wegen des ausgebrochenen Russisch-Türkischen Krieges. In dieser Zeit wurde der Graf Peter Romancov auf die 1770 ins Ungewisse aussiedelnden Hutterer aufmerksam und bot ihnen Ansiedlungsmöglichkeiten mit freier Religionsausübung und Befreiung vom Kriegsdienst an.⁴¹¹ 32 Jahre nach ihrer Ansiedlung wurde die Gütergemeinschaft wieder in Wischenky errichtet und musste 1802, aufgrund des abgelaufenen Pachtvertrags, auf Kronland als neuer Siedlungsort ausgeweitet werden.

Nach vielen Stationen von Osteuropa bis hin zu Süd-Russland, führte der Weg nach Nordamerika. Die hutterische Chronik berichtet zu den Motivationen, nach Nordamerika zu ziehen: „Auf Grund einer neuen Innenpolitik des Russischen Reiches, die das Ziel einer durchgreifenden Russifizierung zu erreichen versuchte, wurde im Jahr 1870 ein Ukas [Erlass] von Kaiser Alexander II. proklamiert: die Zeit der früheren großzügigen Begünstigungen und Sonderprivilegien der Kolonisten sei vorüber; [...] die russische Sprache sei von jetzt an die offizielle Sprache im lokalen Gebietsamt und sie sei als Pflichtfach in allen Schulen einzuführen; alle deutschen Schulen seien der Aufsicht des kaiserlichen Erziehungsministeriums unterstellt; die Befreiung von der Militärdienstpflicht sei hiermit widerrufen; den Kolonisten sei ein Zeitraum von zehn Jahren zugemessen, in dem sie sich an die neue Verordnung anzupassen hätten; nach

⁴⁰⁹ Zitiert in *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen, 128.

⁴¹⁰ Ich schließe mich hier der Argumentation Buntas an. *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen, 128.

⁴¹¹ Siehe dazu: *Zieglschmid*, Chronik II, 324f.

dieser Frist seien sie den vollberechtigten russischen Bürgern in jeder Beziehung, in ihren Rechten und Pflichten, gleichzuschalten.“⁴¹²

Bis auf den heutigen Tag finden sich aktive hutterische Gemeinschaften in Nordamerika, besonders in South Dakota, Montana, North Dakota, Washington, Minnesota und in Canada in den Provinzen Alberta, Manitoba und Saskatchewan.⁴¹³

⁴¹² *Zieglschmid*, Chronik II, 453. Diese Anordnung betraf die Mennonitische Gemeinschaft und die Hutterer gleichermaßen.

⁴¹³ Siehe dazu: *Hostetler*, Hutterite Society, 295.

5 Zusammenfassung

5.1 Einleitende Gedanken

Die Zeit in Winz zeigte den Hutterern Wege zwischen Erneuerung und Tradition, zwischen Lebendigkeit und alten Ordnungen auf. Das Schlusskapitel stellt eine Zusammenfassung und Zuspitzung der unterschiedlichen Aspekte der Zeit des Niedergangs in Winz dar. Der Wechsel zwischen Wachstum, Stillstand, Niedergang und möglichem Aufschwung gehört zum Bild der Hutterer auf ihrer „Reise durch Europa“. Dieser Lebenslauf ist der einer jeden konfessionellen Gruppe durch die Jahrhunderte.⁴¹⁴

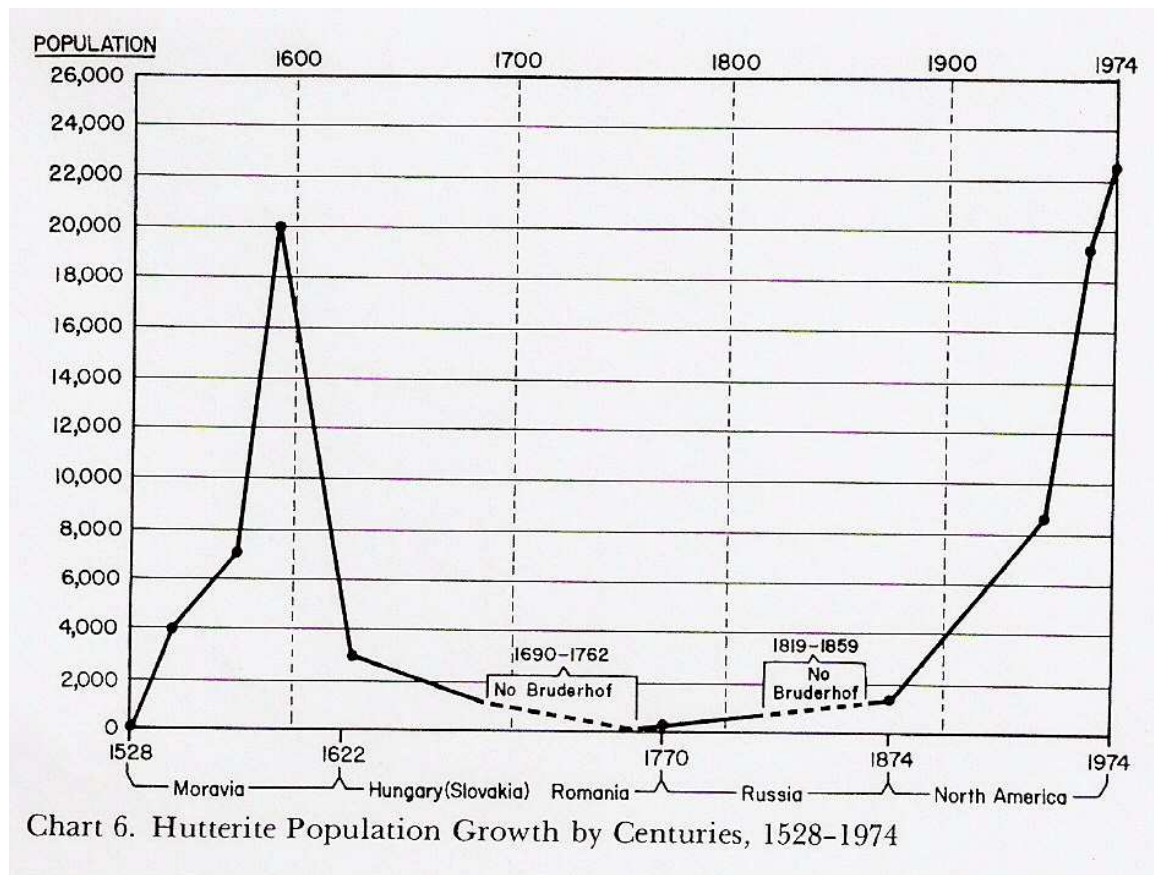


Abbildung 6: Demografische Entwicklung⁴¹⁵

⁴¹⁴ Vgl. dazu: Astrid von Schlachta, „Mit Religionsstreitigkeiten wollen wir uns nicht befassen“. Begriffe und Konzepte im herrnhutisch-hutterischen Verhältnis. In: Mennonitische Geschichtsblätter 62 (2005) 51–76.

⁴¹⁵ Hostetler, Hutterite Society, 291.

Der betrachtete Zeitraum in dieser Arbeit setzt ein, als die ersten Haushaben in Winz und Bodok 1621 auftauchen. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch die Höfe in Oberungarn. Das hutterische Leben konzentrierte sich auf Siebenbürgen und Oberungarn, welches eine zentrale Verwaltung und einheitliche Ausrichtung der Gemeinde nicht einfach machte.⁴¹⁶ „Die von Johannes Waldner am Beginn des *Klein-Geschichtsbuches* angefertigte Zusammenfassung der frühen Epochen der hutterischen Geschichte läßt ebenfalls den Rückschluß zu, daß man für die Zeit des 17. und des frühen 18. Jahrhunderts von einer weitgehend selbstständigen konfessionellen und sozialen Entwicklung der Hutterer in Oberungarn und der Hutterer in Siebenbürgen ausgehen muß.“⁴¹⁷ Diese Bewertung schließt jedoch nicht aus, dass sich die beiden regionalen Zentren stark beeinflusst haben.

Die Hutterer waren in ihrer Zeit in Oberungarn und in Siebenbürgen, besonders in Winz, auf dem Weg des „Verfließens“. Die Bevölkerungsstatistik (Abb. 6) zeigt, dass die Hutterer in Siebenbürgen fast ausgestorben waren. Der zahlenmäßige Einbruch, der nur 1600 bis 1621 durch die Rekatholisierung stärker gewesen ist, weist darauf hin, dass die inneren Unstimmigkeiten der Hutterischen Gemeinschaft offenbar weitaus größeren Einfluss genommen haben als angenommen. Die Gütergemeinschaft war aufgegeben, die Kindertaufe 1725 in Ungarn angenommen worden. Nachdem die vier Gemeinden in Oberungarn (Sabatisch, Leware, St. Johann und Trentschin) rekatholisiert wurden, war das Ende der Hutterischen Gemeinschaft fast besiegelt. „Auf jeden Fall zeigt das geistliche Leben der Hutterer im späten 18. Jahrhundert eine interessante Bewegtheit, die sich vom traditionalisierten und institutionalisierten Glaubensleben des 17. Jahrhunderts abhebt.“⁴¹⁸

Was war in Winz geschehen? Es gelang Delpini binnen weniger Jahre, die Hutterische Gemeinde auszutreiben und die Mehrheit der Glaubensgeschwister zum Katholizismus zu konvertieren. Nur wenige blieben dem hutterischen Glauben treu. Schließlich war es Joseph Kuhr, der die Gemeinschaft vor dem Untergang bewahrte und den Glauben an die Kärntner Transmigranten weitergab. Schlussendlich führten jene den

⁴¹⁶ Ich stütze mich hier auf die Ergebnisse von Wes Harrison, Andreas Ehrenpreis and Hutterite Faith and Practice (Kitchener et.al. 1997) 107–111.

⁴¹⁷ Von Schlachta, Religionsstreitigkeiten, 54.

⁴¹⁸ Von Schlachta, Religionsstreitigkeiten, 70.

hutterischen Glauben weiter, die anfangs aufgrund ihres Lutherischen Glaubens aus den österreichischen Ländern vertrieben worden waren.

5.2 Argumente ausgehend von „inneren Nöten“

Es wurde deutlich, dass sich die zu Beginn friedlichen Lebensumstände in Winz, im Gegensatz zu den auf die in der Heimat Mähren Verfolgten, nicht unbedingt positiv auf ihr Engagement und die Glaubensüberzeugungen der hutterischen Gemeindemitglieder auswirkten.

In ihren Erfahrungen mit der Erziehung der nachwachsenden Generation standen sie vor den Problemen und der Gefahr von Identitäts- und Kontinuitätsverlust. Die Dekonstruktion ihrer Identität ist auf eine Vielzahl von Problemen zurückzuführen. Geistlicher Verfall, Assimilation, Aufgabe der Gütergemeinschaft oder Aufgeben geistlicher Normen führten zu nachhaltigsten hutterischen Identitätskrise.

Zum einen musste Erneuerung durch Erinnerung geschaffen werden. Obwohl die hutterischen Ältesten versuchten, durch die Aufarbeitung und zielgerichteten Präsentationen der Gemeindeschichte sowie die Aufstellung von Regeln und Normen die Gruppenkonformität zu garantieren und die Schwächen im hutterischen System zu bekämpfen, entsteht der Eindruck, dass Altes und Neues nebeneinander nicht Platz hatte. Neuerungen, so zum Beispiel die diskutierte Gebetsbewegung innerhalb der Gemeinschaft in den 1620er-Jahren, hatten keine Chance.

Die Hutterer waren dazu angehalten, nicht bloße Nachahmung normativer Gründungsgeschichten zu gestalten, sondern angesichts der Herausforderungen, die sich aus Wandlungsprozessen ihrer geistigen und politisch-sozialen Umwelt ergaben, ihre Identität neu auszubilden.⁴¹⁹ Dass die Sozialdisziplinierungsmaßnahmen nicht mehr völlig durchgesetzt wurden, zeigte sich in der Hutterischen Gemeinde in der Diskrepanz zwischen regelnden Ordnungsmaßnahmen und der alltäglichen Praxis.

⁴¹⁹ Dies findet sich auch in ihren Bestrebungen wieder, in Kontakt mit den Mennnoniten Hollands oder mit pietistischen Gruppen, wie den Herrnhuter Brüdern, zu treten.

Das Bild einer statischen Gemeindepolitik, die sich wehrhaft gegen von außen eindringender Gefahr entstellte, scheint überholt, denn nicht nur Krieg, Hungersnöte und die Folgen landesherrlicher Konfessionalisierung wirkten sich auf die hutterischen Haushalten aus, sondern auch die geschilderten inneren Probleme.

Trotz der Herausforderungen war das Erbe der mährischen Zeit in den folgenden 400 Jahren stets die Grundlage dafür, wenn es um die konfessionelle und strukturelle Neuorganisation ging. Die Starrheit, die in der Zeit in Oberungarn und Siebenbürgen verfloss, findet sich in den Worten Claus Braidls 1611 wieder:

„Sehent zu, daß Ihr steif bei den guten, alten Ordnungen der Gemein bleibet und darob haltet, die alten Markstein nicht verucket. Haltet steif an der christlichen Gemeinschaft und wehret dem Geiz und Eigennutz, so fest Ihr könnt und mögt. Dann der Geiz ist ein Wurzel allen Uebels und ein Zerrüttung aller guten Dingen. Hütet Euch, daß Ihr kein Neuerung einführet oder nicht Neues anhebt.“⁴²⁰

Die Gemeinschaft zeigte, dass sie sich in Winz an ihr oberstes Prinzip im Umgang mit der Welt, der Vermeidung der „Hoffart“, nicht mehr hielten bzw. halten konnten. Die Unterscheidung zwischen „unsre Leut“ und „Welt Leut“ wurde nicht mehr ernst genommen.⁴²¹ Handwerker begannen auf eigene Rechnungen zu arbeiten, anfangs noch geheim, mit der Auflösung der Gütergemeinschaft öffentlich. Es entstanden soziale Gefälle innerhalb der Hutterischen Gemeinschaft, die das frühere theologische Ideal Jakob Hutters, der Welt nicht gleich zu werden, verschwinden ließ.⁴²² Die Zuwendung zum weltlichen Leben wurde auch von der Obrigkeit als Rekatholisierungsmaßnahmen gebraucht. So wurde Hutterern die Freiheit aus der Gefangenschaft geschenkt, wenn sie „nur ein kleins Fluechl“⁴²³ über die Lippen brächten.

Die Abgrenzung zur Welt, die durch die hutterische Kolonie symbolisiert wurde, war mit dem Ende der Gütergemeinschaft in Siebenbürgen 1695 fast zur Gänze aufgehoben worden. Das Aufgeben geistlicher Ideale, wie zum Beispiel der Umgang mit der Welt, war schließlich eng mit profanen Umständen verknüpft. So führte das Ende der

⁴²⁰ *Wolkan*, Geschichtsbuch, 499.

⁴²¹ „Geographic isolation as well as symbolic isolation through language and dress are manifestations of spiritual separation from the world as required by the central beliefs. Isolation from external and competing beliefs effectively minimizes the problems of communal living as the Hutterite practice it.“ *Hostetler*, Hutterite Society, 287.

⁴²² *Brückler*, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 110.

⁴²³ *Wolkan*, Geschichtsbuch, 185.

Gütergemeinschaft in Siebenbürgen nicht nur zu wirtschaftlichen Konsequenzen, sondern auch zu geistlichen. Der Gottesdienst hatte dadurch einen Teil seiner geistlichen Sozialdisziplinierungsfunktion verloren. Bis dahin war er lediglich ein Teil des geistlichen Lebens der Hutterer gewesen, der durch die täglichen gemeinschaftlichen Praktiken ergänzt wurde. Mit dem Auflösen der Gütergemeinschaft wurde er zu dem einzigen gemeinsamen Höhepunkt. Damit wurden auch die didaktischen Funktionen des täglichen geistlichen Lebens untergraben. Die didaktische Erinnerungskultur konnte so lediglich einmal in der Woche gelebt werden.⁴²⁴ Der Gottesdienst wurde als eine symbolische Integration in die Gemeinschaft verstanden, der die Hutterer in Opposition zur Welt stellen sollte.

Das Aufgeben der gemeinsamen Lebensform reduzierte in weiterer Folge tägliche gemeinsame geistliche Übungen, wie zum Beispiel das Singen. „The primary function of Hutterite music is to inculcate Hutterite values of self-surrender, communal living, and obedience in times of trial, and to form a psychic unity with the forefathers.“⁴²⁵ Das Singen der Hutterer hatte eine Katharsis-Funktion, die die Gemeinschaft zusammenhielt. Diese Reinigungsform war eine tägliche gemeinsame geistliche Übung.

Die geistlichen Probleme wurden begleitet durch herausfordernde soziale Phänomene und Dynamiken, so wie der Beitritt der Kärntner Transmigranten einer war. Obwohl mit diesem Beitritt die Existenz der hutterischen Glaubensform weiterleben konnte, begann eine Zeit, die geprägt war von einer Verquickung der alten Traditionen mit neuen Einflüssen. Die Kärntner Transmigranten prägten und veränderten das hutterische Glaubensgebilde durchaus mit.⁴²⁶ Die ursprünglich aus Tirol vertriebenen Hutterer, die immer wieder Konvertiten aufnahmen, erfuhren eine Neugründung durch die Kärntner Transmigranten. Es traten auf sozialer, theologischer und wirtschaftlicher Ebene zwischen den „ursprünglichen“ und den „neuen“ Hutterern Spannungen auf, die besonders unter dem Ältesten Johannes Waldner ihren Höhepunkt erreichten.⁴²⁷

⁴²⁴ „The church service reinforces the basic pattern of Hutterite life and simultaneously gives relief and depth by setting the sacred against the secular and thus permitting behavior and responses on a different plane.“ *Hostetler*, Hutterite Society, 169.

⁴²⁵ *Hostetler*, Hutterite Society, 170.

⁴²⁶ Von Schlachta meint, dass durch die kärntnerische Perspektive eine neue Erinnerungskultur geschaffen wurde. *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 91.

⁴²⁷ „In den folgenden Jahren, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, treten innerhalb der hutterischen Gemeinde immer wieder Diskussionen und Auseinandersetzungen an die Oberfläche, die ihre Ursache in dem

Bereits in der Vergangenheit musste sich die Hutterische Gemeinschaft immer wieder mit unterschiedlichsten Strömungen auseinandersetzen und zeigte darin wenig Flexibilität.⁴²⁸

Von Schlachta beschreibt, dass es nach dem Anschluss der Kärntner Transmigranten zwei Zentren innerhalb der Hutterischen Gemeinde gab, die im Spannungsverhältnis zueinander standen – zum einen Höfe in Stein und zum anderen Höfe in Kreuz.⁴²⁹ Dies verstärkte die Unsicherheit, da sich auf engem Raum, zusätzlich zu den äußeren Schwierigkeiten, innere Konflikte ergaben. Johannes Waldner meint über die ersten Jahre in Kreuz: „Die Gemein des Herrn hat also in dem Dorf zu Kreutz gewähret sechs Jahr; lebten in der Einfalt Christi nach Ordnung und Gebrauch der ersten apostolischen Kirchen in Einigkeit des Heiligen Geistes, hielten Gemeinschaft der zeitlichen Güter und Absonderung von der Welt, soviel es möglich war. Man brauchet den Bann und Ausschuß mit den Lasterhaften und Ungehorsamen; hielt auch rechte Kinderzucht.“⁴³⁰

Nichtsdestotrotz berichtet das „Klein-Geschichtsbuch“ von Zündstoff innerhalb der Hutterischen Gemeinschaft. Besonders 1780 stand der Konflikt zwischen Matthias Hofer auf der einen Seite und Hans Kleinsasser, Johannes Waldner (beide waren Kärntner Zuwanderer) und auch Joseph Kuhr, der die Gesamtleitung innehatte, am Zenit. Der Streit ging um den Wunsch einer Veränderung und einer Intensivierung der gemeinschaftlichen Gebetszeiten. Die Ältesten, die „in allen Dingen, soviel man kunnt, sich nach dem Form und Ordnung der alten Brüder richten“⁴³¹ wollten, entschieden das einmalige Zusammenkommen pro Tag, welches in traditioneller Form gestaltet wurde. Matthias Hofer war mit dieser Entscheidung unzufrieden und zog zur mennonitischen Gemeinschaft in Ellerwald bei Elbing.

Es wird deutlich, dass die Hutterische Gemeinschaft Veränderungsprozesse nur schlecht, wenn überhaupt kompensieren konnte. Dies hatte zur Folge, dass dynamische Entwicklungen immer früh unterbunden wurden. Dies lässt sich nicht nur Ende des 17. Jahrhunderts beobachten, sondern war eine generelle Tendenz der Hutterer in ihrer Zeit

spannungsgeladenen Verhältnis von alter täuferischer Tradition und Offenheit für zeitgenössische Strömungen haben.“ Vgl. dazu: *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 91.

⁴²⁸ Hier ist die Forderung Benjamin Kengels zu erwähnen, der 1645, in der Zeit, als die Hutterer in Sobotisté waren, sich für ein intensiveres Hören auf den Heiligen Geist einsetzte, oder auch, dass 1629 der Wunsch nach intensiveren Gebetserfahrungen in der Gemeinschaft lauter wurde.

⁴²⁹ *Von Schlachta*, Tirol und Amerika, 92.

⁴³⁰ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 299.

⁴³¹ *Zieglschmid*, Klein-Geschichtsbuch, 332, 350.

in Winz. „Generell muß man davon ausgehen, daß sich die Tendenzen der Erstarrung des geistlichen Lebens und der Traditionalisierung des Glaubens, die sich bereits um 1600 beobachten lassen, im 17. Jahrhundert noch verstärkt haben.“⁴³²

Die Bestrebungen durch Andreas Ehrenpreis, neuen Schwung in das geistliche Leben der Hutterer zu bringen, wirkten der Tendenz nicht entgegen und so lässt sich eine fortschreitende Orthodoxie erkennen.⁴³³

Erfahrungsdefizite des religiösen Lebens wurden andernorts kompensiert. So habe ich bereits die Gebetsbewegung in Lewär 1629 und die Geschehnisse um Benjamin Kengel 1645 erwähnt, der eine Diskussion über das laute und das leise Beten begann.⁴³⁴ Die Reaktionen der Ältesten waren jedes Mal der Ausschluss der Initiatoren der Unruhen. Die Spannungen und der Umgang mit ihnen stützen meine These, dass Winz der Ort war, der für die hutterische Glaubensform am nachhaltigsten Auswirkungen hatte.

Auf der anderen Seite präsentierte sich die Hutterische Gemeinde gespalten. „Latent dürfte eine Offenheit für ‚fremde‘, nicht der hutterischen Tradition entstammende Ideen bereits durch die Kärntner Transmigranten vorhanden gewesen sein, die ihre eigene Tradition in die Hutterische Gemeinde einbrachten. Gleichzeitig bestand auf hutterischer Seite das Bestreben, aus der Minderheitensituation herauszukommen und sich einer größeren Gemeinschaft anzuschließen.“⁴³⁵ Es tauchten Strömungen bei den Hutterern auf, die eine Annäherung an die Brüderunität forcierten.

In Winz kollidierten eine Vielzahl von Problemfeldern, denen Ehrenpreis (1639–1662) entgegenwirken wollte. Er meinte, dass durch das Wiederfinden der ursprünglichen hutterischen Identität die Spannungen gelöst werden könnten.⁴³⁶ Dieser Kairos war jedoch vorübergegangen. Was er durch hutterische Gesetzesverordnungen wiederherstellen wollte, war in den ersten Jahrzehnten der Hutterischen Gemeinschaft durch christliche Nächstenliebe geschehen.⁴³⁷ Das Herausgeben einer hutterischen

⁴³² *Von Schlachta*, Religionsstreitigkeiten, 55. Vgl. dazu: *Von Schlachta*, Hutterische Konfession und Tradition, 395–404.

⁴³³ Vgl. dazu *Harrison*, Andreas Ehrenpreis, 233–243.

⁴³⁴ Erst mit Johannes Waldner hat sich eine Offenheit gegenüber anderen Formen des Glaubenslebens eingestellt.

⁴³⁵ *Von Schlachta*, Religionsstreitigkeiten, 57.

⁴³⁶ „Neben der Gütergemeinschaft bildete die Legitimation der Gemeinde durch die eigenen und die frühchristlichen Märtyrer einen festen Bestandteil der konfessionellen Identität.“ Astrid von *Schlachta*, Selbstanzeige. In: *Mennonitische Geschichtsblätter* 60 (2003) 176.

⁴³⁷ *Hostetler*, Hutterite Society, 84.

Liedersammlung zeigt, dass er das integrative Ritual des Singens wieder in das hutterische Glaubensleben einführen wollte.⁴³⁸ Die inneren Umstände waren von den äußeren Nöten begleitet und beschleunigten den Verfall der Hutterischen Gemeinschaft.

5.3 Argumente ausgehend von „äußeren Nöten“

Das wohl deutlichste Argument für einen äußeren Einfluss waren die Rekatholisierungsmaßnahmen, die die Hutterer zu bestimmten Zeiten besonders hart trafen. Verfolgungen, Benachteiligungen und Erschwernisse waren für die Hutterer in Winz trotz verfolgungserprobter Vergangenheit immer wieder Anstöße, sich vom hutterischen Glauben loszusagen. Die Rekatholisierung ging vielerorts still und heimlich vorüber, jedoch dort wo sie auf Widerstand stieß, so wie bei den konvertierten Kärntnerischen Transmigranten, kam es zu schweren Greueln seitens der Theresianischen Regierung. Die geistlichen äußeren Nöte wurden durch andere äußere Nöte ergänzt. Besonders die Osmaneneinfälle hatten auf die hutterischen Bruderhöfe Auswirkungen. Sergij Vilfan beschreibt die wirtschaftlichen Konsequenzen der kriegerischen Einfälle und bespricht die Auswirkungen auf regionale Verwaltungsorganisationen, die sich ident auf die hutterischen Höfe und ihre wirtschaftliche Stellung in Siebenbürgen übertragen lassen. Neben den Einfällen waren es die steuerlichen Erschwernisse, die ein Grund für die sich auflösende wirtschaftliche Etablierung der Hutterer in Winz gewesen sein dürfte.⁴³⁹ Die daraus folgende Armut spielte dabei eine bedeutende Rolle in der Demoralisierung der Hutterischen Gemeinschaft.⁴⁴⁰

Ein weiterer Aspekt, den ich eigens hervorheben möchte, ist die überbordende wirtschaftliche Bedeutung, die die Hutterer besonders in der Anfangszeit in Winz

⁴³⁸ Immer wieder betont Ehrenpreis das Motiv des grimmigen Löwen, den Teufel symbolisierend, der die Hutterer einfangen will. ÖNB, Ehrenpreis Codex S. N. 11, 999, 379.

⁴³⁹ Vgl. dazu: Sergij Vilfan, Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege aus der Sicht der Rationierungen, der Steuern und der Preisbewegungen. In: Othmar Pickl (Hg.), Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege. Die Vorträge des 1. Internationalen Grazer Symposiums zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Südosteuropas (5. bis 10. Oktober 1970) (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1, Graz 1971) 177–199.

⁴⁴⁰ Hostetler, Hutterite Society, 83.

übernahmen. Diese „Beauftragung“ von Béthlen, den Siebenbürgischen Markt zu reformieren, wurde meiner Meinung nach ein gewichtiger Faktor, der die inneren Ziele verblassen, wenn nicht verschwinden ließ. Das hutterische Wirtschaftssystem kollabierte mit dem Aufheben der Gütergemeinschaft wegen innerer und äußerer Umstände. Das viel gepriesene Idealbild konnte nicht mehr aufrechterhalten werden. „Das Hutterische Wirtschaftssystem führte zu einer interessanten Wertumkehrung, als gerade die individuelle Armut und die auf dem Prinzip der persönlichen Besitzlosigkeit basierende Gütergemeinschaft die Voraussetzung für den beachtlichen Reichtum der Brüderhöfe darstellten.“⁴⁴¹ Der „kommunistische Kapitalismus“ wandelte sich in reinen „Kapitalismus“. Eigennutz hatte den Gemeinnutz abgelöst, das Individuum war statt der Gemeinschaft in den Vordergrund gerückt.⁴⁴²

Ein weiteres Argument für die These, dass der Untergang in Siebenbürgen bereits zu Beginn der Ansiedlung seinen Anfang nahm, findet sich meiner Meinung nach in der Untersuchung Kalinková, die die Fayenceproduktion der Hutterer untersuchte. Grundsätzlich muss gesagt werden, dass die sparsame Dekoration der Fayence mit der Glaubenslehre der Hutterer zusammenhing. Die strengen hutterischen Anordnungen betrafen auch die Fayenceerzeugungen. Eine im Jahr 1612 in Podivín/Gosstl herausgegebene Ordnung verbietet die Abbildung menschlicher oder tierischer Figuren sowie die Erzeugung scherzhafter Gefäße, die zum unmäßigen Trinken verführten. Auch die Benennung der Gefäße mit den Namen der Gemeindemitglieder war untersagt. „Deshalb war die Dekoration der Fayenceprodukte lediglich auf Wappenbilder oder Initialen, Jahreszahlen und einfache pflanzliche und geometrische Motive begrenzt, die von Renaissanceornamenten beeinflusst, schöpferisch adaptiert und um eigene Elemente [...] angereichert waren.“⁴⁴³ Besonders aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts sind wenige Produkte erhalten geblieben.

Die Existenzprobleme der unter katholischem Druck stehenden Hutterer in der Slowakei spiegeln sich in der erhaltenen Keramik wider.⁴⁴⁴ Dies ist in erweiterter Form für Winz geltend zu machen. Ab den 1680er-Jahren des 17. Jahrhunderts kommt es ganz

⁴⁴¹ Brückler, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 110.

⁴⁴² Zieglschmid, Das Klein-Geschichtsbuch, 534.

⁴⁴³ Kalinková, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion, 56.

⁴⁴⁴ Ebd., 56.

offensichtlich zu einer Auflockerung der ursprünglichen Fayenceerzeugung. So findet man zum Beispiel einen Krug aus 1662 mit einem Hirschmotiv.⁴⁴⁵ Kalinková weist nach, dass ab den achtziger Jahren menschliche Figuren wie Adam und Eva oder Architekturmotive dargestellt werden. Hier stellt 1685 eine Zäsur in der hutterischen Geschichte dar – und damit auch in der Fayenceerzeugung.

Bereits im Jahr 1641 in Dechtice/Dechtitz wurde die Anordnung für Hafner erweitert. Darin wird die Grobheit und Prunksucht der Hafner angegriffen. Die auf persönlichen Gewinn orientierten Hafner werden darin verurteilt.⁴⁴⁶

Besonders die Kunstwerke der Hafner in den Jahren 1685 und 1700 zeigen eine Vielzahl neuer Motive, die den theologischen Maximen widersprechen würden – wenn diese noch umfassend vertreten gewesen wären.

Zum einen ist eine Orientalisierung der Motive zu erkennen und zum anderen nach holländischem Vorbild dargestellte Verzierungen.⁴⁴⁷ Nicht zu verachten ist das Moment des „Verfließens“ in diesem Gebiet. „Außer den einfachen figuralen Kompositionen wird nun auch die Darstellung figuraler Szenen angewendet, die das Alltagsleben dokumentieren und Handwerker und Bauern bei der Arbeit zeigen.“⁴⁴⁸

Es wird deutlich, dass sich die Hutterer auch in ihren künstlerischen Tätigkeiten stärker als bisher von äußeren Umständen und kulturellen Modeerscheinungen leiten ließen. Ich meine, dass es zuerst zu Veränderungen innerhalb der theologischen Grundstruktur gekommen sein muss, die sich lediglich symptomatisch in der Kunst veräußerten. Das Prinzip der Abwehr gegen die Welt, das für die Hutterer bestimmend gewesen ist und damit ihre Einzigartigkeit zum großen Teil definierte, spielte in den letzten Jahren in Winz sowohl im künstlerischen Bereich als auch im sozialen Bereich kaum mehr eine Rolle.

⁴⁴⁵ Heute im Mestské múzeum in Bratislava. Vgl. dazu: Kalinková, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion, 57.

⁴⁴⁶ „Ungefähr aus derselben Zeit stammen Informationen über Messerschmiede, die sich von der Gemeinde trennten und selbstständig zu arbeiten begannen.“ Kalinková, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion, 58.

⁴⁴⁷ „Wenn wir in die Jahre 1685 und 1700 zurückkehren, um die erhaltenen Kunstwerke zu betrachten, stellen wir fest, dass nach wie vor die Formen des flachen Geschirrs verwendet werden und der Krug schlanker und birnenförmiger wird. Der bemalte Dekor wurde rustikalisiert. Dieser Tendenz kamen auch neue Verzierungen entgegen [...]“ Kalinková, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion, 60.

⁴⁴⁸ Kalinková, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion, 61.

Verstärkt wird die Betonung der Bedeutung von Winz als „Ort der Entscheidung“ durch die Außenbeziehungen der Hutterer, die sie besonders in den letzten Jahren in Winz pflegten. Die Hutterer hatten auch in ihrer Zeit in Wyschenky und Radiceva zur Brüdergemeinde in Herrnhut Kontakt.⁴⁴⁹ Dieser internationale, zum großen Teil theologische Austausch hatte einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Hutterer⁴⁵⁰. Es zeigte sich, dass die Hutterer einen Diskurs anstrebten, um Bewegung in das hutterische Glaubensleben zu bringen. Die Diskussion über die eigene Tradition sollte konfessionsstärkend wirken, wie es sich bereits in den Auseinandersetzungen des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts herausgestellt hat. Auf der Suche nach ihrer Identität oder besser gesagt, nach einer neuen Identität, die den Hutterern in Winz abhanden gekommen war, suchten sie Inspiration durch ihre Kontakte.

5.4 Fortführende Gedanken

Zu Recht stellt sich die Frage, ob die Hutterer nicht auch ohne die jesuitische Mission fast zugrunde gegangen wäre. Hätten die inneren Konflikte allein die Hutterische Gemeinschaft zerstört?

Die Chronik spricht dabei von dramatischen Zuständen⁴⁵¹, die alle in einer theologischen Interpretation münden. Denn schließlich war es der geistliche Verfall der alle anderen Nöte mit sich brachte. Das Verlust der eschatologischen Gewissheit, Pilger auf Erden zu sein, führte zu Eigennutz in der Gemeinschaft. Es zeigt sich, dass es nicht mehr gelungen war, die geistlichen hutterischen Wahrheiten für jede nachfolgende Generation zu aktualisieren. Die hutterischen Generationen, die in Siebenbürgen lebten, schafften es nicht Anschluss zu finden an die vor ihnen dagewesene Gewissheit als auserwähltes Volk Gottes nichts mit dieser Welt zu tun zu haben.

⁴⁴⁹ „Somit führten die Zeiten verstärkten konfessionellen Drucks bei den Hutterern zu dem Versuch, sich zu vernetzen, um in einem größeren Verband den eigenen konfessionellen Überzeugungen gemäß leben zu können.“ *Von Schlachta*, Religionsstreitigkeiten, 57.

⁴⁵⁰ *Von Schlachta*, Religionsstreitigkeiten.

⁴⁵¹ „In this state of moral decay, colony work was performed only for promises of money or wine; the foremen were not turning their profits over to the Bruderhof, and everyone was looking after himself first.“ *Hostetler*, Hutterite Society, 85.

Abschließend kann gesagt werden: Die Hutterische Gemeinschaft war ein erfolgreiches Modell, das ständig scheiterte. Erfolgreich aus folgenden Gründen: Eine latente Verfolgungssituation schuf ein verstärktes Gemeinschaftsgefühl. Der Austritt aus den Haushalten war aus gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, beruflicher und religiöser Hinsicht fast unmöglich. Wirtschaftliche Effizienz, gepaart mit einer Neuorganisation des Handwerks, führte zu ökonomischer Progressivität. Nicht zu vergessen ist das Bewusstsein eine einzigartige Erwählung zu haben.⁴⁵²

Achim Landwehr beschreibt in seinem Artikel „Normdurchsetzung“ in der Frühen Neuzeit?“ wichtige Aspekte, die auf die Spannung zwischen staatlicher Obrigkeit und Hutterischer Gemeinschaft zutreffen aber auch auf die interne Organisation der Hutterischen Gemeinschaft selbst. Die Beziehung zwischen der Obrigkeit und den Hutterern hatte, wie dargestellt, mehrere Spannungen zu überwinden. Besonders in der Zeit kurz vor Verlassen der Stadt Winz war die Gemeinschaft im Mittelpunkt herrschaftlicher Interessen. Es wird deutlich, was Landwehr meint: Es „[...] ist die Einsicht, daß die Anwendung der Normen keine unilaterale Angelegenheit war, in der hauptsächlich der befehlende Normgeber aktiv war, während die Normempfänger vor allem passiv gehorchten, sondern ein reziproker Vorgang zwischen einer Mehrzahl von Akteuren [vorhanden war]. Angemessener ist es daher, von der Einsetzung oder Implementation einer Norm [...] zu sprechen.“⁴⁵³ Es ist angemessen, von Implementationsprozessen zu sprechen, auch wenn man auf die internen Strukturen der Hutterischen Gemeinschaft blickt. „Es ist also grundsätzlich davon auszugehen, daß man nicht mit einer strikten Befolgung obrigkeitlicher Regeln rechnen kann, sondern vielmehr mit zahlreichen Spannungen und Auseinandersetzungen, wenn man mit gewalttätigem Widerstand und unauffälligem Ausweichen konfrontiert wird.“⁴⁵⁴

Landwehr hilft das Kräftefeld zwischen den Hutterern und der thesesianischen Politik zu bestimmen, wenn er meint: „Demnach ist nicht das Ergebnis des Herrschaftsprozesses in den Mittelpunkt zu stellen, da es ein solches eindeutiges Ergebnis nicht gibt, sondern die Praktiken, mit denen versucht wurde, in dem beschriebenen Kräftefeld mit Herrschaft

⁴⁵² In Anlehnung an: *Brückler*, Kulturgeschichtliche Bedeutung, 128.

⁴⁵³ *Landwehr*, Normdurchsetzung, 153.

⁴⁵⁴ *Landwehr*, Normdurchsetzung, 157.

umzugehen.“⁴⁵⁵ Diese Praktiken wurden von den Hutterern als äußere Not empfunden und führten schlussendlich zum Auszug in die Walachei. In dem Spannungsverhältnis zwischen Hutterern und habsburgischer Obrigkeit bleiben Fragen offen, die einer genaueren Untersuchung bedürfen. Warum die theresianische Regierung in Winz gegen die nur mehr 65 „neuen“ Hutterer mit derartig viel Aufsehen vorging, ist nicht klar. Wollte man ein Exempel statuieren oder waren die Hutterer in Winz tatsächlich ein Dorn im Auge?

⁴⁵⁵ *Landwehr*, Normdurchsetzung, 158.

6 Nachwort

Die Hutterer schafften es als einzige Täuferbewegung aus dem 16. Jahrhundert bis heute ihr Überleben zu sichern. Sie überlebten aufgrund von geistlichen Idealen, die sie immer wieder neu zu verwirklichen versuchten. Diese Arbeit soll ein Beitrag für die Diskussion um die Hutterer in Siebenbürgen sein. Dabei wurde bewusst auch die Perspektive und Position eines evangelischen Theologen eingenommen. Die Entwicklung der Hutterer in Winz unter sozialen Bedingungen zu verstehen, war nur ein Ziel. Als zweites Ziel setzte ich mir die Veränderung der Hutterischen Gemeinschaft unter geistlichen und theologischen Gesichtspunkten zu betrachten.

Es findet sich eine enge Verwandtschaft zwischen meiner evangelischen Tradition und der hutterischen Tradition, welche beide in dem Ansporn für die Gegenwart münden. Der Rückgriff in die Geschichte, in die eigene Tradition, wird dabei als Ansporn für die Gegenwart verstanden.

7 Bibliographie

7.1 Ungedruckte Quellen

ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle I 1751–1786 / 753–798.

ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle II 1735–1883 / 806–820.

ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle III 1734–1787 / 648–722.

ÖNB, Archiv der Siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität Hermannstadt, Mikrofilmrolle IV 1734–1787, Hermannstädter Magistratsakten 235/1756.

ÖNB, Ehrenpreis Codex S. N. 11, 999.

7.2 Gedruckte Quellen

Josef *Beck* (Hg.), Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn: betreffend deren Schicksale in der Schweiz, Salzburg, Ober- und Nieder-Oesterreich, Mähren, Tirol, Böhmen, Süd-Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen und Süd-Russland in der Zeit von 1526 bis 1785 (Fontes rerum Austriacarum II/43, Wien, 1883).

Gustav *Bossert* (Hg.), Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, Bd 1: Herzogtümer Württemberg (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 13, New York/London 1971).

Andreas *Ehrenpreis*, „Ein Sendbrief An alle diejenigen, so sich rühmen und bedünken lassen, daß sie ein abgesondertes Volk von der Welt sein wollen, als sonderlich die sich auch Brüder und Schwestern nennen, als Mennisten, Schweizer Brüder und andere mehr, wo sie hin und wieder in viel Orten und Landen, in dunkeln, wolkichten, neblichten Tagen dieser Welt zerstreuet sind” (1632). Benutzte Auflage: Scottdale, Pennsylvania 1920.

Heinold *Fast* (Hg.), Täuferakten Schweiz II. Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd 2 (Zürich 1973).

Christoph Andreas *Fischer*, Vier vnd funfftzig Erhebliche Ursachen Warumb die Widertaufer nicht sein im Land zu leyden (Ingolstadt 1607).

Georg *Kraus*, Cronica Transilvaniei 1608–1665, hg. von G. *Duzinchevici*, E. *Reus-Mirza* (Bukarest 1965).

Manfred *Krebs* (Hg.), Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd 4: Baden und Pfalz (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 22, Gütersloh 1951).

Manfred *Krebs*/Hans Georg *Rott* (Hg.), Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd 7: Elsass, 1. Teil, Stadt Strassburg 1522–1532 (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 27, Gütersloh 1959).

Grete *Mecenseffy* (Hg.), Quellen zur Geschichte der Täufer, Bde 11, 13 und 14: Österreich I–III (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 31, 41 und 50, Gütersloh 1964, 1972, 1983).

Leonhard von *Muralt*/Walter *Schmid* (Hg.), Täuferakten Schweiz I. Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd 1 (Zürich 1952).

Thomas *Müntzer*, Schriften und Briefe, hg. von Günther Franz (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 33, Mohn 1968).

Monumenta Comitialia Regni Transylvaniae Bd 8 (Budapest 1882).

Peter *Riedemann*, Rechenschafft unsrer Religion, Lehre und Glaubens. Von den Brüdern, die man die Huterischen nennt (Falher, Alb. 1988).

Gunnar *Westin*/Torsten *Bergsten* (Hg.), Quellen zur Geschichte der Täufer. Bd 9: Balthasar Hubmair. Schriften (Quellen und Forschung zur Reformationsgeschichte 22, Gütersloh 1962).

Rudolf *Wolkan* (Hg.), Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder (Wien 1923).

A. J. F. *Zieglschmid* (Hg.), Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit (Ithaca/N.Y. 1943).

A. J. F. *Zieglschmid* (Hg.), Das Klein=Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder (Philadelphia 1947).

7.3 Literaturverzeichnis

Ingolf *Bauer*/Christa *Zimmermann* (Red.), Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung (Bolanden 1985).

Clarence *Bauman*, Gewaltlosigkeit im Täuferum. Eine Untersuchung zur theologischen Ethik des oberdeutschen Täuferums der Reformationszeit (Studies in the history of Christian thought 3, Leiden 1968).

Michael G. *Baylor* (Hg.), *The radical reformation* (Cambridge texts in the history of political thought, Cambridge 1991).

Franz J. *Beranek*, *Die Mundart von Südmähren* (Reichenberg 1936).

Thorsten *Bergsten*, *Balthasar Hubmair: Seine Stellung zur Reformation und Täuferum. 1521–1528* (Kassel 1961).

Ulrich *Bister*, *Verborgene Schätze des Täuferums. Seltene Dokumente zur Täufergeschichte des 16. Jahrhunderts* (Aus der Geschichte der Kirche 2, Herborn 2001).

Tielemann Jansz van *Braght*, *Der blutige Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen* (Pirmasens 1780).

Rolf Wilhelm *Brednich*, *Die Hutterer: eine alternative Kultur in der modernen Welt* (Freiburg im Breisgau/Wien 1998).

Rolf Wilhelm *Brednich*, „nit anderst gesinnet dann recht zethon ...“. Die Hutterer und ihre Beziehung zum südwestdeutschen Täuferum. In: *Allmende. Eine alemannische Zeitschrift* 2 (1981) 25–38.

Rolf Wilhelm *Brednich*, *Erziehung durch Gesang. Zur Funktion von Zeitungsliedern bei den Hutterern*. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 27/28 (1982), 109–133.

Rolf Willhelm *Brednich*, *Hutterische Liedtraditionen des 17. Jahrhunderts*. In: Wolfgang *Brückner* u.a. (Hg.), *Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland* (Wiesbaden 1985) 3–11.

Theodor *Brückler*, *Kulturgeschichtliche Bedeutung und Nachwirken der Hutterer*. In: Alena *Kalinová* u.a. (Hg.), *Täufer – Hutterer – Habaner. Geschichte, Siedlungen, Keramik in Südmähren, Westslowakei und Niederösterreich* (Horn/Wien 2004) 87–128.

Erich *Buchinger*, Die “Landler” in Siebenbürgen. Vorgeschichte, Durchführung und Ergebnis einer Zwangsumsiedlung im 18. Jahrhundert (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 31, München 1980).

Erich *Buchinger*, Die Geschichte der Kärntner Hutterischen Brüder in Siebenbürgen und in der Walachei (1755–1770) in Rußland und Amerika. In: *Carinthia I* 172 (1982) 145–302.

Magdalena *Bunta*, Die Habaner in Siebenbürgen. In: *Bayerisches Nationalmuseum München* (Hg.), Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung (Weierhof 1985) 123–129.

Johannes *Calvin*, Gegen die Irrtümer der Anabaptisten. In: Eberhard *Busch* et al. (Hg.), Calvin-Studienausgabe, Bd 3: Reformatorische Kontroversen (Neukirchen-Vluyn 1999).

Andrea *Chudaska*, Peter Riedemann. Konfessionsbildendes Täufern im 16. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 76, Gütersloh 2003).

Claus-Peter *Clasen*, Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B 32, Stuttgart 1965).

Claus-Peter *Clasen*, The Anabaptists in South and Central Germany, Switzerland and Austria. Their Names, Occupations, Places of Residence and Dates of Conversion, 1525–1618 (Goshen/Indiana, MQR 1978).

Claus-Peter *Clasen*, Anabaptism. A Social History, 1525–1618. Switzerland, Austria, Moravia, South and Central Germany (London 1972).

Paul *Dedic*, Artikel ‘Niederösterreich’. In: *Mennonitisches Lexikon* 3 (1958), 243–248.

Paul *Dedic*, Artikel ‚Oberösterreich‘. In: Mennonitisches Lexikon 3 (1958) 285–288.

Richard van *Dülmen*, Reformation als Revolution. Soziale Bewegung und religiöser Radikalismus in der deutschen Reformation (Frankfurt am Main 1987).

Georg *Kraus*, Cronica Transilvaniei 1608–1665, übersetzt von G. *Duzinchevici*, E. *Reus-Mirza* (Bukarest 1965).

Emil *Egli*, Die Züricher Wiedertäufer (Zürich 1878).

Heinold *Fast* (Hg.), Der linke Flügel der Reformation (Bremen 1962).

Heinold *Fast*, Heinrich Bullinger und die Täufer. Ein Beitrag zur Histographie und Theologie im 16. Jahrhundert (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 7, Weierhof 1959).

Adolf *Fluri*, Beiträge zur Geschichte der bernischen Täufer (Bern 1912).

Robert *Friedmann*, Riedemann. In: Mennonite Encyclopedia 4 (1958) 326–328.

Robert *Friedmann*, Divorce from Unbelievers. In: Mennonite Encyclopedia 2 (1958) 75–76.

Samuel Henri *Geiser*, Die Taufgesinnten-Gemeinden. Im Rahmen der allgemeinen Kirchengeschichte (Courgenay ²1971).

Horst *Gerlach*, Hutterer und Bruderhöfe. Wechselbeziehungen zwischen der Pfalz und anderen Gebieten von der Reformation bis zur Gegenwart. In: Ingolf *Bauer*/Christa *Zimmermann* (Red.), Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung (Bolanden 1985) 45–53.

Roland *Girtler* (Hg.), *Die Letzten der Verbannten. Der Untergang der altösterreichischen Landler in Siebenbürgen, Rumänien* (Wien 1997).

Hans Jürgen *Goertz*, *Täufer. Geschichte der Deutung* (Edition Beck, München 1980).

Hans-Jürgen *Goertz* (Hg.), *Alles gehört allen. Das Experiment Gütergemeinschaft vom 16. Jahrhundert bis heute* (Beck'sche Schwarze Reihe 289, München 1984).

Hans-Jürgen *Goertz* (Hg.), *Umstrittenes Täuferum 1525–1975. Neue Forschungen* (Göttingen 1977).

Hans-Jürgen *Goertz* (Hg.), *Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus* (Beck'sche Schwarze Reihe 183, München 1978).

Hans Jürgen *Goertz*, *Täufer*. In: RGG 8 (2006) Sp 92–96.

Hans Jürgen *Goertz*, *Zwischen Zwietracht und Eintracht. Zur Zweideutigkeit täuferischer und mennonitischer Bekenntnisse*. In: *Mennonitische Geschichtsblätter* 43/44 (1986/87) 23.

Johann Jakob Christoph *von Grimmelshausen*, *Der abenteuerliche Simplicissimus*, hg. von Alfred Kellertat (Darmstadt 1956).

Wes *Harrison*, *Andreas Ehrenpreis and Hutterite Faith and Practice* (Studies in Anabaptist and Mennonite History 36, Kitchener et.al. 1997).

Wilhelm *Hadorn*, *Kirchengeschichte der reformierten Schweiz* (Zürich 1907).

J. *Hast*, *Geschichte der Wiedertäufer* (Münster 1836).

Bodo *Hildebrand*, Erziehung zur Gemeinschaft. Geschichte und Gegenwart des Erziehungswesens der Hutterer (Forum Sozialgeschichte 5, Pfaffenweiler 1993).

Michael *Holzach*, Das vergessene Volk. Ein Jahr bei den deutschen Hutterern in Kanada (Hamburg 1980).

John *Horsch*, The Hutterian Bretheren 1528–1931. A Story of Martyrdom and Loyalty (Washington D.C. 1931).

John A. *Hostetler*, Hutterite Society (Baltimore 1997).

Frantisek *Hrubý*, Die Wiedertäufer in Mähren (Sd.-dr. aus dem Archiv für Reformationsgeschichte 30–32, Leipzig 1935).

Ji-Hoon *Hong*, Luthers Auseinandersetzung mit dem täuferischen Taufverständnis (Diss. Bonn 1995).

Beatrice *Jenny* (Hg.), Das Schleithemer Täuferbekenntnis 1527 (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 28, Thayngen 1951) 5–81.

Alena *Kalinvoká*, Die hutterischen Täufer und ihre Fayenceproduktion auf mährischem und slowakischem Gebiet. In: Alena *Kalinková* (Hg.), Täufer – Hutterer – Habaner. Geschichte, Siedlungen, Keramik in Südmähren, Westslowakei und Niederösterreich (Horn/Wien 2004) 47–64.

Ludwig *Keller*, Geschichte der Wiedertäufer (Münster 1880).

Helmut *Klima*, Das Verhalten der Wiener Regierung unter Maria Theresia gegen die Siebenbürgischen Wiedertäufer und Herrnhuter. In: Südostforschung Band 7 (1942) 118–136.

Horst *Klusch*, Siebenbürgische Töpferkunst (Bukarest 1980).

Horst *Klusch*, Die Habaner in Siebenbürgen. In: Forschungen zur Volks- und Landeskunde 2 (Hermannstadt 1968).

Horst *Klusch*, Neue Forschungsergebnisse zu dem Thema Habaner in Siebenbürgen, In: *Bayerisches Nationalmuseum München* (Hg.), Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung (Weierhof 1985) 130–139.

Donald B. *Kraybill*, On the backroad to heaven. Old order Hutterites, Mennonites, Amish, and Brethren (Baltimore u.a. 2001).

Adele Karolina *Kuenrath*, Sozialgeschichte der Täufer in Tirol (16. Jahrhundert) (Dipl. Arbeit Wien 2000).

Hermann *Kraus*, Gütergemeinschaft und Polygamie. Die unmoralischen Wesensmerkmale des Kommunismus und jeder anderen Revolution. Dargestellt am Täuferkommunismus, an einer 1534/35 im belagerten Münster "endzeitlich" gelebten Menschheitsutopie. 1975: 450 Jahre Bauernkrieg. 1994: 460 Jahre Täuferordnung (Fürth²1993).

Achim Landwehr, „Normdurchsetzung“ in der Frühen Neuzeit?. Kritik eines Begriffs. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000) 146–162.

Bernd G. *Längin*, Die Hutterer. Gefangene der Vergangenheit, Pilger der Gegenwart, Propheten der Zukunft (Hamburg 1986).

Rudolf *Leeb*, Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation in Österreich. In: Rudolf *Leeb*/Maximilian *Liebmann*/Georg *Scheibelreiter*/Peter G. *Tropper*, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, Wien 2003) 145–280.

Urs B. *Leu*/Christian *Scheidegger* (Hg.), Das Schleithemer Bekenntnis 1527. Einleitung, Faksimile, Übersetzung und Kommentar (Zug 2004).

Ursula *Lieseberg*, Die Lieder des Peter Riedemann. Studien zum Liedgut der Täufer im 16. Jahrhundert (Europäische Hochschulschriften Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 1692, Frankfurt am Main/Wien u.a. 1998).

Johann *Loserth*, Doctor Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren (Brünn 1893).

Johann *Loserth* (Hg.), Quellen und Forschungen zur Geschichte der oberdeutschen Taufgesinnten im 16. Jahrhundert (Wien/Leipzig 1929).

Johann *Loserth*, Der Anabaptismus in Tirol. Vom Jahre 1536 bis zu seinem Erlöschen. In: Archiv für österreichische Geschichte 79 (1893) 127–276.

Johann *Loserth*, Niederreißen von Häusern. In: Mennonitisches Lexikon 3 (1958) 248f.

Johann *Loserth*, Paul *Dedic*, Nikolsburg. In: Mennonitisches Lexikon 3 (1958) 256–260.

Johann *Loserth*, Der Communismus der mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert. In: Archiv für österreichische Geschichte 81 (1895) 136–322.

Gertraud Lukas, Huterer, Habaner, Bruderhöfe. Geschichte und Spurensuche (Dipl. Wien 2002).

Helen *Martens*, Hutterite songs (Anabaptist and Mennonite Studies 2, Kitchener, Ont. 2002).

Grete *Mecenseffy*, Geschichte des Protestantismus in Österreich (Graz/Köln 1956).

Grete *Mecenseffy*, Steyr. In: *Mennonitisches Lexikon* 4 (1967) 245f.

Lydia *Müller*, Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 142, Leipzig 1927).

Karl-Heinz zur *Mühlen*, Taufe. In: *TRE* 32 (2006) 701–710.

Gerhard *Mumelter*, Die Hutterer. Tiroler Täufergemeinden in Nordamerika (Innsbruck 1986).

Heinz *Noflascher*, Heresy and Revolt. The early Anabaptists in the Tyrol and in Zürich. In: *Mennonite Quaterly Review* 68 (1994) 291–317.

Werner O. *Packull*, Zwietracht in der „Gemeinde Gottes“. Die hutterischen Spaltungen von 1531 und 1533. In: *Mennonitische Geschichtsblätter* 51 (1991) 7–23.

Werner O. *Packull*, Mysticism and the early South German-Austrian Anabaptist movement. 1525 – 1531 (Studies in Anabaptist and Mennonite History 19, Scottdale, Pa. u.a. 1977).

Werner O. *Packull* (Hg.), Radical reformation studies. Essays presented to James M. Stayer (St Andrews studies in Reformation history, Aldershot 1999).

Werner O. *Packull*, Die Hutterer in Tirol. Frühes Täuferum in der Schweiz, Tirol und Mähren (Schlern-Schriften 312, Innsbruck 2000).

Werner O. *Packull*, Hutterite beginnings. Communitarian experiences during the Reformation (Baltimore 1999).

Werner O. *Packull*, Die Anfänge des Täuferturns in Tirol. In: Günter *Vogler* (Hg.), Wegscheiden der Reformation. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Weimar 1994) 179–209.

Jaroslav *Pánek*, Die Türkengefahr und die böhmische Gesellschaft im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Karel *Herman*, Jozef *Vladár* (Red.), Rapports, Co-rapports, Communications Tchecoslvaques pour le IV^e Congrès de l'Association Internationale d'Etudes du Sud-Est Européen (Prag 1979) 139–168.

Jaroslav *Pánek*, Die Täufer in den böhmischen Ländern, insbesondere in Mähren, im 16. und 17. Jahrhundert. In: Der Schlern. Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde 63/11 (1990) 648–661.

Victor *Peters*, Die Hutterischen Brüder 1528 – 1992. Die geschichtliche und soziale Entwicklung einer erfolgreichen Gütergemeinschaft (Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. 58, Marburg 1992).

Hans *Petri*, Die hutterischen Brüder in Südosteuropa und Südrußland. In: Ostdeutsche Wissenschaft - Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates, Bd 9 (München 1964) 181–207.

Hans Dieter *Plümper*, Die Gütergemeinschaft bei den Täufern des 16. Jahrhunderts (Göppinger akademische Beiträge 62, Göppingen 1972).

Christiane *Rein-Hedrich*/Kurt *Rein*, Name und Herkunft der „Habaner“ und ihrer Keramik. In: Südostdeutsches Archiv 15/16 (1972/73) 36–65.

Kurt *Rein*, Zur Frage der „Habaner“, „Hutterer“ und ihrer Keramik. In: *Bayerisches Nationalmuseum München* (Hg.), Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung (Weierhof 1985) 39–44.

Friedrich *Reissenberger*, Das Corpus Evangelicorum und die österreichischen Protestanten 1685–1764, In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Bd 17 (1896) 207–221.

Martin *Rothkegel*, Die älteste hutterische Schulordnung. Ein Ordnungszettel von 1558. In: Mennonitische Geschichtsblätter 55 (1998) 85–105.

Jean *Runzo*, Hutterite Communal Discipline (1529–1565). In: ARG 71 (1980) 160–179.

Astrid von *Schlachta*, Die Hutterer zwischen Tirol und Amerika. Eine Reise durch die Jahrhunderte (Innsbruck 2006).

Astrid von *Schlachta*, Hutterische Konfession und Tradition (1578–1619). Etabliertes Leben zwischen Ordnung und Ambivalenz (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 198, Mainz am Rhein 2003).

Astrid von *Schlachta*, „Mit Religionsstreitigkeiten wollen wir uns nicht befassen“. Begriffe und Konzepte im herrnhutisch-hutterischen Verhältnis. In: Mennonitische Geschichtsblätter 62 (2005) 51–76.

Astrid von *Schlachta*, Selbstanzeige. In: Mennonitische Geschichtsblätter 60 (2003) 173–178.

Astrid von *Schlachta*, Wege zwischen Tradition und Modernisierung. Die Hutterer im 20. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Kanada Studien 18/33 (1998) 144–158.

Susanne *Schlass*, Die Täufergemeinde von Nikolsburg im religionsgeschichtlichen Kontext (Dipl. Arbeit Wien 2000).

Wilhelm *Schmidt*, Die Stiftung des katholischen Theresianischen Waisenhauses bei Hermannstadt (Hermannstadt 1869).

Ferdinand *Seibt*, Die Mährischen Hutterer im Rahmen der Reformation in Mitteleuropa. In: *Bayerisches Nationalmuseum München* (Hg.), Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung (Weierhof 1985) 11–18.

Camillo *Sitte*, Zur Geschichte der Salzburger Weißgeschirr-Fabrication. In: Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22 (1882) 202.

Arnold *Snyder*, The Life and Thought of Michael Sattler (Scottsdale 1984).

Arnold *Snyder* (Hg.), Profiles of Anabaptist women. Sixteenth-century reforming pioneers (Studies in women and religion 3, Waterloo Int. 1997).

James M. *Stayer*, Neue Modelle eines gemeinsamen Lebens. Gütergemeinschaft im Täuferum. In: Hans Jürgen *Goertz* (Hg.), Alles gehört allen. Das Experiment Gütergemeinschaft vom 16. Jahrhundert bis heute (München 1984) 21–49.

James M. *Stayer*, The German Peasants' War and Anabaptist Community of Goods (McGill-Queen's studies in the history of religion 6, Montreal u.a. 1991).

Stephan *Steiner*, Reise ohne Wiederkehr. Die Deportation von Protestanten aus Kärnten 1734–1736 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 46, Wien 2007).

Andrea *Strübind*, Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz (Berlin 2003).

Josef *Szövérfy*, Die Hutterischen Brüder und die Vergangenheit. Vorbemerkungen zur sog. ‚ältesten‘ hutterischen Chronik. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie 82 (1963) 338–362.

Ernst *Troeltsch*, The social teaching of the Christian churches (London 1956).

Sergij *Vilfan*, Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege aus der Sicht der Rationierungen, der Steuern und der Preisbewegungen. In: Othmar *Pickl* (Hg.), Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege. Die Vorträge des 1. Internationalen Grazer Symposions zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Südosteuropas (5. bis 10. Oktober 1970) (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1, Graz 1971) 177–199.

Ernst *Wagner*/Hans *Gunnesch*, Zur Geschichte des Winzer Distriktes. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde Heft 2, Bd 72 (1978) 81–119.

Ernst *Wagner*, Historisch-statistisches Ortsnamenbuch für Siebenbürgen (Studia Transylvanica Band 4, Köln 1977).

Friedrich *Walter*, Sekten-Niederlassungen in Mannheim unter Karl Ludwig. In: Mannheimer Geschichtsblätter 2 (1901) 56–61.

Eduard *Widmoser*, Das Tiroler Täuferium (I.Teil). In: Tiroler Heimat 15 (1951) 45–89.

Eduard *Widmoser*, Das Tiroler Täuferium (II.Teil). In: Tiroler Heimat 16 (1952) 103–128.

George Huntston *Williams*, The radical reformation (Philadelphia 1962).

Thomas *Winkelbauer*, Überkonfessionelles Christentum in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Mähren und seinen Nachbarländern. In: Jan *Libor* (Hg.), Dějiny Moravy a Matice moravská. Problémy a perspektivy (Disputationes Moravicae 1, Brno 2000).

Thomas *Winkelbauer*, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. 1522-1699, 2 Bde (Österreichische Geschichte, Wien 2003).

Wilhelm *Wiswedel*, Das Schulwesen der Huterischen Brüder in Mähren. In: Archiv für Reformationsgeschichte 37 (1940) 38–60.

Jarod Knox *Zeman*, The Anabaptists and the Czech Brethren in Moravia 1526–1628. A Study of Origins and Contacts (The Hague 1969).

Harald *Zimmermann*, Der Protestantismus in Österreich ob und unter der Enns im Spiegel landesherrlicher Erlässe (1520–1610). In: JGPrÖ 98 (1982) 98–210.

7.4 Internetquellen

Robert *Friedmann*, „Alwinz (Transylvania, Romania).“ Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online (1955) am 01 October 2008
<http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/A45682.html>

„Taubenkobel der Hutterischen Wiedertäufer.“ Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online (1959) am 28 September 2008
<http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/T3773.html>

Lebenslauf

Patrick Immanuel Aurelian Todjeras

geboren am 05. September 1983

Amstetten, NÖ

verheiratet

1989 – 1993 Elsa Brandström Volksschule, Amstetten

1993 – 2001 Ostarrichi Gymnasium Amstetten (Informatik Schwerpunkt)

2001 – 2007 Studium der evangelischen Fachtheologie, Wien

2005 – 2005 Studium am Fuller Theological Seminary, Los Angeles
MA in Christian Leadership

2001 – 2008 Studium Lehramt Geschichte / Germanistik, Wien

Okt. 2008 Lehrvikar in der Evangelischen Kirche Österreich in Loipersbach,
Burgenland

Kontaktinformationen:

Patrick Todjeras

Türkenstrasse 12/10

1090 Wien

0699/18877995

piat@gmx.at

Abstract

Zum einen werden in dieser Diplomarbeit die Forschungsergebnisse zum Thema Hutterer in Siebenbürgen gebündelt und dargelegt. Zum anderen wird die Sicht auf die Hutterer in Winz, Siebenbürgen, um die theologische Perspektive erweitert. Nicht nur der Weg nach Winz, sondern die Voraussetzungen für die Flucht in das Fürstentum Siebenbürgen werden dabei skizziert. Neben den grundlegenden Informationen über die Hutterer, als Spross der Täuferbewegung, wird das Augenmerk auf ihre Entwicklung und Veränderung in der Ortschaft Winz gelegt.

Die Hutterische Gemeinschaft ließ sich nach der Schlacht am Weißen Berg 1621 in Winz nieder und läutete damit eine neue Ära Hutterischen Daseins ein. Unter Miteinbeziehung der inneren Konflikte wird die sich neu formierende Gemeinschaft in Winz beschrieben. Die Problematiken zwischen idealen Normdefinitionen der Gemeinschaft und der Realität der Gemeinschaft soll im Kontext der sozial-politischen Umstände geschildert werden. Besonderer Schwerpunkt wird auf die Verknüpfung mit theologischen Motiven gelegt. In diesem Zusammenhang werden zwei historische Zeitpunkte für eine genaue Betrachtung gewählt: zum einen die Jahre der Ansiedlung und Etablierung der Hutterischen Gemeinschaft in Winz und zum anderen das Zusammentreffen mit den Kärntner Transmigranten bis zu ihrem Auszug aus Siebenbürgen 1767. Diese Arbeit zeigt, dass der zweite historische Moment zu einem großen Teil auf Problemen beruht, die bereits nach der Ansiedlung sichtbar waren. Das Wanken der hutterischen Fundamente beginnt nicht erst wenige Jahre vor ihrem Auszug in die Walachei, sondern kurz nach ihrer Ansiedlung in Siebenbürgen. Die Assimilation der Hutterer, besonders aus theologischer Perspektive, wird erstmals vor Augen geführt. Der zweite Schwerpunkt erläutert die Neuorientierung und Neuorganisation der Hutterer durch die Kärntner Transmigranten 1756. Das Loslassen von theologischen Fundamenten, so zum Beispiel die eschatologische Orientierung der Hutterer, welches sich auf die sozial-politischen Umstände spiegelt, wird dargestellt.

Die Hutterische Gemeinschaft war nicht nur auf der Flucht aus Mähren und Oberungarn in geographisch neues Gebiet eingedrungen, sondern erlebte besonders in Winz eine noch nie da gewesene Veränderung ihrer geistlichen Grundwerte (die Gütergemeinschaft und die Kindertaufe wurden aufgegeben). Zum einen dienen die hutterischen Chroniken als Quellen, zum anderen lassen sich über die Verbreitung hutterischer Produkte Aussagen über diese historischen Umstände treffen.

Die vorliegende Arbeit ist in drei Teile geteilt. Der erste Teil dient als ausführliches Einführungskapitel. Darin soll die organische Entstehung der Täuferbewegung dargestellt werden. Die Genese der Täuferbewegung wird im Zusammenhang mit der Entwicklung der Hutterischen Gemeinschaft beleuchtet, da diese aus der Täuferbewegung erwuchs. Damit werden die relevanten Informationen für die weitere Arbeit dargelegt. Im zweiten Teil wird die Hutterische Gemeinschaft beschrieben. Dabei wird die geschichtliche Entwicklung ebenso wie die inneren Merkmale der Gemeinschaft erfasst. Dieses Kapitel dient der Hinführung zum Kern der Arbeit, nämlich den dritten Teil. In diesem soll die Hutterische Gemeinschaft zu zwei historischen Zeitpunkten in der Ortschaft Winz in Siebenbürgen untersucht werden. Der sogenannte erste Blick konzentriert sich auf die

Begebenheiten in den ersten Jahren nach der Ansiedlung der Hutterer in Winz. Als zweiter Untersuchungszeitraum dienen die Jahre von der Begegnung mit den Kärntner Transmigranten bis zur Flucht aus Winz. Die Argumente und Ergebnisse der Untersuchung werden in einem abschließenden Kapitel zusammengefasst.